

Fachbereich Medien

Heinrichs, Christoph

Die mediale Entwicklung der Sportart Handball.
-dargestellt am Beispiel des HSV Hamburg-

-Bachelorarbeit-

Hochschule Mittweida – University of Applied Science (FH)

Mittweida, 2010



Fachbereich Medien

Heinrichs, Christoph

Die mediale Entwicklung der Sportart Handball.
-dargestellt am Beispiel des HSV Hamburg-

-eingereicht als Bachelorarbeit-

Hochschule Mittweida – University of Applied Science (FH)

Erstprüfer
Prof. Dr. Altendorfer

Zweitprüfer
Dr. Moritz Korff

Hamburg, 2010

Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides statt, dass die vorliegende Bachelorarbeit von mir selbst und ohne fremde Hilfe verfasst wurde. Alle benutzten Quellen sind im Literaturverzeichnis angegeben oder als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegen.

Hamburg, den 20. Juni 2010

Unterschrift: _____
(Christoph Heinrichs)

1. Inhaltsverzeichnis

Teil I

1.	Inhaltsverzeichnis	4
2.	Abkürzungsverzeichnis	6
3.	Einleitung	7
3.1.	Thema	7
3.2.	Aufbau und Herangehensweise	7
3.3.	Das zu untersuchende Medium	8

Teil II

4.	Handball	9
4.1.	Definition	9
4.2.	Geschichte	9
5.	Der HSV Hamburg	13
5.1.	Geschichte	13
5.2.	Zuschauerentwicklung	18
6.	Handball-Boom	20
6.1.	Regeländerungen	24
6.2.	Professionalisierung	25
6.3.	Personalisierung	27
6.4.	Die deutsche Nationalmannschaft	29
6.5.	Die neuen Hallen - Zuschauermagnete	31

Teil III

7.	Mediale Entwicklung des HSV Hamburg	33
7.1.	Untersuchungszeitraum	33
7.2.	Untersuchungsmethode	33
7.3.	Berichterstattung im Jahr 2002	34
7.3.1.	Häufigkeit der Berichterstattung	34

7.3.2.	Untersuchung der Artikel	35
7.3.3.	Auswertung der Artikel	36
7.4.	Berichterstattung im Jahr 2009	37
7.4.1.	Häufigkeit der Berichterstattung	37
7.4.2.	Untersuchung der Artikel	37
7.4.3.	Auswertung der Artikel	38
7.5.	Inhaltsanalyse der Artikel im Jahr 2002	39
7.6.	Auswertung der Inhaltsanalyse	45
7.6.1.	Die Schlagzeilen	45
7.6.2.	Die Stimmung	47
7.6.3.	Die Darstellungsformen	47
7.6.4.	Die Wortführer	47
7.6.5.	Der Text – Bild – Bezug	48
7.7.	Inhaltsanalyse der Artikel im Jahr 2009	49
7.8.	Auswertung der Inhaltsanalyse	60
7.8.1.	Die Schlagzeilen	60
7.8.2.	Die Stimmung	61
7.8.3.	Die Darstellungsformen	61
7.8.4.	Die Wortführer	62
7.8.5.	Der Text – Bild – Bezug	63
8.	Fazit	65
9.	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	69
10.	Literaturverzeichnis	70
11.	Anlage	73
11.1.	Artikel aus dem Jahr 2002	73
11.2.	Artikel aus dem Jahr 2009/10	96

2. Abkürzungsverzeichnis

DSF	Deutsches Sport Fernsehen
ARD	Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland
ZDF	Zweites Deutsches Fernsehen
TV	Bezeichnung für das Fernsehen (engl. television)
WM	Weltmeisterschaft
EM	Europameisterschaft
DHB	Deutscher Handballbund
EHF	Europäische Handball Föderation
CL	Champions League
SG	Spielgemeinschaft
HSV	Handballsportverein
THW	Turnverein Hassee-Winterbek
HBL	Handball Bundesliga
SAT1	Privater Fernsehsender der ProSiebenSat.1 Media AG
RTL	Radio Télévision Luxembourg
VfL	Verein für Leibesertüchtigung
IVW	Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern

3. Einleitung

3.1. Thema

Das Thema dieser Bachelorarbeit lautet „Die mediale Entwicklung der Sportart Handball – am Beispiel des HSV Hamburg.“ Untersucht wird in erster Linie die Veränderung der öffentlichen Wahrnehmung der Sportart Handball auf nationaler Ebene.

Das öffentliche Interesse an der Sportart Handball ist gerade in den letzten Jahren stark angestiegen. Mit der Weltmeisterschaft im Jahr 2007 gab es in Deutschland einen regelrechten Handball Boom. In der Spitze haben bis zu 20 Millionen Zuschauer die Spiele der deutschen Mannschaft im Fernsehen verfolgt. Von dieser Begeisterung haben natürlich auch die Vereine profitiert. So auch der HSV Hamburg, der sich seit seiner Gründung im Jahr 2002 mittlerweile zu einem der Topvereine in Europa entwickelt hat und sich über ein stetiges Zuschauerwachstum freuen kann. In der aktuellen Saison hat der Verein einen Schnitt von über 10.000 Fans pro Heimspiel in der Handball Bundesliga.¹ Doch wie war diese rasante Entwicklung innerhalb von nur acht Jahren möglich? Welche Gründe hat der große Anstieg der Beliebtheit des HSV? Inwiefern hat der HSV von der Veränderung der öffentlichen Wahrnehmung der Sportart und dem so genannten „Handballboom“ profitiert? Wohin führt der Weg des HSV?

3.2. Aufbau und Herangehensweise

Insgesamt setzt sich diese Arbeit aus drei Teilen zusammen. Im ersten Teil werden die Problematik, die Ziele und die Struktur der Arbeit erläutert. Ferner folgt noch eine kurze Begründung über die Auswahl des Mediums, das der Untersuchung zu Grunde liegt. Der zweite Teil ist der so genannte theoretische Teil. Er beinhaltet die geschichtlichen Hintergründe der Sportart Handball und des HSV Hamburg. Darüber hinaus beschreibt und begründet er den so genannten „Handball Boom“, den die Sportart in den letzten Jahren erlebt hat. Teil Drei beinhaltet die Untersuchung der medialen Entwicklung des HSV Ham-

¹ vgl. Abbildung 1: Zuschauerschnitt des HSV Hamburg pro Saison

burg. Diese soll im Rahmen zweier inhaltlicher Medienanalysen durchgeführt werden, die anschließend mit einander verglichen werden sollen. Hierbei soll nicht nur der geschriebene Inhalt Berücksichtigung finden, sondern auch der Text-Bild-Bezug unter die Lupe genommen werden.

3.3. Das zu untersuchende Medium

Die Mediale Entwicklung des HSV Hamburg wird anhand des Printmediums Hamburger Abendblatt untersucht. Das Hamburger Abendblatt ist eine regionale Tageszeitung, die im Großraum Hamburg erscheint. Sie wird seit dem 14. Oktober 1948 von der Axel Springer AG herausgegeben und erscheint Montag bis Sonnabend täglich. Das Abendblatt war die erste Tageszeitung Deutschlands, die nach dem 2. Weltkrieg eine deutsche Lizenz erhielt und somit nicht von den alliierten Stellen lizenziert wurde. Nachdem es bis in die 1970er Jahre am Nachmittag ausgeliefert wurde, wird es nun zur frühen Morgenstunde zugestellt. Wegen des späten Andrucktermins kann über wichtige Ereignisse, die am Abend stattfinden, wie zum Beispiel Fußball- oder Handballspiele, bereits in der Ausgabe am nächsten Tag berichtet werden. Das Abendblatt erreicht mittlerweile eine verkaufte Auflage von 235.044 Exemplaren.²

² vgl. IVW, viertes Quartal 2009 in: www.ivw.eu

4. Handball

4.1. Definition

„Handball ist eine Sportart bei der zwei Mannschaften aus je sieben Spielern gegeneinander spielen. Das Ziel des Spiels besteht darin, den Handball in das gegnerische Tor zu werfen und somit ein Tor zu erzielen. Die Mannschaft, die nach Ablauf der Spielzeit, die in der Regel zweimal 30 Minuten beträgt, die meisten Tore erzielt hat, gewinnt.“³

4.2. Geschichte

Die Anfänge der Sportart Handball gehen zurück bis in die Antike. Bereits bei den Römern gab es verschiedene Spiele, die dem Handball zumindest ähnelten. Auch im Mittelalter waren Wurf- und Fangspiele weit verbreitet. Das eigentliche Handballspiel entwickelte sich aber erst um die Jahrhundertwende, vom 19. zum 20. Jahrhundert aus verschiedenen Ballspielen, wie zum Beispiel Netz-, Korb- oder Turmball. Daraus gingen dann erstmals Spiele hervor, bei denen auf Tore geworfen wurde.

Das erste Regelwerk wurde 1906 vom dänischen Lehrer und Oberstleutnant Holger Nielsen aus Ordrup bei Kopenhagen entworfen. Der Ball durfte nur drei Sekunden gehalten werden und mit ihm durfte nicht gelaufen werden.

Als Geburtstag des Handballs gilt der 29. Oktober 1917, als der Berliner Oberturnwart Max Heiser (1879–1921) festlegte, dass das 1915 von ihm für Frauen entworfene Spiel „Torball“ zukünftig „Handball“ heißen würde, und er dazu die ersten festen Regeln veröffentlichte. Mit dem Spiel wollte er für Mädchen eine Möglichkeit schaffen, sich auszutoben, da Jungenspiele, wie beispielsweise Fußball, ihm zu körperbetont erschienen. Dementsprechend war seinerzeit auch jede Art von Zweikampf verboten.

³ Quelle: www.wikipedia.de

„Jedes körperliche Angehen, jeder Angriff auf den Gegner war verboten. Wer den Ball hatte, war sein Besitzer, und der Gegner musste sich gedulden, bis auf Grund der Regeln der Gegner gezwungen war, den Ball abzugeben.“⁴

Zwei Jahre später entwickelte der Berliner Turnlehrer Carl Schelenz (1890–1956) Heisers Spiel weiter und machte es auch für Männer attraktiv, indem er Zweikämpfe erlaubte und den Ball verkleinerte. Dazu führte Schelenz, der als „Vater des Handballs“⁵ gilt, das so genannte Prellen ein. Die restlichen Grundlagen wie Spielfeld, Mannschaftsgröße und Schiedsrichter übernahm er vom Fußball. Gespielt wurde draußen und zumeist auf Rasen.

„Die Reform, die Schelenz nun dem Heiser´schen Spiel unterzog, gab dem neuen Spiel einen Völlig neuen Charakter, weil Handball von seinem Charakter her nun ein Kampfspiel sein sollte.“⁶

Durch die Veränderungen von Schelenz wurde die Sportart immer beliebter. Schnell bildeten sich erste Mannschaften. Im Jahr 1921 wurde schließlich die erste deutsche Meisterschaft ausgetragen. Das erste Handball-Länderspiel fand am 13. September 1925 in Halle an der Saale zwischen Deutschland und Österreich statt. 1928 wurde dann im Rahmen der Olympischen Spiele in Amsterdam der erste internationale Handballverband IAHF von den elf Ländern USA, Kanada, Dänemark, Finnland, Frankreich, Griechenland, Irland, Österreich, Schweden, Tschechoslowakei und Deutschland gegründet. In dieser Zeit wurde das Regelwerk erstmals offiziell festgelegt und vereinheitlicht.

Olympisch war Feldhandball das erste und einzige Mal bei den Olympischen Sommerspielen 1936 in Berlin, aber auch nur auf Bestreben Adolf Hitlers hin, da Deutschland den Feldhandball zu dieser Zeit klar dominierte. Die deutsche Auswahl gewann im Endspiel gegen Österreich vor 100.000 Zuschauern, was bis heute weltweit als Zuschauerrekord für Handballspiele gilt. Im Sommer 1938 fand die erste Feldhandball – Weltmeisterschaft in Deutschland statt. Parallel zum Feldhandball entwickelte sich aber auch der Hallenhandball immer weiter.

⁴ Eggers 2007, S. 23

⁵ Eggers 2007, S. 13

⁶ Eggers 2007, S. 30

„Das erste Experiment hatte es 1925 in der Dortmunder Westfalenhalle gegeben, damals spielten jeweils neun Spieler pro Team gegeneinander. Mehr Notiz nahm die Öffentlichkeit dann von den Hallenturnieren im Januar 1930, zu denen der Verband Brandenburgischer Athletik – Vereine geladen hatte.“⁷

Treibende Kraft beim Gang in die Hallen waren vor allem die skandinavischen Länder, die aufgrund der klimatischen Bedingungen nach Möglichkeiten suchten, Taktik und Tempospiel voranzutreiben, ohne auf Wind, Wetter und Jahreszeiten Rücksicht nehmen zu müssen. Das Spiel wurde, nachdem die Regeln der neuen Umgebung angepasst wurden, sicherer, schneller und somit auch attraktiver. Das Interesse der Zuschauer am Hallenhandball wurde immer größer. In einem Artikel der Zeitschrift „Handball“ aus dem Dezember 1937 heißt es:

„Neben den Annehmlichkeiten, die der Besuch in der Halle bietet – wir denken dabei an den geräumigen Sitzplatz in einer schönen, geheizten Halle in unmittelbarer Nähe des Spielfeldes – liegt die Beliebtheit des Hallenspiels in seinen ganz anders als im Feldhandball gelagerten Verhältnissen begründet. Die Spieleranzahl ist beschränkt und die Mannschaften durchwegs stärker und schneller, die verkürzte Spielzeit ermöglicht, das flotte Anfangstempo bis zur letzten Spielminute durchzuhalten, und die technisch und taktischen Möglichkeiten gestalten ein neues und anderes Leistungsbild als im Feldhandball. Das sind die Ursachen, die die Begeisterung für Hallenhandball auslösen.“⁸

Die ersten Hallenhandball – Weltmeisterschaften wurden im Februar 1938 in Berlin ausgetragen. Die während des zweiten Weltkriegs zerstörte Infrastruktur warf die Entwicklung des deutschen Hallenhandballs um Jahre zurück. Trotzdem gab es im Jahr 1949 allerdings die erste deutsche Hallenmeisterschaft. In den 50er Jahren nabelte sich der Hallenhandball immer mehr vom großen Bruder Feldhandball ab. Durch neue und veränderte Regeln, wie das durchgehende Prellen oder die „Drei-Schritte-Regel“ entwickelte sich Hallenhandball immer mehr zu einem eigenen Sport, der den Feldhandball langsam zu verdrängen

⁷ Eggers 2007, S. 81

⁸ Quelle: Handball, 1937

drohte. Gerade die Skandinavischen Länder trieben die Weiterentwicklung des Hallenhandballs voran.

„Die meisten Regelvorschläge kamen vom Branchenführer aus Schweden, der 1954 und 1958 die WM-Titel holte. Die Schweden warteten außerdem mit taktischen Innovationen auf, so überraschten sie den deutschen Handball 1950 mit der Erfindung des Kreisläufers, [...]“⁹

Schnell wurde klar, dass ein Nebeneinander von Feld- und Hallenhandball langfristig zum Nachteil werden würde. Schließlich ging die Tendenz in Skandinavien und Osteuropa klar in Richtung Halle.

Als der Hallenhandball der Männer im Jahr 1972 in München zur olympischen Disziplin wurde, war endgültig klar, dass Feldhandball in Zukunft keine Rolle mehr spielen würde. So fanden 1975 die letzten Meisterschaften im Feldhandball statt. Seitdem wird Handball praktisch mit Hallenhandball gleichgesetzt. Hallenhandball für Frauen wurde 1976 in Montreal ebenfalls olympisch. Im Hallenhandball werden regelmäßig Welt- und Europameisterschaften ausgetragen. Der letzte Höhepunkt war die Europameisterschaft 2010 in Österreich.

⁹ Eggers 2007, S. 114

5. Der HSV Hamburg

Der HSV gehört neben dem THW Kiel und BM Ciudad Real mittlerweile zu den drei besten Vereinsmannschaften der Welt. Im Schnitt kommen in der aktuellen Saison über 10.000 Fans zu den Heimspielen des HSV in die Color Line Arena. Handball hat sich in Hamburg etabliert und ist aus der Stadt nicht mehr wegzudenken. Die Mannschaft spielt um die deutsche Meisterschaft, den DHB Pokal und den Titel in der EHF Champions League mit. Doch bis hierhin war es für den HSV ein zeitweise steiniger Weg. Im folgenden Kapitel wird die noch junge aber durchaus turbulente Vereinshistorie näher beschrieben.

5.1. Geschichte

Der Verein wurde im Jahr 1999 als HSV Lübeck gegründet und übernahm die Bundesligalizenz des VfL Bad Schwartau, mit dem er bis 2002 eine Spielgemeinschaft bildete, die den Namen SG VfL Bad Schwartau-Lübeck trug. Im Jahr 2002 wurde diese Spielgemeinschaft aufgelöst, und der HSV zog nach Hamburg um. Zu Marketingzwecken wurde ein Vertrag mit dem Hamburger SV geschlossen, um dessen Abkürzung und Logo benutzen zu dürfen.

Die erste Saison in Hamburg stand allerdings unter keinem guten Stern. Clubboss Winfried M. Klimek musste den Etat von geplanten 4,5 Millionen Euro auf 3,8 Millionen Euro herabsetzen. Für diesen Betrag stand im wesentlichen Klimek selbst mit seiner Firma „Galaxis Technology“ gerade. Nur wenige andere Sponsoren hatten Interesse an dem neuen Projekt. Was wiederum zu spät gezahlte Spielergehälter zur Folge hatte. Der HSV befand sich schon zu Beginn der Saison in akuten Finanznöten.

Das allererste Heimspiel in der neuen Arena wurde für den HSV zumindest was die Zuschauerresonanz anging aber dennoch ein voller Erfolg. 8000 Fans sahen am 10. November die Niederlage gegen die SG Wallau Massenheim. Obwohl sich der Verein vor der neuen Spielzeit mit Weltklassem Spielern, wie den Brüdern Bertrand und Guillaume Gille, verstärkt hatte, blieb der sportliche Erfolg aus. Nach dem Absturz in den Tabellenkeller im Dezember 2002 musste Trai-

ner Anders Fältnäs seinen Hut nehmen. Bob Hanning übernahm das Ruder und führte die Hamburger zum Ende der Saison auf Platz acht.

Doch Hanning war für den HSV längst nicht nur Trainer. Er war Manager, Marketingchef, Pressesprecher und in gewisser Weise auch Maskottchen. Hanning akquirierte Sponsoren und handelte Spielerverträge aus. Im Sommer 2003 lockte er namhafte Neuzugänge, wie die deutschen Nationalspieler Pascal Hens und Torsten Jansen an die Elbe. Ihm war es auch zu verdanken, dass der HSV in der Medienstadt Hamburg immer mehr Aufmerksamkeit in der Presse bekam. Nicht selten machte er den HSV unter anderem durch Imagekampagnen zum Stadtgespräch.

In seiner zweiten Saison belegte der HSV mit Hanning den fünften Rang und erreichte das Finale des DHB-Pokals. Im Herbst 2004 holten die Hamburger mit dem Supercup den allerersten Titel der Vereinsgeschichte. Doch der Glanz des ersten Pokalsiegs war rasch verflogen. Es folgte die dunkelste Zeit in der Vereinsgeschichte des HSV.

Der wirtschaftliche Träger des Vereins „Omni Sport“ stand kurz vor dem Offenbarungseid. Der HSV konnte sich seine eigene Mannschaft nicht leisten. Überall sammelten sich Verbindlichkeiten. Ehemalige Spieler warteten auf ihre Gehälter, in die Color Line Arena durfte der HSV aufgrund von Mietschulden nur noch gegen Vorkasse. Dazu wurde bekannt, dass die Hamburger die Lizenz für die neue Saison unter Auflagen erhalten hatten, obwohl ein Insolvenzantrag vorlag. Eigentlich ist das ein klarer Verstoß gegen die Statuten der Handball-Bundesliga. Doch die HBL übernahm in Person von Geschäftsführer Frank Bohmann die Verantwortung für diesen Fehler. Ein mehr als fader Beigeschmack blieb, denn Ligachef Heinz Jacobsen, der die Lizenzvergabe abgesegnet hatte, wechselte kurz darauf die Seiten und wurde Präsident beim HSV Hamburg. Doch auch er konnte dem finanziell arg gebeutelten Club nicht weiterhelfen. Im Dezember 2004 wurde Clubchef Klimek nach über zweieinhalb Jahren Ermittlungen in seiner Firma „Galaxis Technology“ verhaftet. Gegen ihn bestand der Verdacht des Betrugs und der Untreue. Der wirtschaftliche Träger des HSV „Omni Sport“ war davon zwar nicht direkt betroffen, dennoch drohte der Spielbetriebsgesellschaft die Insolvenz. Für den HSV hätte das den Zwangsabstieg bedeutet. Doch damit nicht genug. Die Omni Sport hatte im Li-

zenantrag für die aktuelle Saison Mietschulden in Höhe von 320.000 Euro an die Color Line Arena unterschlagen. Außerdem fehlte die testierte Bilanz des Wirtschaftsjahres 2003/2004. Die HBL bestrafte den HSV mit einem Abzug von acht Punkten. Sportlich gesehen war die Bundesligasaison damit gelaufen, doch der HSV hatte sehr viel größere Probleme. Der Verein stand vor dem Verlust der Existenz.

Als Retter der mehr als prekären Situation entpuppte sich Andreas Rudolph. Der Diplommineraloge und ehemalige Handballer hatte es in der Medizinbranche zu Millionen gebracht. Mit 49 Jahren löste Rudolph noch im Dezember 2004 Heinz Jacobsen als Präsident des HSV ab. Bereits Anfang 2005 folgte die Trennung vom wirtschaftlichen Träger Omni Sport. Die Gehälter, die Hallenmiete und auch alle anderen Ausgabe wurden ab jetzt direkt vom Verein, beziehungsweise von Andreas Rudolph bezahlt. Als es darüber hinaus gelang die Eröffnung des Insolvenzverfahrens gegen die alte Spielbetriebsgesellschaft bis zum Ende der Saison hinauszuschieben, war der Verein gerettet und ein Lizenzentzug kein Thema mehr. Nun war es an der Zeit die Konsolidierung des Vereins weiter voranzutreiben. Unter der Führung von Mäzen Andreas Rudolph wurde ein Aufsichts- und ein Ehrenrat installiert. Dazu wurden neue Posten, wie die des Sportlichen Leiters und des geschäftsführenden Präsidiumsmitglieds erschaffen. Die Richtung gab aber weiterhin Präsident Rudolph vor, der allein in seinem ersten Amtsjahr über drei Millionen Euro in den Verein steckte. Für sein Geld forderte der Mäzen allerdings auch Leistung. Erstes Opfer der gestiegenen sportlichen Ansprüche wurde Trainer Bob Hanning. Kurioser Weise hatte dieser den Kontakt zu Andreas Rudolph überhaupt erst hergestellt. Als der sportliche Erfolg aber ausblieb – der HSV war sowohl im DHB- als auch im Europapokal jeweils im Viertelfinale ausgeschieden und in der Meisterschaft nur Mittelmaß – musste der Trainer Anfang Mai gehen. Co-Trainer Christian Fitzek übernahm das Amt von Hanning, dessen eigentliche Aufgabe als Trainer während des Existenzkampfes des Vereins zu kurz gekommen war. Über den neunten Platz kam die Mannschaft in der Abschlusstabelle der Spielzeit 2004/2005 nicht hinaus.

Nach einem Fehlstart in die Saison 2005/2006 musste Christian Fitzek allerdings schnell seinen Trainerstuhl räumen. Doch anders als sein Vorgänger blieb Fitzek dem Verein erhalten und übernahm den Posten des Sportlichen

Leiters. Neuer Trainer wurde Rudolphs ausdrücklicher Wunsch kandidat Martin Schwalb. Doch auch der ehemalige Nationalspieler konnte zumindest die verkorkste Bundesligasaison, die für den HSV mit dem zehnten Tabellenplatz endete, nicht mehr retten. Dafür gelang Schwalb mit seiner neuen Mannschaft der Titelgewinn im DHB-Pokal 2006. Vier Jahre nach Vereinsgründung war der erste große Erfolg errungen. Im Herbst des gleichen Jahres sicherte sich der HSV zum zweiten Mal den Titel des Supercupsiegers. Die Hamburger etablierten sich nach und nach in der Bundesliga.

Doch für Rudolph war das noch lange nicht das Ende des Weges.

„Wir wollen der FC Bayern des Handballs werden. [...] Meine Vision ist, Meisterschaft und Champions League zu gewinnen.“¹⁰

Für seine Ziele war der Präsident auch weiterhin bereit viel Geld zu investieren – mittlerweile allerdings nicht mehr aus der Privatschatulle, sondern über Sponsorengelder mehrerer seiner Firmen aus dem Gesundheitswesen. Der Kader wurde also den gestiegenen Ansprüchen angepasst und auch im Verein wurde weiter umstrukturiert. Im September 2006 übernahm Piet Krebs den Posten des Geschäftsführers. Sein eher glückloser Vorgänger Dierk Schmäschke wechselte ins Präsidium. Krebs trieb von Beginn an vor allem die Marke „HSV Handball“ weiter voran. Mit Imagekampagnen sorgte der ehemalige Profihandballer für einen stetig wachsenden Dauerkartenverkauf. Gerade im Bereich Marketing und Merchandising brachte Krebs, ehemals Chef vom Dienst bei SAT1 und RTL, den Verein auf Kurs. Sportlich konnte der HSV an die Erfolge der Vorsaison anknüpfen. 2007 gewannen die Hamburger nach einem Herzschlagfinale gegen Ademar Leon den Europapokal der Pokalsieger und wurden Vizemeister hinter dem THW Kiel, außerdem erreichte man das Halbfinale des DHB-Pokals.

2008 wurde erneut das Finale des DHB-Pokals erreicht, in dem der HSV dem THW Kiel unterlag, im Halbfinale der EHF Champions League scheiterte der HSV am Sieger BM Ciudad Real. Im Herbst 2008 gab es einen weiteren Meilenstein in der Vereinsgeschichte des HSV. Mit der Fertigstellung der Volksbank

¹⁰ Weymar 2009, in: www.handelsblatt.com

Arena bekam der Verein nicht nur eine nagelneue professionelle Trainingsstätte, sondern auch eine neue Geschäftsstelle im Altonaer Volkspark in unmittelbarer Nähe zur Color Line Arena. Die Professionalisierung des Vereins schritt unaufhaltsam voran. Handball und der HSV hatten sich zu diesem Zeitpunkt in Hamburg längst etabliert.

2009 wurde der HSV erneut Vizemeister hinter dem THW Kiel, außerdem erreichte man das Halbfinale des DHB-Pokals und der EHF Champions League, wo abermals gegen BM Ciudad Real Endstation war. Im Juni 2009 verließ Geschäftsführer Piet Krebs auf eigenen Wunsch den Verein. In seiner knapp dreijährigen Amtszeit konnten die Einnahmen aus Kartenverkäufen und Sponsoring immens gesteigert werden. Im Herbst 2009 konnte der HSV zum insgesamt dritten Mal den Supercup gewinnen.

Die Saison 2009/2010 verlief für die Hamburger erfolgreich. In der Bundesliga wurde der HSV erneut Vizemeister hinter dem THW Kiel, den DHB-Pokal hat der Verein bereits gewonnen. Nur in der EHF Champions League war im Viertelfinale erneut gegen BM Ciudad Real Schluss.

Momentan ist der Verein finanziell noch immer auf seinen Präsidenten angewiesen. Mittelfristig soll der HSV allerdings unabhängig von seinem Mäzen existieren können. Und das scheint mittlerweile gar nicht mehr so unwahrscheinlich, glaubt man den Worten von Andreas Rudolph.

„Uns ist es gelungen, Handball in einer Weltstadt zu etablieren. [...] Weit über 80 Prozent des Etats kann der Club mittlerweile selbst erwirtschaften.“¹¹

Das hat der HSV vor allem Großsponsoren, wie zum Beispiel dem Energieversorger Vattenfall, der Deutschen Post und der Hamburger Sparkasse zu verdanken, die unter der Führung von Andreas Rudolph akquiriert wurden. Rudolphs Amtszeit als Präsident des HSV Hamburg läuft noch bis zum Jahr 2011. Dann soll seine Vision vom „FC Bayern des Handballs“ verwirklicht sein.

¹¹ Weymar 2009, in: www.handelsblatt.com

5.2. Zuschauerentwicklung

In Sachen Zuschauerzahl ist der HSV nach acht Jahren in der Handball Bundesliga mittlerweile die Nummer eins. Über 10.000 Fans kommen in der Saison 2009/2010 im Durchschnitt in die Color Line Arena, um die Bundesligaheimspiele des HSV anzusehen. Das bedeutet für die Hamburger eine Hallenauslastung von knapp 80 %. Vor fünf Jahren sah das noch ganz anders aus. In der Saison 2004/2005 kam der HSV auf einen Schnitt von 6187 Zuschauern und schaffte so mit viel Mühe eine Hallenauslastung von knapp 50 %.

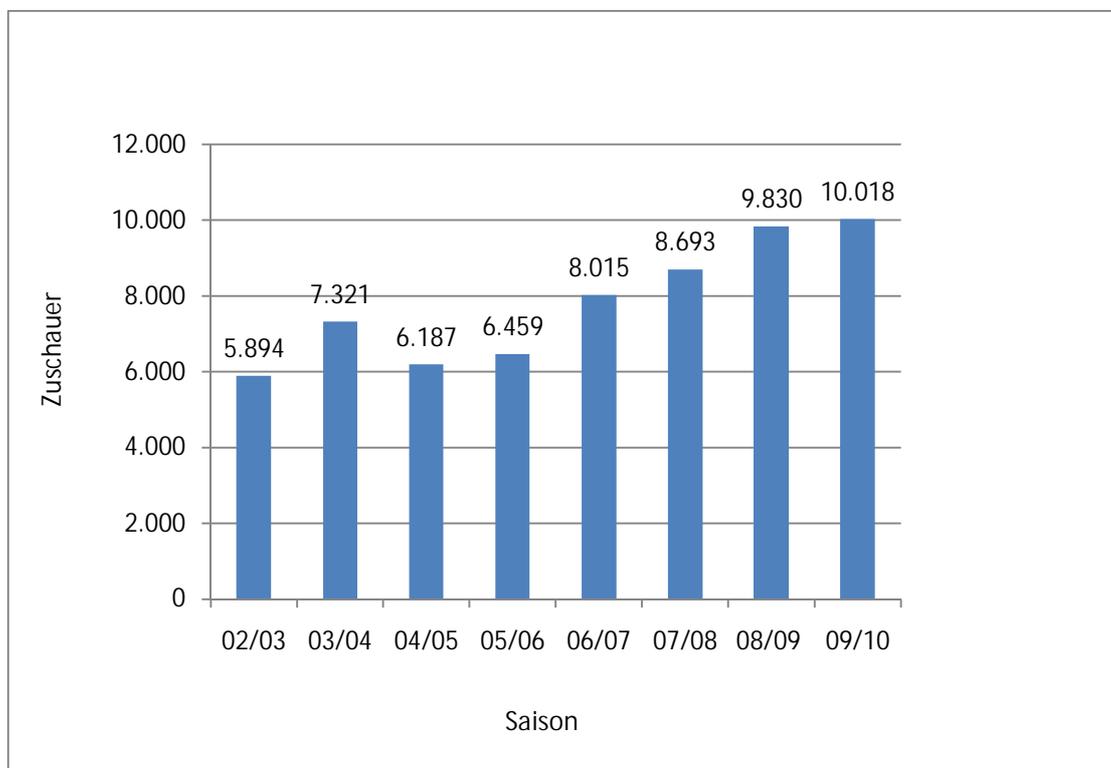


Abbildung 1: Zuschauerschnitt des HSV Hamburg pro Saison ¹²

Die damalige Zuschauerzahl entspricht mittlerweile ziemlich genau dem heutigen Kundenbestand bei den Dauerkarten. Dort hat sich der HSV kontinuierlich weiterentwickelt und kann in der Saison 2009/2010 auf einen Dauerkartenverkauf von 6130 Stück verweisen (siehe Abbildung 2: Dauerkartenanzahl des HSV Hamburg pro Saison). Auch innerhalb der laufenden Spielzeit wächst die

¹² Quelle: HSV Handball, eigene Darstellung

Zahl der Dauerkartenbesitzer weiter an (siehe Abbildung 3: Dauerkartenverkauf am Saisonanfang und Saisonende

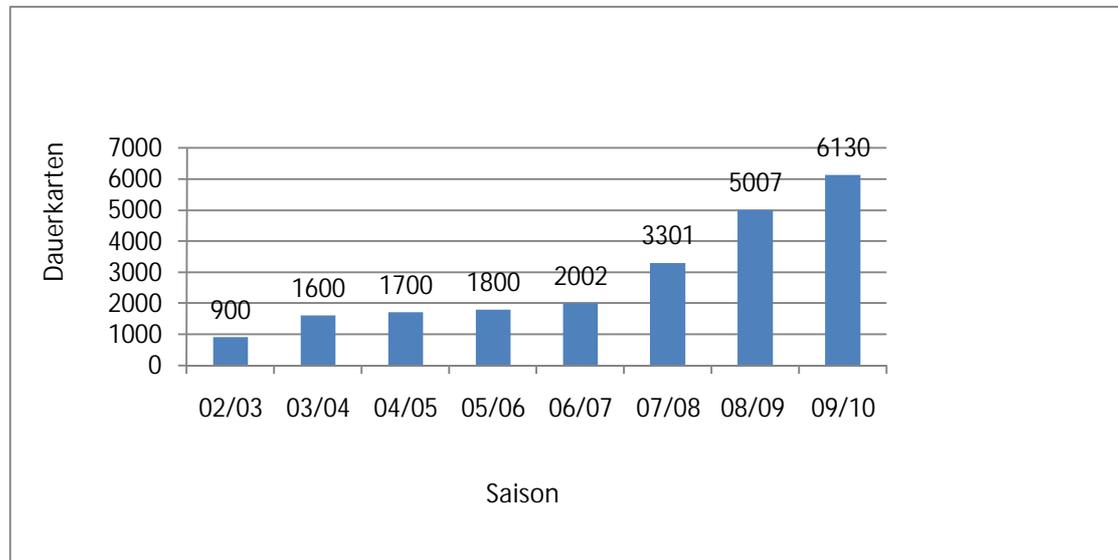


Abbildung 2: Dauerkartenanzahl des HSV Hamburg pro Saison ¹³

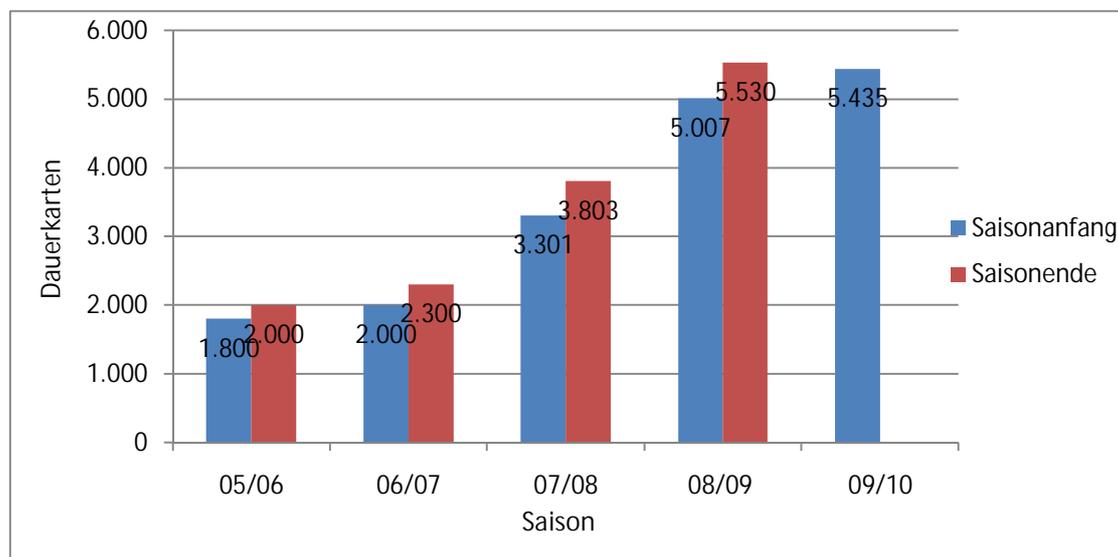


Abbildung 3: Dauerkartenverkauf am Saisonanfang und Saisonende ¹⁴

¹³ Quelle: HSV Handball, eigene Darstellung

¹⁴ Quelle: HSV Handball, eigene Darstellung

6. Handball-Boom

Handball im 21. Jahrhundert boomt wie nie zuvor. So schreibt Sporthistoriker Erik Eggers in seiner Publikation „Handball – eine deutsche Domäne“:

„Eine Sportart scheint nach vielen kleinen Metamorphosen ihren endgültigen Charakter gefunden zu haben und begeistert immer mehr Sportliebhaber. Über 31 Millionen Bundesbürger interessieren sich für diese Sportart [...]. Die Medienpräsenz ist in diesen Zeiten des totalen Fußballs zufrieden stellend, speziell bei Großereignissen. Und noch viele Argumente mehr sprechen für eine verheißungsvolle Entwicklung des Handballs.“¹⁵

Eggers beruft sich dabei auf eine Umfrage des Marktforschungsinstituts „Sport + Markt“ und attestiert dem Handball „eine bemerkenswerte Imageveränderung“. ¹⁶ Und tatsächlich hat der Sport gerade im letzten Jahrzehnt einen Wandel vollzogen. So wird die Sportart laut der Studie mittlerweile als „erfolgreich, sympathisch und teamorientiert“ angesehen. Dagegen haben negative Adjektive, die mit Handball in Verbindung gebracht werden kaum noch einen Stellenwert. Nur 5 % der sportinteressierten Bundesbürger verbanden 2007 das Adjektiv „brutal“ mit Handball, 1994 waren es noch 15 % der Befragten, die die Sportart als „brutal“ einstufte (siehe Abbildung 4). Ursula Pohl kam 1984 in ihrer Publikation „Aggression im Handball“ noch zu folgendem Ergebnis:

„Die den Wettkampf kennzeichnenden Zielorientierungen Erfolg, Überbietung des Gegners, Sieg, Leistung usw. beeinflussen in großem Maße die Bereitschaft der Handballspieler, während des Spielgeschehens aggressiv zu handeln und zwar sowohl in physischer als auch in psychischer Art und Weise.[...] Demgegenüber spielen Intentionen wie Gesundheit, Ästhetik, Geselligkeit, Lust und Befriedigung an der Bewegung innerhalb des Wettkampfes kaum eine Rolle.“¹⁷

Ein hartes Urteil, das heute allerdings kaum mehr Bestand hat. Galt Handball vor dreißig Jahren noch als „brutal“ – der „Spiegel“ verglich Handballer 1979

¹⁵ Eggers 2007, S. 418

¹⁶ Eggers 2007, S. 418

¹⁷ Pohl 1984, S. 56

sogar mit Boxern ¹⁸– wird die Sportart heute mit den Attributen „dynamisch“ und „kämpferisch“ in Verbindung gebracht. Während 1994 nur 13 % Handball mit dem Attribut „dynamisch“ bezeichnen wollten, taten dies im Jahr 2007 bereits mehr als ein Drittel (35 %) aller Befragten. Des Weiteren bezeichneten 2007 28 % der Befragten den Handball als „unterhaltend“, 1994 taten dies nur 13 %, im Jahr 2002 aber immerhin schon 18 %.

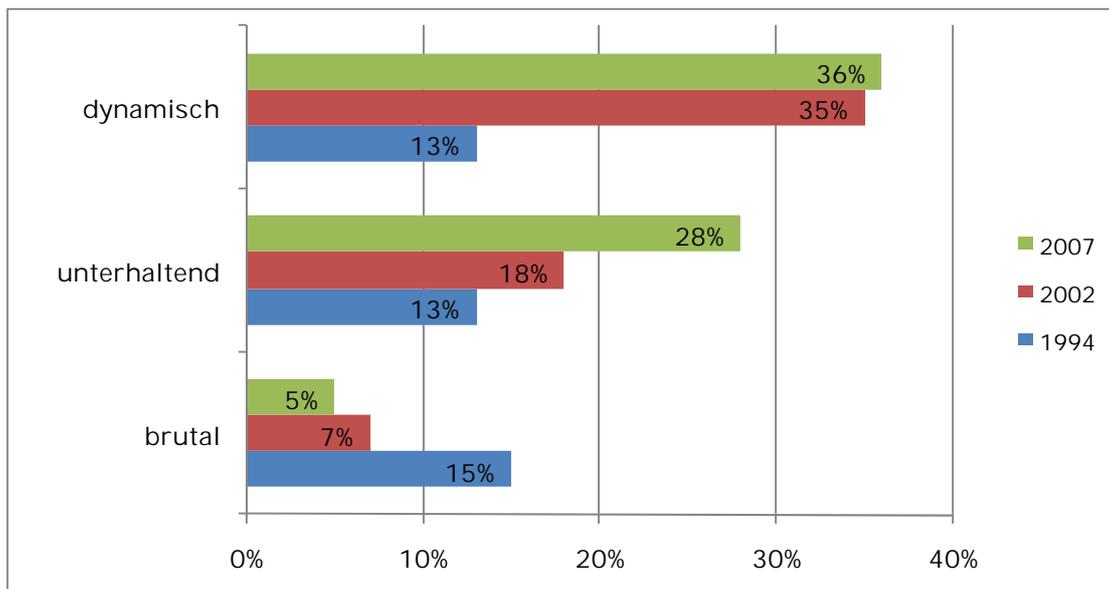


Abbildung 4: Imageprofil der Sportart Handball ¹⁹

Die jüngste Befragung zeigt deutlich, dass sich die Sportart gänzlich anders entwickelt hat, als angenommen wurde. Urteile der ehemalige Verbandspräsident Otto Seeber 1979 noch vernichtend über die Unausgewogenheit der Chancen – „Wenn es in diesem Stil weitergeht, dann ist unser Sport bald tot“ ²⁰ – kommt Eggers 28 Jahre später zu einem gänzlich anderen Ergebnis.

„Und vor allem wirkt das Spiel, das wie kein anderes Dynamik, Athletik, Schnelligkeit und Telegenität verkörpert, so attraktiv wie nie zuvor auf den Betrachter. Es ist sozusagen nach langer Suche endlich modern geworden.“ ²¹

¹⁸ vgl. Der Spiegel 19/1979, S. 196

¹⁹ Quelle: Sport + Markt 2007, eigene Darstellung

²⁰ Der Spiegel 19/1979, S. 196

²¹ Eggers 2007, S. 422

Eggers zufolge ist Handball in Deutschland gefragter denn je. Tatsächlich ist das Interesse an der Sportart in den letzten Jahren immer größer geworden. Das belegt eine weitere Studie von „Sport + Markt“. Im Jahr 1998 lag Handball in der Rangliste der beliebtesten TV-Sportarten noch abgeschlagen auf Rang 16 (siehe Abbildung 5).

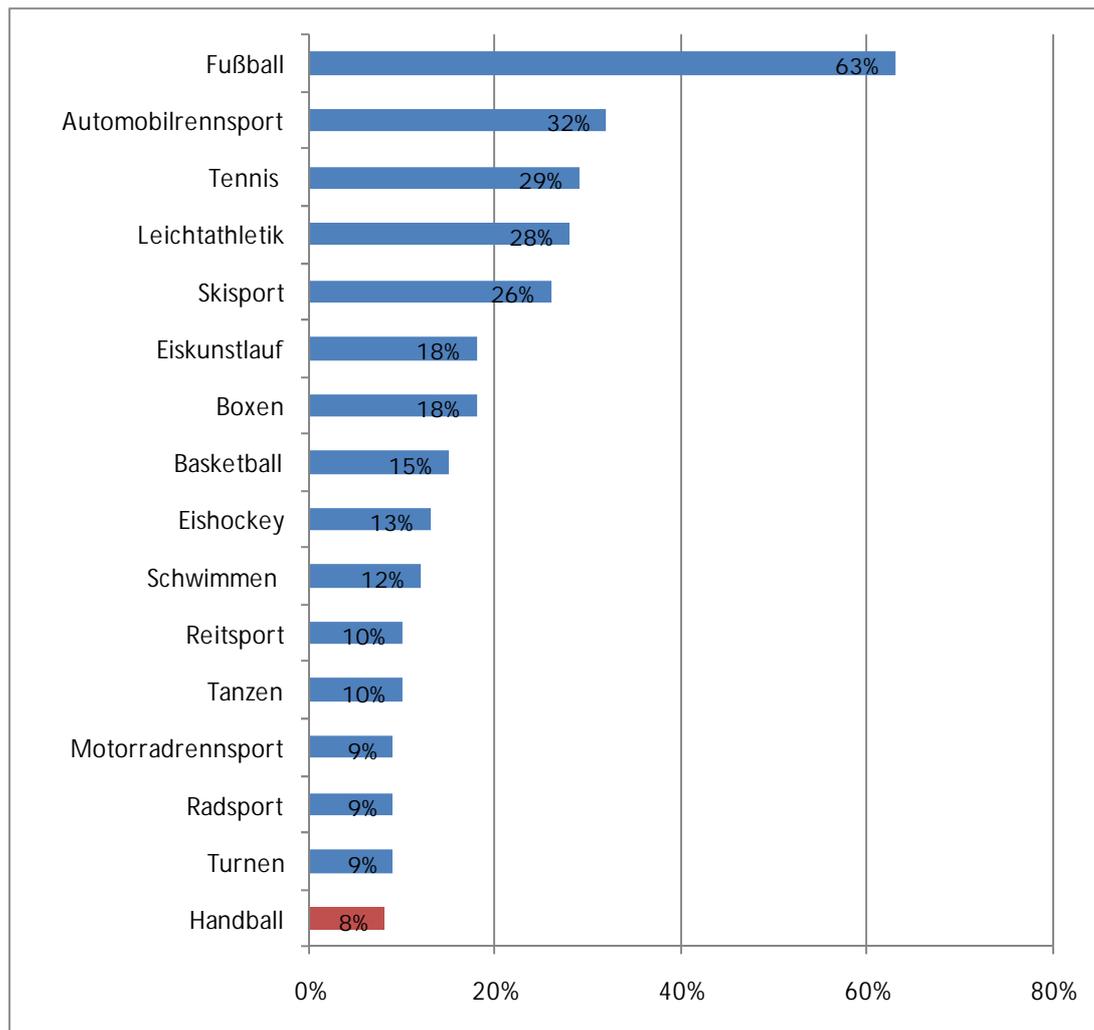


Abbildung 5: Beliebteste TV-Sportarten in Deutschland 1998²²

²² Quelle: Sport + Markt 1998, eigene Darstellung

Laut einer weiteren Studie von „Sport + Markt“ belegt Handball mittlerweile Platz fünf bei den beliebtesten TV-Sportarten. Nur Fußball, Boxen, Ski- und Motorsport sind bei den Fernsehzuschauern im Jahr 2009 höher angesiedelt (siehe Abbildung 6). Damit hat sich Handball nach Fußball zur zweitbeliebtesten Teamsportart im Fernsehen entwickelt.

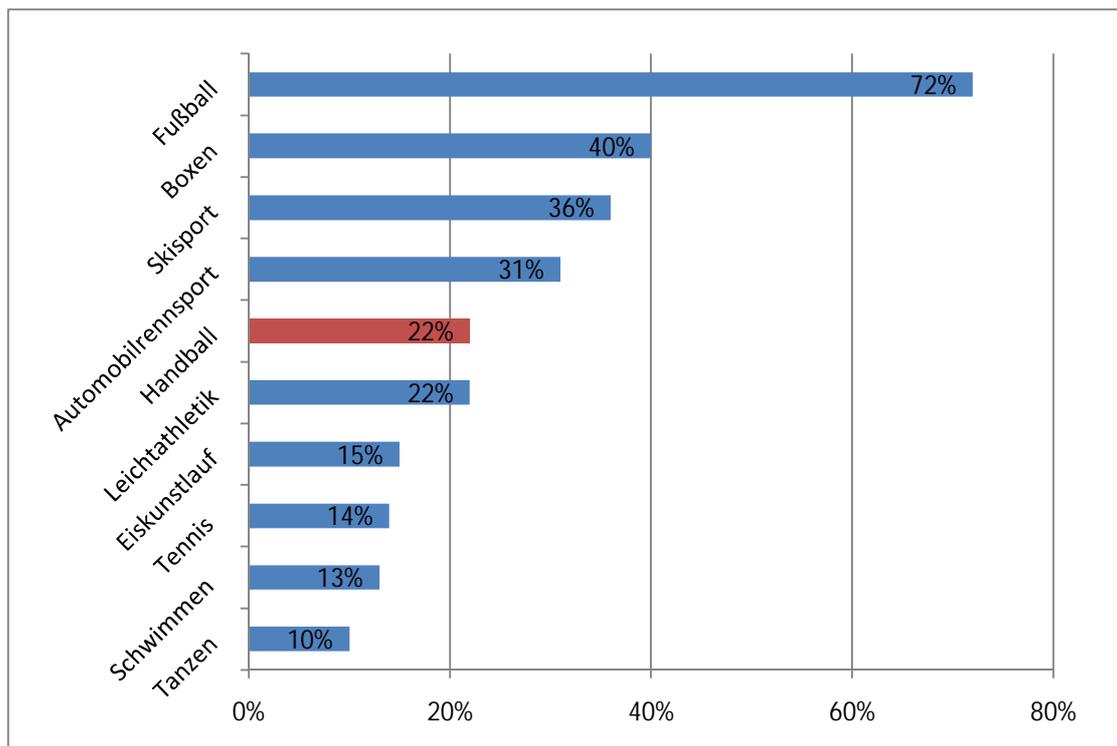


Abbildung 6: Beliebteste TV-Sportarten in Deutschland im März 2009²³

Die zuvor dargelegten Umfragen des Marktforschungsinstituts „Sport + Markt“ belegen, dass die Sportart – anders als von vielen Experten prognostiziert – einen positiven Imagewandel vollzogen hat. Dazu ist das Interesse am Handball stark angestiegen. Man kann also durchaus von einer „boomenden Sportart“²⁴ sprechen, wie es auch der Sporthistoriker Eggers tut. In den folgenden Kapiteln werden die Gründe für diese Veränderungen aufgeführt.

²³ Quelle: Sport + Markt 2009, eigene Darstellung

²⁴ vgl. Eggers 2007, S. 418

6.1. Regeländerungen

„Bestes Beispiel für den großen Effekt einer kleinen Regeländerung war die Einführung der so genannten >>schnellen Mitte<< am Ende der 90er Jahre.“²⁵

Kaum eine Regeländerung hat die Sportart wohl so maßgeblich beeinflusst wie die „Schnelle Mitte“. Im Jahr 1996 eingeführt hatte sie zur Folge, dass sich die Sportart innerhalb weniger Jahre in Sachen Athletik, Dynamik und Schnelligkeit exorbitant weiterentwickelte.²⁶

Die „Schnelle Mitte“ erlaubt es einer Mannschaft, die gerade ein Tor kassiert hat, das Spiel am Mittelkreis zu eröffnen bevor die gegnerische Mannschaft wieder in ihre eigene Spielhälfte zurückgekehrt ist. Dadurch entsteht die Möglichkeit kassierte Gegentore nach nur wenigen Sekunden auszugleichen.

„Dieses Detail war verantwortlich für eine frappante Erhöhung der Angriffsfrequenzen im Welthandball.“²⁷

Zwar zog sich die praktische Umsetzung der schnellen Mitte über mehrere Jahre hinweg – die ersten deutschen Profimannschaften, wie der THW Kiel und die SG Flensburg Handewitt, setzten es zu Beginn des 21. Jahrhunderts konsequent um – letztendlich hatte die Einführung der Regel allerdings deutlich mehr Tore, eine höhere Aktionsdichte und weniger Fouls pro Spiel zur Folge. Für die Sportart Handball bedeutete das eine deutliche Steigerung der Attraktivität.

„Dem Handball hat die Einführung der Schnellen Mitte aus audio-visueller Sicht gut getan. [...] Knappe Vorsprünge können in den letzten Sekunden verspielt werden. Gewinner und Verlierer stehen bis kurz vor Schluss oft nicht fest.“²⁸

Heute kann man sich Handball ohne die schnelle Mitte kaum mehr vorstellen. Viele Mannschaften haben sich so gut darauf eingestellt, dass sie nach einem Gegentor beinahe genauso schnell kontern können wie nach einem Ballgewinn.²⁹

²⁵ Wunderlich 2006, S. 120

²⁶ vgl. Mellin 2009, S. 20

²⁷ Eggers 2007, S. 269

²⁸ Strobel 2009, S. 41

²⁹ vgl. Wunderlich 2006, S. 120

Doch es gibt noch weitere Regeländerungen, die den Sport interessanter, spannender und dadurch attraktiver gemacht haben. Eine von ihnen ist die strenge Auslegung des passiven Spiels. Wenn die angreifende Mannschaft nicht genügend Druck auf das gegnerische Tor ausübt, kann der Schiedsrichter passives Spiel anzeigen in dem er die Hand hebt. Erfolgt dann nicht nach kurzer Zeit ein Torversuch, pfeift der Schiedsrichter ab und die verteidigende Mannschaft kommt in Ballbesitz. Diese Regel gibt es im Handball zwar schon lange, aber bis Mitte der neunziger Jahre wurde sie nur bedingt angewendet.

„Um sie zu umgehen, hat es früher aber schon genügt, mit geschicktem Körperinsatz gegenüber der gegnerischen Abwehr einen Freiwurf nach dem anderen zu erzwingen. Es galt dabei sogar als taktisch ausgesprochen klug, beispielsweise eine Unterzahl-Situation oder die Restspielzeit bei einer knappen Führung mit ständiger Ballkontrolle ohne jeden Torwurf zu überbrücken.“³⁰

Mittlerweile ist ein solches taktisches Vorgehen allerdings nicht mehr möglich. Der Druck den die angreifende Mannschaft auf die gegnerische Verteidigung ausübt, muss sehr viel größer sein. Denn die Schiedsrichter pfeifen das passive Spiel heute sehr viel früher ab. Die Angriffe beider Mannschaften werden also verkürzt. Das heißt pro Spiel gibt es mehr Angriffe und eine höhere Aktionsdichte, was wiederum zu mehr Toren führt. Mehr Tore führen darüber hinaus zu einer höheren Attraktivität.³¹

6.2. Professionalisierung

Im Jahr 1989 gelang ein entscheidender Schritt zur Professionalisierung der Sportart, als der DHB erstmals Berufshandballer genehmigte. Schon bald darauf nahmen sich die ersten Vereine ein Beispiel am deutschen Fußball – Clubs wie der FC Bayern München hatten längst eine Kapitalgesellschaft gegründet – und trieben die notwendige Professionalisierung Anfang der 90er Jahre voran.

„Als Vorreiter der Szene erwies sich hier der THW Kiel, dessen Leistungshandballer sich unter Geschäftsführer Uwe Schwenker zuerst vom Breitensport abkoppelten. Aufmerksame Konkurrenten wie die SG Flensburg Handewitt und der SC

³⁰ Wunderlich 2006, S. 121

³¹ vgl. Strobel 2009, S. 42

Magdeburg zogen bald nach und verschafften sich damit einen wichtigen Vorteil.“³²

Denn durch die Professionalisierung und die einhergehenden Kommerzialisierung wurde die Weiterentwicklung der Sportart stark beschleunigt. Aus Betriebssport wurde Berufs- bzw. Profisport, was natürlich zu einer erheblichen Steigerung des Trainingsumfangs führte. Außer an den Spieltagen, konnten nun jeden Tag ein bis zwei Übungseinheiten absolviert werden. Klar, dass sich die Spieler durch das regelmäßige Training schnell verbesserten und weiterentwickelten. Das gesamte Spiel wurde schneller. Kiels Kreisläuferlegende der 90er Jahre, Markus Wislander, beschreibt die Entwicklung bei seinem Bundesligaabschied im Jahr 2002 mit folgender Aussage.

„Das ist spielerisch und technisch-taktisch eine ganz andere Welt. Früher standen in der Abwehr ein paar Brocken, die sammelten alles ein, was auf sie zukam. Diese Zerstörer können sich die Clubs jetzt nicht mehr leisten, weil die ausgespielt werden.“³³

Auch die Spieler selbst mussten sich also weiterentwickeln. Heute sind wendige, dynamische und vor allem vielseitige Spielertypen gefragt. Dazu hat sicherlich auch die im vorigen Teil beschriebene Regeländerung „Schnelle Mitte“ ihren Teil beigetragen.

Ein weiterer Meilenstein in der Geschichte der Handball Bundesliga ist das am 15. Dezember 1995 ausgesprochene „Bosman-Urteil“. Durch dieses Urteil des Europäischen Gerichtshofs wurde die EU-Ausländerbeschränkung in den Vereinen aufgehoben. Für zahlreiche ausländische Weltklassemannschaft war der Weg in die Handball Bundesliga nun frei. Besonders die großen Vereine, wie der THW Kiel, verstärkten ihre Mannschaft mit Ausnahmespielern aus dem Ausland. Ohne das „Bosman-Urteil“ würde sich die HBL heute wohl nicht als „die stärkste Liga der Welt“³⁴ bezeichnen.

³² Eggers 2007, S. 264

³³ Eggers 2007, S. 269

³⁴ Quelle : www.toyota-handball-bundesliga.de/pics/medien/1_1215691641/HBL_-_Zahlen,_Daten,_Fakten_250608.pdf, 03.2010

Einer der letzten Schritte im Professionalisierungsprozess war die Trennung der Ligavereine vom DHB. Bereits im Juli 1994 gründeten die Vereine die „Handball-Bundesliga Vereinigung Männer“, kurz HBVM genannt. Neun Jahre später, am 1. Juli 2003, trennten sich die Bundesligavereine formal vom DHB. Seitdem ist die HBL verantwortlich für die Belange der Proficlubs. Vor der Saison 2007/2008 bekam die höchste deutsche Spielklasse dann auch einen Namenssponsor und heißt seitdem „Toyota Handball-Bundesliga“.

6.3. Personalisierung

Sportarten, die in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden wollen, brauchen Gesichter.

„Die Tendenz zur Idolisierung, zum Starkult lässt sich übergreifend bei allen Medien feststellen. Der Trend zur Personalisierung findet sich bei den überregionalen Printmedien wie der FAZ bis hin zum ausgeprägten Stil der Bild-Zeitung, vor allem bei den Zeitschriften mit gesonderten Rubriken, beim Hörfunk und besonders auch beim Fernsehen auf Grund von Studiogästen und Porträts. Verantwortlich scheinen dafür vor allem die Identifikationswünsche der Rezipienten zu sein, das Publikum soll an den Erfolgen der nationalen Athleten teilhaben dürfen, gleichzeitig wird durch die Idolisierung aber auch die Identifikationsbereitschaft der Rezipienten aufgebaut.“³⁵

Persönlichkeiten, wie Stefan Kretschmar, Pascal Hens und Heiner Brand sind Identifikationsfiguren für Zuschauer und Fans. Kretschmar, wegen seiner vielen Tattoos und Piercings nicht selten als „Handball-Punk“ und „Paradiesvogel“ bezeichnet, hatte in den neunziger Jahren seine eigene Fernsehsendung beim Musiksender „MTV“.

Auch wenn es nicht immer leicht erschien mit dem eigenwilligen Linksaußen umzugehen, so war und ist der ehemalige Nationalspieler Aushängeschild und Vorbildfigur des deutschen Handballs. Auch nach dem Ende seiner aktiven Karriere ist Kretschmar immer noch gern gesehener Gast im Fernsehen. Das DSF wirbt nicht nur für die Live-Spiele der ersten Bundesliga mit seinem Gesicht, sondern setzt ihn auch als Experten, bzw. Co-Kommentator ein.

³⁵ Horky 2001, S. 156f

„Der Kretzsche ist ein Glücksfall für den deutschen Handball“³⁶, hat Heiner Brand einmal gesagt. Doch auch der Bundestrainer selbst ist ein eben solcher Glücksfall für die Sportart. Der 57jährige schaffte das Kunststück sowohl als Spieler (1978), als auch als Trainer (2007) mit der deutschen Nationalmannschaft den WM-Titel zu feiern.

„Als die Nationalmannschaft 2007 WM-Gold im eigenen Land gewann, stiegen die Popularitätswerte der Spieler in ungeahnte Höhen, der (un-)heimliche Star aber saß auf der Bank: Brand, Bundestrainer, Markenzeichen und Ikone des deutschen Handballs.“³⁷

In Deutschland ist der Schnauzbart tragende Brand längst zur Kultfigur geworden. 2007 ziert er als „Taktiker“ das Cover eines Computerspiels, 2009 fungiert er neben dem ehemaligen Fußballnationaltorhüter Oliver Kahn als Werbefigur in einem Fernsehspot für einen Automobilhersteller.

„Einer Umfrage des Marktforschungsinstituts „Sport + Markt“ zufolge, kennen über 90 % der Deutschen den Bundestrainer Heiner Brand sowie Henning Fritz und Florian Kehrmann. Auf solchen Werten können Wirtschaft und Fernsehen aufbauen und die Sportler können als Identifikationsfigur für eine ganze Sportart genutzt werden. [...] Der Starkult ist auch im deutschen Handball angekommen und für die Verbreitung enorm wichtig.“³⁸

Spieler wie Pascal Hens oder Michael Kraus treten mittlerweile in die Fußstapfen eines Stefan Kretzschmars. Hens, der wegen seiner Irokesenfrisur zwangsläufig auffällt, ist das Aushängeschild des HSV Hamburg. Der 29jährige war schon mehrfach Gast in TV-Sendungen, wie zum Beispiel dem ZDF-Fernsehgarten im Jahr 2009. Kraus verkörpert die junge Generation der Handballer. Der ehemalige „Bravo-Boy des Jahres“ ist wegen seines Aussehens gerade bei den weiblichen Zuschauern sehr beliebt.

³⁶ Eggers 2007, S. 323

³⁷ Bierschwale 2010, in: www.welt.de

³⁸ Strobel 2009, S. 44

6.4. Die deutsche Nationalmannschaft

Die Entwicklung der Sportart Handball steht und fällt mit den Erfolgen der deutschen Nationalmannschaft. Unter Heiner Brand, der seit dem Jahr 1997 den Posten als Bundestrainer bekleidet, hat die DHB-Auswahl den Weg zurück in die Weltspitze gefunden. Erfolge wie EM-Bronze 1998, EM-Silber 2002, WM-Silber 2003, EM-Gold 2004, Olympia-Silber 2004 und der WM-Titel 2007 begründen, dass die Nationalmannschaft mittlerweile wieder als das Aushängeschild des deutschen Handballs bezeichnet werden kann.³⁹ Dem WM-Titel 2007 im eigenen Land kommt dabei eine ganz besondere Bedeutung bei.

„Die sensationellen TV-Quoten, als in der Spitze bis zu 20 Millionen Zuschauer in Deutschland bei den drei Herzschlagsiegen in Köln gegen Spanien, Frankreich und Polen zitterten, haben die Handballprofis mit einem Schlag in die öffentliche Wahrnehmung katapultiert.“⁴⁰

Das öffentliche Interesse an der Sportart Handball und der deutschen Nationalmannschaft ist durch die WM 2007 in Deutschland deutlich gestiegen. Das belegt nicht nur die Entwicklung zur fünftbeliebtesten TV-Sportart (siehe Abbildung 6) sondern auch die Entwicklung des Ansehens der DHB-Auswahl. Laut einer Studie von „Sport + Markt“ begeisterten sich 2005 26 % der sportinteressierten Fernsehzuschauer für die Nationalmannschaft. Im Jahr 2006 waren es 23 %, im WM-Jahr 2007 dann 38 % (siehe Abbildung 7). Das Interesse an der Deutschen Mannschaft ist von 2006 auf 2007 demnach um 61 % angestiegen.

Neben der Begeisterung für die DHB-Auswahl ist allerdings auch das allgemeine Interesse für die Sportart im WM-Jahr stark angestiegen (siehe Abbildung 8). Interessierten sich im Jahr 2006 lediglich 22 % der Befragten für Handball, taten dies 2007 über ein Drittel der Interviewten (35 %). Das entspricht einer Steigerung von 59 %.

³⁹ Vgl. Mellin 2009, S. 18

⁴⁰ Eggers 2007, in: www.spiegel.de

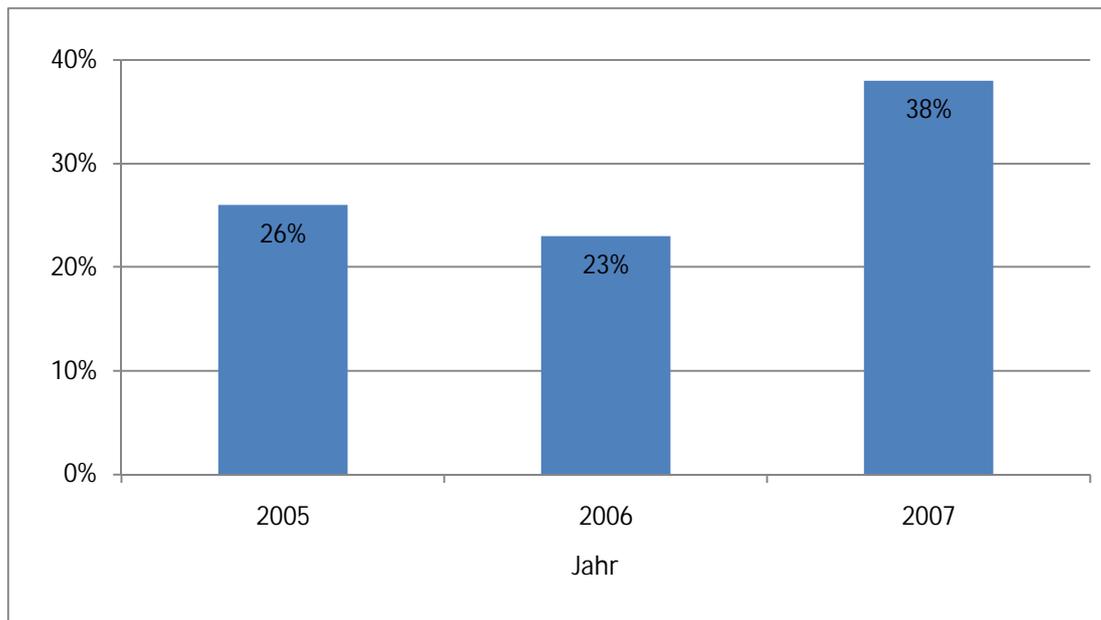


Abbildung 7: Begeisterung für die deutsche Nationalmannschaft ⁴¹

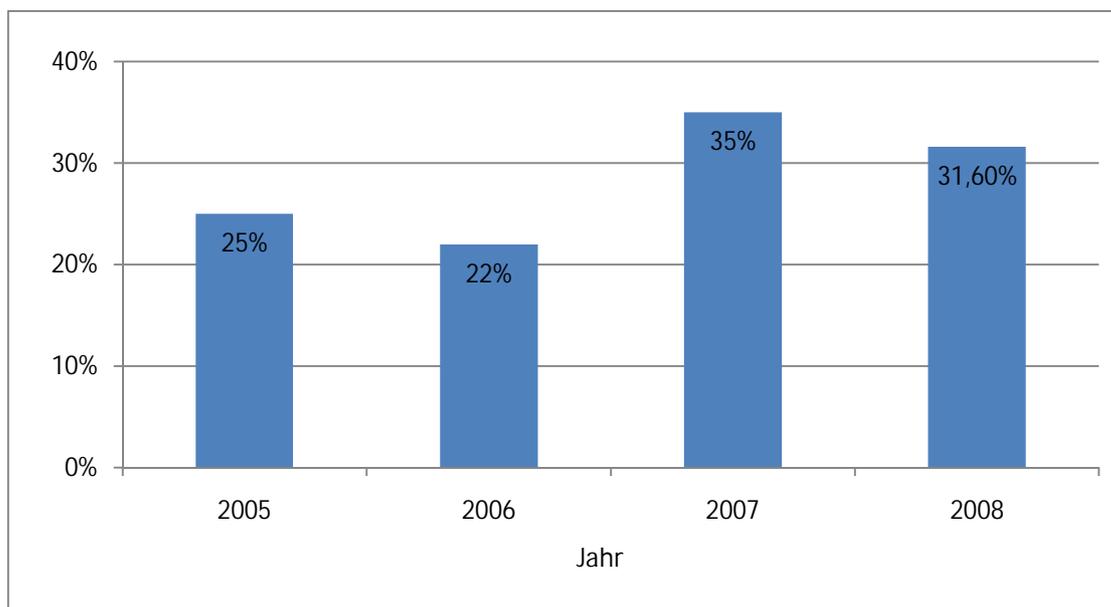


Abbildung 8: Interesse an der Sportart Handball ⁴²

⁴¹ Quelle: Sport + Markt 2008, eigene Darstellung

⁴² Quelle: Sport + Markt 2009, eigene Darstellung

6.5. Die neuen Hallen - Zuschauermagnete

„Doch auch der vermehrte Zug in die Städte ist für das derzeit erfreuliche Bild des Handballs in der Öffentlichkeit verantwortlich zu machen. Der Mief der dörflichen Dreifachturnhalle, der dieser Sportart ewig anhaftete, scheint beinahe schon vergessen.“⁴³

Der Handball hat mittlerweile auch die Großstädte erobert. Neue moderne Hallen, wie zum Beispiel die Kölner Lanxess Arena, die Mannheimer SAP Arena oder auch die Hamburger Color Line Arena bieten Platz für über 12.000 Zuschauer und machen Handball zu einem Spektakel. In solchen hochmodernen Arenen ist Handball längst nicht mehr nur Sport sondern vor allem Entertainment.

"Fans kommen nicht nur wegen der großartigen sportlichen Leistung",⁴⁴ weiß Christoph Wendt, Prokurist des HSV Hamburg. Handball wird durch die neuen Arenen zum Event. Die Show drum herum ist ebenso wichtig, wie das Sportereignis selbst. Mit Hilfe des Videowürfels, der rundum Beschallung und der Einlauf- und Halbzeitshows werden die Zuschauer unterhalten. Und das kommt an.

Von 1996 bis heute hat sich die Zuschauerzahl in der Handball Bundesliga mehr als verdoppelt. Knapp 1,5 Millionen Zuschauer besuchten in der Saison 2008/2009 die 306 Bundesligaspiele. Events, wie das Auftaktspiel des TBV Lemgo gegen den THW Kiel in der geteilten Arena auf Schalke vor mehr als 30.000 Zuschauern im Jahr 2004 suchen ihresgleichen.

„Handball ist weiterhin "in" in Deutschland. So dürfte die Bundesliga nach einer leichten Delle in der Vorsaison, die Geschäftsführer Frank Bohmann auf die Pleiten von Tusem Essen und der HSG Nordhorn zurückführt, erstmals die 1,5-Millionen-Grenze überschreiten.“⁴⁵

⁴³ Eggers 2007, S. 418

⁴⁴ Leoni 2010, in: www.abendblatt.de

⁴⁵ Leoni 2010, in: www.abendblatt.de

Auch für das Fernsehen ist die Sportart durch neue oder ausgebaute Hallen, wie zum Beispiel die Sparkassenarena in Kiel, interessanter geworden. Denn in den neuen Arenen gibt es zumeist extra geschaffene Plattformen für die großen Fernseh- bzw. Live-Kameras. Zusätzliche Kameras unter dem Hallendach liefern beeindruckende Bilder und durch die vielen verschiedenen Standorte der Kameras, kann so gut wie jede Situation auf dem Spielfeld aufgelöst werden. Mit Hilfe von Zeitlupen kann selbst der teilweise rasante Spielverlauf beim Handball überschaubar dargestellt werden. Dazu sind die neuen Arenen in der Regel komplett verkabelt. Bei einer Liveübertragung kann der Übertragungswagen außerhalb der Halle und die Kameras an den jeweiligen Plattformen in der Halle angeschlossen werden. Das macht die Übertragung sehr viel einfacher und erspart lästiges Kabelziehen, wie es in den kleineren Hallen meist nötig ist.

„Das Produkt Handball lässt sich mit der guten Atmosphäre noch besser abbilden. Handball ist in den neuen Hallen zu einem Event geworden. Die Geräuschkulisse wird ungefiltert von den Mikrofonen aufgenommen. In Fußballstadien ist es oft nicht möglich die Atmosphäre hundertprozentig zu filtern. In der Halle hingegen können die Anfeuerungen und Pfiffe nicht aus der Halle entweichen. Die Stimmung in der Halle hat auch Folgen für die Rezeption vor dem Fernseher. Je besser die Stimmung konserviert und an den Zuschauer zu Hause übertragen werden kann, umso mehr fiebert auch der Fernsehzuschauer mit.“⁴⁶

Fest steht, dass das Fernsehen mit seinen technischen Möglichkeiten die Sportart in einer dafür gebauten Arena nicht nur einfacher und verständlicher, sondern vor allem auch attraktiver für das Publikum darstellen kann.

⁴⁶ Strobel 2009, S. 39f

7. Mediale Entwicklung des HSV Hamburg

7.1. Untersuchungszeitraum

Für die Analyse der medialen Entwicklung des HSV Hamburg wird die bereits in Kapitel 1.3 aufgeführte Tageszeitung „Hamburger Abendblatt“ im folgenden Zeitraum untersucht. Die Erhebung erstreckt sich über den Zeitraum von vier Wochen. Sie beginnt mit der Ausgabe, die genau zwei Wochen vor dem Bundesligaspiel THW Kiel – HSV Hamburg erschienen ist und endet mit der Ausgabe, die genau zwei Wochen nach besagtem Spiel erschienen ist. Im Jahr 2002 fand dieses Spiel am 11. September statt. Daraus ergibt sich für die Untersuchung der Zeitraum zwischen dem 28. August und dem 25. September 2002. Im Jahr 2009 fand dieses Spiel am 20. Dezember statt. Daraus ergibt sich für die Untersuchung der Zeitraum zwischen dem 06. Dezember 2009 und dem 03. Januar 2010.

7.2. Untersuchungsmethode

Kapitel 1.2 gibt Aufschluss über die Struktur dieser Arbeit und verdeutlicht, dass es sich bei Teil III dieser Studie um eine inhaltliche Medienanalyse handelt. Die Medienanalyse ist ein Teilbereich der empirischen Kommunikationsforschung. Die Methodik der Inhaltsanalyse wurde gewählt, da sie besonderen Aufschluss über die Form, den Inhalt und die Einstellung der Zeitung zu den jeweiligen Themen gibt. Der Untersuchungsgegenstand ist die bereits ebenfalls in Kapitel 1.3 aufgeführte Publikation. Die im definierten Zeitraum erschienen Artikel bilden somit die zu untersuchende Stichprobe. Jeder in diesem Zeitraum publizierte Artikel wird zunächst in eine Liste mit dem Erscheinungsdatum und der dazugehörigen Überschrift eingetragen. In einer Spalte wird der Bezug der Artikel dargelegt. Dieser ist aufgeteilt in „Vor- bzw. Nachbericht“ und „Geschichte“. Vor- und Nachbericht beziehen sich immer auf ein bestimmtes Spiel und liefern in erster Linie Informationen und Fakten. Als eigenständige Geschichte gelten alle Artikel, die sich nicht direkt auf ein bestimmtes Spiel beziehen. In einer weiteren Spalte wird die Wörterzahl des jeweiligen Artikels aufgeführt. Diese soll Aufschluss über die Wichtigkeit der verschiedenen Arti-

kel und deren Themen geben. In der letzten Spalte wird durch „ja“ oder „nein“ angegeben, ob das Spiel „THW Kiel – HSV Hamburg“ thematisiert wird oder nicht. Es folgt eine beispielhafte Darstellung der Liste:

Datum	Schlagzeile	Bezug	Wörter	Spiel thematisiert
31.08.2002	Warten auf Microsoft	Geschichte	230	nein

Nach dieser Auswertung, die sowohl für die Artikel aus dem Jahr 2002 als auch für die aus dem Jahr 2009 unternommen wird, wird eine Tendenz zu erkennen sein, für wie wichtig das Duell THW Kiel – HSV Hamburg vom Abendblatt eingeschätzt wird. Dazu wird sich herausstellen zu welchen Anlässen die Zeitung Artikel publiziert und in welchem Ausmaß. In der weiteren Untersuchung soll unter anderem analysiert werden, in welchen journalistischen Darstellungsformen die betreffenden Artikel verfasst worden sind und wer in der Diskussion zu Wort gekommen ist. Ein weiterer wichtiger Faktor der Untersuchung soll die Analyse der Überschriften und des Text-Bild-Bezuges darstellen.

7.3. Berichterstattung im Jahr 2002

7.3.1. Häufigkeit der Berichterstattung

Zu Anfang soll ein kurzer Überblick über den Aufbau des Hamburger Abendblatts gegeben werden. Nach der Titelseite unterteilt sich die Hamburger Tageszeitung in folgende Bereiche:

- Meinung
- Politik
- Thema
- Hamburg und der Norden
- Kultur und Medien
- Live, Theater, Kino
- TV-Programm
- Wissen
- Sport
- Wirtschaft
- Wetter
- Aus aller Welt

Für die Untersuchung relevant ist neben dem Live-Teil, der eine Veranstaltungsvorschau beinhaltet, in erster Linie der Sportteil. Das Hauptaugenmerk liegt hier auf der Sportart Fußball. So beinhalten die ersten Seiten in der Regel die Berichterstattung über die Bundesligen, bzw. Champions League, Europa League, DFB-Pokal oder die deutsche Nationalmannschaft. Der Fokus liegt ganz klar auf den regionalen Bundesligavereinen. Der Hamburger SV wird dabei bevorzugt behandelt, da er momentan erfolgreicher ist als der FC St. Pauli. Die folgenden Seiten beinhalten die Berichterstattung über andere Sportarten, wie Handball, Eishockey, Hockey, Volleyball, Basketball, Motorsport, Leichtathletik, Turnen, Boxen etc..

Wie schon in Kapitel 1.3 erwähnt, erscheint das Abendblatt sechsmal wöchentlich. In dem für die Untersuchung definierten Zeitraum im Jahr 2002 sind insgesamt 25 Ausgaben erschienen. In diesen Ausgaben waren 16 Artikel, die den HSV Hamburg thematisiert haben. Einer dieser Artikel („Dreimal kräftig zupacken“) ist im Live-Teil erschienen, die anderen 15 Artikel wurden im Sportteil veröffentlicht.

7.3.2. Untersuchung der Artikel

Datum	Schlagzeile	Bezug	Wörter	Spiel thematisiert
31.08.2002	Warten auf Microsoft	Geschichte	230	nein
02.09.2002	Handball: Generalprobe verpatzt	Nachbericht	254	nein
03.09.2002	HSV Handball: Neuer Standort, neue Ansprüche	Geschichte	330	nein
05.09.2002	Dreimal kräftig zupacken	Vorbericht	229	nein
05.09.2002	Handball: Liga freut sich auf Hamburg	Geschichte	469	nein
06.09.2002	"Wer ist L.U.C.Y.?"	Geschichte	358	nein
07.09.2002	Das Aufgebot des HSV Handball	Vorbericht	69	nein
07.09.2002	"Wir sind beide Nummer eins"	Geschichte	1.676	nein
09.09.2002	Fehlstart ohne Folgen	Nachbericht	601	ja
11.09.2002	"Der HSV hat großes Potenzial"	Geschichte	529	ja

11.09.2002	THW - HSV heute live im DSF	Vorbericht	130	ja
13.09.2002	Fataler Fehl-Tritt	Geschichte	482	ja
17.09.2002	Handball: Kein neuer Manager	Geschichte	177	nein
19.09.2002	Handball oder Eishockey: Wer wird die Nummer 1? II.	Geschichte	447	nein
23.09.2002	Protest nach Pleite?	Nachbericht	285	nein
25.09.2002	Mehr Respekt	Vorbericht	145	nein

Tabelle 1: Untersuchung der Artikel im Jahr 2002

7.3.3. Auswertung der Artikel

Im zu untersuchenden Zeitraum sind genau 16 Artikel berücksichtigt worden. Drei von ihnen sind als Nachbericht (19 %) einzuordnen, vier als Vorbericht (25 %) und neun als Geschichte (56 %). Mehr als die Hälfte der Artikel wurden also nicht in Bezug auf ein bestimmtes Handballspiel veröffentlicht, sondern anlässlich eines anderen Themas. 44 % der Artikel sind als Spielbezogene Berichte einzuordnen. Das Verhältnis zwischen Spielbezogenen Berichten und Geschichten kann also als ausgeglichen betrachtet werden.

Interessant zu sehen ist ebenfalls, dass die 16 untersuchten Artikel innerhalb nur 13 verschiedener Auflagen erschienen sind. Das bedeutet, bei insgesamt 25 Auflagen im Untersuchungszeitraum, dass im Schnitt jeden zweiten Tag über den HSV Hamburg berichtet wurde. Die Länge der Artikel reicht von 69 Wörtern bis 1.676 Wörtern. Im Durchschnitt hat jeder der 16 Artikel eine Länge von 400 Wörtern.

Ein weiterer Blick ist auf die Thematisierung des Bundesligaspiels „THW Kiel – HSV Hamburg“ zu richten. In den 16 untersuchten Artikeln wird das Spiel lediglich viermal thematisiert. Das entspricht einer Quote von 25 %. In den 12 anderen Artikeln bleibt das Spiel unerwähnt. Das entspricht einer Quote von 75 %. Dies lässt sich damit erklären, dass die Rivalität zwischen den beiden Vereinen damals noch nicht sehr groß war. Der HSV Hamburg war in seiner aller ersten Bundesligasaison noch kein ernstzunehmender Konkurrent für den Rekordmeister THW Kiel. Deshalb wurde dem Bundesligaduell zwischen den beiden Nordclubs keine besondere Bedeutung beigemessen. Das Spiel wurde in seiner Wichtigkeit bewertet wie jedes andere Bundesligaspiel.

7.4. Berichterstattung im Jahr 2009

7.4.1. Häufigkeit der Berichterstattung

In dem für die Untersuchung definierten Zeitraum im Jahr 2009 sind insgesamt 26 Ausgaben erschienen. In diesen Ausgaben waren 29 Artikel, die den HSV Hamburg thematisiert haben. Einer dieser Artikel („Feier-Tage“) ist im Live-Teil erschienen, die anderen 28 Artikel wurden im Sportteil veröffentlicht.

7.4.2. Untersuchung der Artikel

Datum	Schlagzeile	Bezug	Wörter	Spiel thematisiert
07.12.2009	Der Countdown hat begonnen	Nachbericht	490	Ja
08.12.2009	Die Unberechenbarkeit macht den HSV stark	Vorbericht	405	Ja
08.12.2009	HSV Handball Notizen	Geschichte	61	Nein
09.12.2009	Handball: HSV besiegt Düsseldorf 40:25	Nachbericht	467	Ja
10.12.2009	Handball: HSV will gegen Lübbecke auch den THW Kiel beeindrucken	Vorbericht	257	Ja
11.12.2009	Die Falle HSV	Geschichte	536	Nein
11.12.2009	Kämpfen und Siegen	Vorbericht	93	Nein
14.12.2009	"Torwart" Hens brachte den Sieg	Nachbericht	416	Ja
16.12.2009	Die Rückkehr des Rackerers	Nachbericht	457	Ja
17.12.2009	Nur Hamburg kann den THW Kiel aufhalten	Vorbericht	663	Ja
18.12.2009	Kiels Manager denkt nur noch an die Zukunft	Geschichte	573	Ja
19.12.2009	Holt der HSV Chrischa Hannawald als Ersatz für Johannes Bitter?	Geschichte	186	Nein
19.12.2009	"In Kiel musst du kein Plakat aufhängen"	Geschichte	1.536	Ja
21.12.2009	HSV trotzt THW Kiel ein Unentschieden ab	Nachbericht	601	Ja

21.12.2009	Pokal-Viertelfinale: HSV trifft auf Bad Schwartau	Geschichte	132	Nein
21.12.2009	Hannawald wäre fit für ein Bundesliga- Comeback	Geschichte	146	Ja
22.12.2009	Chrischa Hannawald kommt bis Jahresende - wenn Bitter fehlt	Geschichte	229	Ja
22.12.2009	Warum der HSV der heimliche Gewinner des Unentschiedens ist	Geschichte	510	Ja
23.12.2009	Matthias Flohr im EM- Kader von Heiner Brand	Geschichte	231	Nein
24.12.2009	Die Tabelle nach dem 16. Spieltag	Nachbericht	226	Nein
24.12.2009	Feier-Tage	Vorbericht	97	Ja
24.12.2009	Tabellenführung un- term Christbaum	Nachbericht	436	Ja
28.12.2009	Der Herbstmeister lässt grüßen	Nachbericht	694	Ja
28.12.2009	HSV Handball Notizen	Geschichte	96	Nein
28.12.2009	Johannes Bitter wird am Ellenbogen operiert	Geschichte	286	Nein
29.12.2009	Eine Late-Night-Show, die Zuschauer kostet	Geschichte	501	Nein
30.12.2009	Chrischas Rendezvous mit einer alten Liebe	Geschichte	572	Nein
31.12.2009	Sandström hält die Tabellenführung fest	Nachbericht	486	Nein
02.01.2010	"Pommes" und "Pelle" allein zu Haus	Geschichte	587	Nein

Tabelle 2: Untersuchung der Artikel im Jahr 2009

7.4.3. Auswertung der Artikel

Im zu untersuchenden Zeitraum sind genau 29 Artikel berücksichtigt worden. Bei neun Artikeln handelt es sich um Nachberichte (31 %), bei fünf Artikeln um Vorberichte (17 %). Die restlichen 15 Artikel sind als Geschichte (52 %) einzuordnen. Das Verhältnis zwischen Spielbezogenen Berichten (48 %) und Spielun-

abhängigen Geschichten kann im untersuchten Zeitraum im Jahr 2009, genau wie schon im Jahr 2002, als ausgeglichen betrachtet werden.

Die 29 untersuchten Artikel sind innerhalb 19 verschiedener Auflagen erschienen. Das bedeutet, bei insgesamt 26 Auflagen im Untersuchungszeitraum, dass im Schnitt alle 0,7 Tage über den HSV Hamburg berichtet wurde. Die Länge der Artikel reicht von 61 bis 1.536 Wörter. Im Durchschnitt hat jeder der 29 Artikel eine Länge von 413 Wörtern.

Ein weiterer Blick ist auf die Thematisierung des Bundesligaspiels „THW Kiel – HSV Hamburg“ zu richten. In den 29 untersuchten Artikeln wird das Spiel ganze 16-mal thematisiert. Das entspricht einer Quote von 55 %. In den 13 anderen Artikeln bleibt das Spiel unerwähnt. Das entspricht einer Quote von 45 %.

Daraus geht hervor, dass dem Spiel „THW Kiel – HSV Hamburg“ mittlerweile eine sehr viel größere Bedeutung beigemessen wird. Die Rivalität zwischen den beiden Vereinen ist über die Jahre immer größer geworden. In seiner achten Saison ist der HSV Hamburg längst ein ernstzunehmender Konkurrent für den Rekordmeister THW Kiel.

7.5. Inhaltsanalyse der Artikel im Jahr 2002

Im Folgenden soll nun jeder Artikel einer journalistischen Darstellungsform zugeteilt werden. Des Weiteren werden die zentralen Aussagen dargelegt. Dazu wird aufgelistet, durch wen diese zentralen Aussagen geäußert wurden. Wer ist also der Wortführer in dem jeweiligen Artikel? Dies lässt darüber urteilen, ob eine ausgewogene Berichterstattung vorliegt. Zusätzlich wird auch der Text-Bild-Bezug untersucht.

Datum: 31. August 2002

Schlagzeile: Warten auf Microsoft

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: neutral

Zentrale Aussagen:

- Die Verhandlungen mit zwei Hauptsponsoren stehen vor dem Abschluss
- Die Firma Microsoft und ein norddeutscher Energieversorger wollen aufs Trikot des HSV
- Das Lazarett lichtet sich

Wortführer: Redaktion

Text-Bild-Bezug: Kein Bild.

Datum: 02. September 2002

Schlagzeile: Handball: Generalprobe verpatzt

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: neutral

Zentrale Aussagen:

- Der HSV unterliegt beim Wilhelmshavener HV mit 22 zu 27
- Für die Bundesliga ist eine solche Leistung zu wenig
- Der HSV braucht mehr Professionalität und Aggressivität
- Sponsorenpaket soll präsentiert werden

Wortführer: HSV-Teammanager Werner Nowak, HSV-Geschäftsführer Olaf Knüppel

Text-Bild-Bezug: Kein Bild.

Datum: 03. September 2002

Schlagzeile: HSV Handball: Neuer Standort, neue Ansprüche

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: neutral

Zentrale Aussagen:

- Der HSV will in der neuen Saison etwas erreichen und nicht nur gegen den Abstieg spielen
- Der HSV setzt bei seinen Heimspielen auf Entertainment
- Der HSV ist bereit für die neue Saison

Wortführer: HSV-Trainer Anders Fältnäs, HSV-Geschäftsführer Olaf Knüppel,

Text-Bild-Bezug: Kein Bild.

Datum: 05. September 2002

Schlagzeile: Dreimal kräftig zupacken

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: neutral

Zentrale Aussagen:

- Ankündigung erstes Saisonspiel HSV gegen Minden
- Neuzugänge des HSV werden vorgestellt

- Die Mannschaft hat Qualität

Wortführer: Redaktion

Text-Bild-Bezug: Kein Bild.

Datum: 05. September 2002

Überschrift: Handball: Liga freut sich auf Hamburg

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: positiv

Zentrale Aussagen:

- Verdacht der Konkursverschleppung gegen Klimek
- Die Handball Bundesliga freut sich auf den neuen Verein
- Die Handball Bundesliga steht vor einer Rekordsaison

Wortführer: geschäftsführender Gesellschafter des HSV Winfried M. Klimek,
Ligachef Heinz Jacobsen

Text-Bild-Bezug: Kein Bild.

Datum: 06. September 2002

Schlagzeile: "Wer ist L.U.C.Y.?"

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: neutral

Zentrale Aussagen:

- Aus Handball-Spielvereinigung Hamburg wird Handball Sportverein Hamburg
- Der neue Sponsor des HSV gibt den Fans Rätsel auf
- Sponsorenpaket ist zu 80 % geschnürt
- HSV kalkuliert mit 4000 Zuschauern im Schnitt
- 900 Dauerkarten sind abgesetzt

Wortführer: Sponsorensprecher Manfred Büttner, HSV-Geschäftsführer Olaf Knüppel

Text-Bild-Bezug: kein Bild

Datum: 07. September 2002

Schlagzeile: "Wir sind beide Nummer eins"

Darstellungsform: Interview

Stimmung: positiv

Zentrale Aussagen:

- Die Stimmung zwischen den beiden Torhütern ist gut
- Es gibt keine Nummer eins, bzw. Nummer zwei
- Torhüter sind nicht verrückt
- Hamburg ist eine tolle Stadt
- Die Jugendarbeit ist schlechter geworden
- In der Nationalmannschaft ist Schluss

Wortführer: Torhüter Goran Stojanovic, Torhüter Tomas Svensson

Text-Bild-Bezug: Kein Bild.

Datum: 07. September 2002

Überschrift: Das Aufgebot des HSV Handball

Darstellungsform: Auflistung – ergänzend zum oben genannten Interview

Stimmung: neutral

Zentrale Aussagen:

- Mannschaftsaufstellung des HSV Handball für das erste Saisonspiel gegen Minden

Wortführer: kein Wortführer

Text-Bild-Bezug: Kein Bild.

Datum: 09. September 2002

Schlagzeile: Fehlstart ohne Folgen

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: positiv

Zentrale Aussagen:

- Die Erleichterung nach dem ersten Sieg im ersten Spiel ist groß
- Der 22 zu 20 Sieg gegen Minden ist absolut verdient
- HSV hat es unnötig spannend gemacht
- Torhüterleistung war sehr gut
- Guillaume Gille setzte in der Offensive die Akzente
- Der HSV hat eine gute Mannschaft, die sportlich alle Chancen hat

Wortführer: HSV-Trainer Anders Fältnäs, Joakim Agren, Thomas Knorr, Goran Stojanovic, Guillaume Gille (alle HSV), Ex-Bundestrainer Horst Bredemeier

Text-Bild-Bezug: Kein Bild.

Datum: 11. September 2002

Schlagzeile: "Der HSV hat großes Potenzial"

Darstellungsform: Interview

Stimmung: neutral

Zentrale Aussagen:

- Ein Sieg für Kiel ist gegen den HSV Pflicht
- Jeder Verein hat Respekt vor Kiel
- Der THW will den Titel in der Bundesliga
- Handball in Hamburg hat Potenzial
- Wirtschaftliche Solidität ist die Grundlage des Erfolgs

Wortführer: THW-Manager Uwe Schwenker

Text-Bild-Bezug: Kein Bild.

Datum: 11. September 2002

Schlagzeile: THW – HSV heute live im DSF

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: neutral

Zentrale Aussagen:

- Das DSF überträgt das Nordderby zwischen Meister THW Kiel und dem HSV Handball von 19.15 Uhr an live
- Rund 100 HSV-Fans werden in Kiel erwartet
- Zum nächsten Heimspiel gegen Willstätt (25. September) wird das Logo mit der HSV-Raute die Trikots zieren

Wortführer: HSV-Geschäftsführer Olaf Knüppel

Text-Bild-Bezug: Kein Bild.

Datum: 13. September 2002

Schlagzeile: Fataler Fehl-Tritt

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: negativ

Zentrale Aussagen:

- Guillaume Gille fällt mit Achillessehnenriss bis zu acht Monate aus
- Der HSV sucht Ersatz für den verletzten Guillaume Gille
- Wunschkandidaten sind alle unter Vertrag
- Das Spielerreservoir in Deutschland ist praktisch erschöpft
- Kurzfristig muss aus den eigenen Reserven geschöpft werden
- Lazarett wird immer größer

Wortführer: HSV-Geschäftsführer Olaf Knüppel, HSV-Teammanager Werner Nowak, Spielervermittler Jochen Bergener, HSV-Trainer Anders Fältnäs

Text-Bild-Bezug: Kein Bild.

Datum: 17. September 2002

Schlagzeile: Handball: Kein neuer Manager

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: neutral

Zentrale Aussagen:

- Rückzug von Werner Nowak als Sportlicher Leiter hat keine gesundheitlichen Gründe
- Ein Nachfolger für den Posten ist nicht in Sicht
- Der Trainer kümmert sich um die Suche nach einem Ersatz für Guillaume Gille

Wortführer: HSV-Geschäftsführer Olaf Knüppel, HSV-Teammanager Werner Nowak, HSV-Trainer Anders Fältnäs

Text-Bild-Bezug: Kein Bild.

Datum: 19. September 2002

Schlagzeile: Handball oder Eishockey: Wer wird die Nummer 1? II.

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: neutral

Zentrale Aussagen:

- 45% des Etats werden durch Sponsoren abgedeckt
- Das Fanpotenzial für Handball ist vorhanden
- Die Zuschauerzahl hält sich in Grenzen
- Mit zahlreichen Aktionen will der HSV die Fans anlocken
- In drei Jahren will der HSV um die Meisterschaft mitspielen

Wortführer: HSV-Geschäftsführer Olaf Knüppel

Text-Bild-Bezug: Kein Bild.

Datum: 23. September 2002

Schlagzeile: Protest nach Pleite?

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: neutral

Zentrale Aussagen:

- Der HSV verliert in Nordhorn unnötig mit 27 zu 28
- Guillaume Gilles Fehlen macht sich deutlich bemerkbar
- Nordhorn begeht in der Schlussphase einen ungeahndeten Regelverstoß
- Der HSV erwägt, Protest einzulegen

Wortführer: Adrian Wagner (HSV)

Text-Bild-Bezug: Kein Bild.

Datum: 25. September 2002

Schlagzeile: Mehr Respekt!

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: neutral

Zentrale Aussagen:

- Der HSV lässt zu viele Chancen ungenutzt
- Gegen die SG Willstätt/Schutterwald muss der HSV anders auftreten
- HSV beschwert sich beim DHB

Wortführer: HSV-Trainer Anders Fältnäs

Text-Bild-Bezug: Kein Bild.

7.6. Auswertung der Inhaltsanalyse

Im folgenden Kapitel werden die für die untersuchten Parameter – Schlagzeile, Stimmung, Darstellungsform, zentrale Aussagen, Wortführer und Text-Bild-Bezug – gesammelten Daten zusammengetragen.

7.6.1. Die Schlagzeilen

Die Schlagzeilen spielen bei jeder Tageszeitung eine zentrale Rolle. Wichtigste Aufgabe der Schlagzeilen ist es, Aufmerksamkeit zu erregen. Durch sie soll der Leser animiert werden den jeweiligen Artikel zu lesen.

Dabei gibt es mehrere Arten von Schlagzeilen, die bei der Untersuchung der Artikel aufgefallen sind. Die am häufigsten benutzte Variante ist, Feststellungen, die im Artikel von zentraler Bedeutung sind, als Schlagzeile zu verwenden. Dieser Typ wurde in den 16 untersuchten Artikeln insgesamt achtmal angewendet (50 %).

- Warten auf Microsoft (31.08.2002)
- HSV Handball: Neuer Standort, neue Ansprüche (03.09.2002)
- Dreimal kräftig zupacken (05.09.2002)
- Handball: Liga freut sich auf Hamburg (05.09.2002)
- Fehlstart ohne Folgen (09.09.2002)
- Fataler Fehl-Tritt (13.09.2002)
- Handball: Kein neuer Manager (17.09.2002)
- Mehr Respekt (25.09.2002)

Eine andere übliche Form ist die fragende Schlagzeile. Hier nimmt der Artikel Bezug auf ein Ereignis das in der Zukunft liegt und deren Ausgang ungewiss ist. Oder die Überschrift gibt Raum zu Vermutungen. Dieser Typ wurde insgesamt dreimal verwendet (19 %).

- "Wer ist L.U.C.Y.?" (06.09.2002)
- Handball oder Eishockey: Wer wird die Nummer 1? II. (19.09.2002)
- Protest nach Pleite? (23.09.2002)

Natürlich gibt es auch Überschriften, die sich auf Tatsachen, bzw. Fakten beziehen. Tatsachenüberschriften haben innerhalb der Untersuchung ebenfalls dreimal Anwendung gefunden (19 %).

- Handball: Generalprobe verpatzt (02.09.2002)
- Das Aufgebot des HSV Handball (07.09.2002)
- THW - HSV heute live im DSF (11.09.2002)

Der letzte Überschriftentyp stellt ein Zitat aus dem abgedruckten Artikel dar. Hierbei wird, vor allem wenn der Artikel in der journalistischen Darstellungsform des Interviews verfasst worden ist, ein markanter Satz, den der Gesprächspartner verlauten ließ als Überschrift verwendet. Zitierende Überschriften wurden innerhalb des Untersuchungszeitraumes insgesamt zweimal verwendet (12 %).

- "Wir sind beide Nummer eins" (07.09.2002)
- "Der HSV hat großes Potenzial" (11.09.2002)

7.6.2. Die Stimmung

Bei zwölf der untersuchten Artikel ist die Stimmung als neutral zu bewerten. Das entspricht einem Anteil von 75 %. In drei Artikeln wird ein positives Bild des HSV Hamburg vermittelt. Das entspricht einem Anteil von 19 %. Nur ein einziger Artikel (Fataler Fehltritt) vermittelt dem Leser eine negative Stimmung. Das entspricht einem Anteil von gerade einmal 6 %. Bei der Untersuchung im Jahr 2002 wird also überwiegend neutral über den HSV Hamburg berichtet. Da es die allererste Bundesligasaison für den HSV ist, tendiert die Zeitung weder zu großer Euphorie, noch zu großer Kritik.

7.6.3. Die Darstellungsformen

Hier steht die Beantwortung der Frage im Mittelpunkt, welche journalistischen Darstellungsformen angewendet wurden. Der Großteil der Artikel ist als Bericht verfasst worden. 12 der 16 Artikel haben den Charakter eines Berichtes. Somit sind 75 % der veröffentlichten Artikel in dieser Darstellungsform verfasst worden. Zweimal wurde im Untersuchungszeitraum ein Interview veröffentlicht. Das entspricht einem Anteil von 12,5 %. Zusätzlich zu den beiden Interviews wurde jeweils ein so genannter Splitter abgedruckt (Das Aufgebot des HSV Handball (07.09.2002), THW - HSV heute live im DSF (11.09.2002)). Splitter beinhalten verschiedene kurze Informationen zum jeweils thematisierten Verein. Bei 12,5 % der publizierten Artikel handelt es sich um Splitter. Im gesamten Untersuchungszeitraum im Jahr 2002 wurden also drei verschiedene journalistische Darstellungsformen verwendet.

7.6.4. Die Wortführer

In den 19 untersuchten Artikeln aus dem Jahr 2002 kommen insgesamt 16 verschiedene Meinungsträger zu Wort. Da Diese in den Artikeln allerdings unterschiedlich oft zitiert werden, konnten insgesamt 30 Zitate festgestellt werden. Mit einer Anzahl von zehn Wortführern kommt der Großteil aus dem direkten Umfeld des HSV Hamburg. Auch hier fällt auf, dass einige mehr und andere weniger oft in der Berichterstattung berücksichtigt werden. Im Folgenden werden die zehn Wortführer aus dem direkten Vereinsumfeld aufgelistet. Die Zahlen hinter den Namen geben Aufschluss darüber, wie oft die verschiedenen Personen in der Untersuchung als Wortführer auftauchen.

- Trainer Anders Fältnäs	5
- Team-Manager Werner Nowak	3
- Torhüter Goran Stojanovic	2
- Torhüter Thomas Svensson	1
- Spieler Guillaume Gille	1
- Spieler Thomas Knorr	1
- Spieler Adrian Wagner	1
- Spieler Joakim Agren	1
- Geschäftsführender Gesellschafter Winfried M. Klimek	1
-	

Die Anzahl der Wortführer aus dem direkten Umfeld des HSV macht demnach 77 % der verwendeten Zitate aus. Die Vereinsführung (11mal), der Trainer (5mal) und die Mannschaft (7mal) kommen dabei ausgewogen zu Wort.

Die übrigen sechs Meinungsträger sind vereinsfern und werden im Folgenden ebenfalls mit ihrer Anzahl aufgelistet.

- Ligachef Heinz Jacobsen	1
- Sponsorensprecher Manfred Büttner	1
- Ex-Bundestrainer Horst Bredemeier	1
- THW-Manager Uwe Schwenker	1
- Spielervermittler Jochen Bergener	1
- Abendblattredaktion	
-	2

Die Anzahl der Zitate aus dem vereinsfernen Umfeld macht demnach 23 % der insgesamt verwendeten Zitate aus.

7.6.5. Der Text – Bild – Bezug

Im gesamten Untersuchungszeitraum im Jahr 2002 wurde kein Bild zu einem Artikel abgedruckt.

7.7. Inhaltsanalyse der Artikel im Jahr 2009

Im Folgenden soll nun jeder Artikel einer journalistischen Darstellungsform zugeteilt werden. Des Weiteren werden die zentralen Aussagen dargelegt. Dazu wird aufgelistet, durch wen diese zentralen Aussagen geäußert wurden. Wer ist also der Wortführer in dem jeweiligen Artikel? Dies lässt darüber urteilen, ob eine ausgewogene Berichterstattung vorliegt. Zusätzlich wird auch der Text-Bild-Bezug untersucht.

Datum: 07. Dezember 2009

Schlagzeile: Der Countdown hat begonnen

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: positiv

Zentrale Aussagen:

- Der HSV ist gerüstet für das Spitzenspiel in Kiel
- Der HSV gewinnt souverän mit 35 zu 24 in Wetzlar

Wortführer: HSV-Trainer Martin Schwalb, Wetzlar-Trainer Michael Roth, Blazenko Lackovic (HSV)

Text-Bild-Bezug: Kein Bild.

Datum: 08. Dezember 2009

Schlagzeile: Die Unberechenbarkeit macht den HSV stark

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: positiv

Zentrale Aussagen:

- Der HSV ist die am besten besetzte Mannschaft der Bundesliga
- Der HSV will gegen Düsseldorf die 15 Treffer Differenz gegenüber Titelverteidiger THW Kiel aufholen
- Die Unberechenbarkeit des HSV ist die wichtigste Konstante in der Offensive
- Kreisläufer Bertrand Gille soll zurückkehren

Wortführer: Düsseldorf-Trainer Goran Suton, Bundestrainer Heiner Brand

Text-Bild-Bezug: Zu sehen sind Domagoj Duvnjak und Hans Lindberg beim Torjubel.

Datum: 08. Dezember 2009

Schlagzeile: HSV Handball Notizen

Darstellungsform: Splitter

Stimmung: neutral

Zentrale Aussagen:

- Daniel Narcisse vom THW Kiel fällt bis Jahresende verletzt aus
- Für das Spiel gegen Düsseldorf sind bisher 8100 Karten verkauft
- Die Zweite Mannschaft des HSV bleibt Tabellenführer in der Oberliga

Wortführer: Kein Wortführer

Text-Bild-Bezug: Kein Bild.

Datum: 09. Dezember 2009

Schlagzeile: Handball: HSV besiegt Düsseldorf 40:25

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: positiv

Zentrale Aussagen:

- Der HSV nimmt die HSG Düsseldorf beim 40:25-Sieg regelrecht auseinander
- Der HSV hat nun die gleiche Tordifferenz wie der THW Kiel
- Der HSV hat Spaß an seinem Spiel gefunden
- Der HSV kann zwei gleichwertige Mannschaften aufbieten

Wortführer: die HSV-Fans, Bertrand Gille (HSV)

Text-Bild-Bezug: Zu sehen ist Pascal Hens beim Torwurf.

Datum: 10. Dezember 2009

Schlagzeile: Handball: HSV will gegen Lübbecke auch den THW Kiel beeindrucken

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: neutral

Zentrale Aussagen:

- Der HSV hat keine Selbstzweifel mehr
- Der HSV und der THW Kiel spielen in ihrer eigenen Liga
- Der HSV hat Vorteile im Meisterschaftsrennen
- In der Bundesliga kann jeder jeden schlagen

Wortführer: HSV-Sportchef Christian Fitzek, Lübbecke-Trainer Patrik Liljestrand, Arne Niemeyer (Lübbecke), HSV-Trainer Martin Schwalb

Text-Bild-Bezug: Kein Bild.

Datum: 11. Dezember 2009

Schlagzeile: Handball: Ex-Hamburger spielen ihr Talent aus

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: neutral

Zentrale Aussagen:

- Arne Niemeyer und Michal Jurecki konnten sich beim HSV nicht durchsetzen
- Arne Niemeyer und Michal Jurecki sind in Lübbecke mittlerweile Stammkräfte
- Marcel Schliedermann ist beim HSV nur Ersatz

Wortführer: HSV-Sportchef Christian Fitzek, Arne Niemeyer (Lübbecke)

Text-Bild-Bezug: Kein Bild.

Datum: 11. Dezember 2009

Schlagzeile: Kämpfen und Siegen

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: neutral

Zentrale Aussagen:

- Spielankündigung HSV-Lübbecke
- Arne Niemeyer und Michal Jurecki sind Ex-HSV-Spieler und jetzt im Dienst des TuS N-Lübbecke

Wortführer: Redaktion

Text-Bild-Bezug: Kein Bild.

Datum: 14. Dezember 2009

Schlagzeile: "Torwart" Hens brachte den Sieg

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: positiv

Zentrale Aussagen:

- Knapper 25 zu 24 Sieg gegen TuS N-Lübbecke
- Mit sieben Feldspielern zum Sieg

- Ein echter Handball-Krimi für die Zuschauer
- Kein Signal der Stärke vor dem Spiel in Kiel

Wortführer: HSV-Sportchef Christian Fitzek, HSV-Trainer Martin Schwalb

Text-Bild-Bezug: Kein Bild.

Datum: 16. Dezember 2009

Schlagzeile: Die Rückkehr des Rackerers

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: positiv

Zentrale Aussagen:

- HSV Handball steht im Pokalviertelfinale
- Fünf Tage vor dem Gipfeltreffen in Kiel gibt Bertrand Gille in Balin- gen überraschend sein Comeback
- Der 38 zu 23 Sieg ist ein eindrucksvolles Dokument der Stärke
- Bertrand Gille freut sich riesig über sein Comeback
- Krzysztof Lijewski hat sich am Knöchel verletzt
- Nächster Pokalgegner wird in Kiel ausgelost

Wortführer: Bertrand Gille (HSV), HSV-Sportchef Christian Fitzek,

Text-Bild-Bezug: Kein Bild.

Datum: 17. Dezember 2009

Schlagzeile: Nur Hamburg kann den THW Kiel aufhalten

Darstellungsform: Vergleich

Stimmung: neutral

Zentrale Aussagen:

- Der THW Kiel hat auf der Torhüterposition leichte Vorteile
- Die Linksaußenposition ist ausgeglichen
- Die Königsposition Rückraum links ist ausgeglichen
- Auf der Position Rückraum Mitte ist der HSV im Vorteil
- Die Position Rückraum rechts ist ausgeglichen
- Der HSV hat auf der Rechtsaußenposition leichte Vorteile
- Die Position am Kreis ist ausgeglichen

Wortführer: Ex-Spieler Thomas Knorr

Text-Bild-Bezug: Zu sehen sind Pascal Hens und Torsten Jansen, die mit Igor Vori abklatschen.

Datum: 18. Dezember 2009

Schlagzeile: Kiels Manager denkt nur noch an die Zukunft

Darstellungsform: Portrait

Stimmung: positiv

Zentrale Aussagen:

- Uli Derad hat beim THW seinen Traumjob gefunden
- Das Derby gegen den HSV ist ein großes Fest
- Der THW Kiel behauptet trotz des Manipulationsskandals die sportliche Vormachtstellung

Wortführer: THW-Manager Uli Derad

Text-Bild-Bezug: Zu sehen ist ein Portraitfoto vom lächelnden Uli Derad.

Datum: 19. Dezember 2009

Schlagzeile: Holt der HSV Chrischa Hannawald als Ersatz für Johannes Bitter?

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: neutral

Zentrale Aussagen:

- Am 22. Dezember soll sich Johannes Bitter einer Operation im Ellbogen unterziehen
- Der Bundesliga soll eine Spielgenehmigung für Chrischa Hannawald vorliegen
- Eine Bestätigung des HSV gibt es nicht

Wortführer: HSV-Sportchef Christian Fitzek

Text-Bild-Bezug: Zu sehen ist Chrischa Hannawald im Trikot von TUSEM Essen.

Datum: 19. Dezember 2009

Schlagzeile: "In Kiel musst du kein Plakat aufhängen"

Darstellungsform: Interview

Stimmung: positiv

Zentrale Aussagen:

- Um deutscher Meister zu werden muss man konstant auf einem überragenden Level spielen
- Der THW und der HSV sind komplett unterschiedliche Vereine
- Die Erwartungen in Kiel sind immer hoch
- Jansen und Klein sind auf einer Wellenlänge
- Das Pensum für Nationalspieler ist extrem hoch

- Handballer müssen zu viele Spiele bestreiten

Wortführer: Torsten Jansen (HSV), Dominik Klein (THW Kiel)

Text-Bild-Bezug: Zu sehen sind Jansen und Klein, die ihre Hände vor die Kamera halten.

Datum: 21. Dezember 2009

Schlagzeile: HSV trotz THW Kiel ein Unentschieden ab

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: positiv

Zentrale Aussagen:

- Der HSV verpasst nach klarer Führung den Sprung an die Tabellenspitze
- Beide Mannschaften hatten sich einen Punkt verdient
- Es bleibt ein Zweikampf um den Titel
- Das Duell der Torhüter hat der HSV klar für sich entschieden

Wortführer: HSV-Trainer Martin Schwalb, THW-Trainer Alfred Gislason, Marcin Lijewski (HSV), Johannes Bitter (HSV)

Text-Bild-Bezug: Zu sehen ist ein Zweikampf zwischen Kiels Dominik Klein und HSV-Torwart Johannes Bitter.

Datum: 21. Dezember 2009

Schlagzeile: Pokal-Viertelfinale: HSV trifft auf Bad Schwartau

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: neutral

Zentrale Aussagen:

- Der HSV muss am 6. oder 7. Februar 2010 beim VfL Bad Schwartau antreten
- Vom VfL bekam der HSV 2002 die Bundesligalizenz
- HSV und Bad Schwartau sind mittlerweile Kooperationspartner

Wortführer: HSV-Vizepräsident Dierk Schmäschke

Text-Bild-Bezug: Kein Bild.

Datum: 21. Dezember 2009

Schlagzeile: Hannawald wäre fit für ein Bundesliga-Comeback

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: neutral

Zentrale Aussagen:

- Der HSV hat den früheren Nationaltorhüter auf Stand-by verpflichtet
- Sollte Johannes Bitter operiert werden müssen, würde Hannawald sein Comeback im Tor geben
- Hannawald freut sich auf die Aufgabe

Wortführer: Chrischa Hannawald

Text-Bild-Bezug: Kein Bild.

Datum: 22. Dezember 2009

Schlagzeile: Chrischa Hannawald kommt bis Jahresende – wenn Bitter fehlt

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: neutral

Zentrale Aussagen:

- Der HSV hat Hannawald im Falle eines Fehlens von Bitter bis zum Jahresende unter Vertrag genommen
- Bitter hat freie Gelenkkörper im linken Ellenbogen
- Ob Bitter operiert wird hängt von seinen Schmerzen ab
- Die EM ist für Bitter nicht in Gefahr
- Marcin Lijewski ließ sich die Mandeln entfernen

Wortführer: HSV-Trainer Martin Schwalb

Text-Bild-Bezug: Zu sehen ist Chrischa Hannawald zwischen den Pfosten.

Datum: 22. Dezember 2009

Schlagzeile: Warum der HSV der heimliche Gewinner des Unentschiedens ist

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: positiv

Zentrale Aussagen:

- Der HSV hat es selbst in der Hand deutscher Meister zu werden
- Der HSV hat das leichtere Restprogramm
- Einzig der HSV kann die Kieler schlagen

Wortführer: HSV-Sportchef Christian Fitzek, HSV-Präsident Andreas Rudolph, HSV-Trainer Martin Schwalb

Text-Bild-Bezug: Zu sehen ist das Team des HSV beim gegenseitigen Abklatschen.

Datum: 23. Dezember 2009

Schlagzeile: Matthias Flohr im EM-Kader von Heiner Brand

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: positiv

Zentrale Aussagen:

- Bundestrainer Heiner Brand nominiert Matthias Flohr für seinen vorläufigen EM-Kader
- Flohr ist als Kreisläufer vorgesehen und soll den verletzten Sebastian Preiß ersetzen
- Pascal Hens verzichtet auf die Teilnahme an der EM

Wortführer: Bundestrainer Heiner Brand

Text-Bild-Bezug: Zu sehen ist Matthias Flohr beim Torjubel.

Datum: 24. Dezember 2009

Schlagzeile: Die Tabelle nach dem 16. Spieltag

Darstellungsform: Auflistung

Stimmung: neutral

Zentrale Aussagen:

- Die Ergebnisse
- Die Tabelle

Wortführer: Kein Wortführer

Text-Bild-Bezug: Kein Bild.

Datum: 24. Dezember 2009

Schlagzeile: Feier-Tage

Darstellungsform: Nachricht

Stimmung: neutral

Zentrale Aussagen:

- Der HSV darf weiter von der ersten Meisterschaft träumen
- Spielankündigung

Wortführer: Redaktion

Text-Bild-Bezug: Kein Bild.

Datum: 24. Dezember 2009

Schlagzeile: Tabellenführung unterm Christbaum

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: positiv

Zentrale Aussagen:

- Der HSV ist dank der Niederlage des THW Kiel in Balingen pünktlich zu Weihnachten neuer Tabellenführer
- Der HSV gewinnt souverän beim Aufsteiger TSV Hannover-Burgdorf

Wortführer: Johannes Bitter, Torsten Jansen, Sportchef Christian Fitzek

Text-Bild-Bezug: Zu sehen ist das Team des HSV beim gegenseitigen Abklatschen.

Datum: 28. Dezember 2009

Schlagzeile: Der Herbstmeister lässt grüßen

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: positiv

Zentrale Aussagen:

- Der HSV ist dank dem 31:26-Sieg gegen Balingen Herbstmeister
- Wenn der HSV das Niveau aus der Hinrunde halten kann, wird er deutscher Meister
- Spiele, wie das gegen Balingen, machen den Unterschied aus – der HSV spielte schlecht, gewann aber dennoch
- Der HSV hat in dieser Saison mehr Potenzial als der THW Kiel

Wortführer: Balingen-Trainer Rolf Brack, HSV-Sportchef Christian Fitzek, HSV-Trainer Martin Schwalb, Stefan Schröder (HSV), Matthias Flohr (HSV)

Text-Bild-Bezug: Zu sehen ist das Team des HSV bei der Laola-Welle mit den Fans.

Datum: 28. Dezember 2009

Schlagzeile: HSV Handball Notizen

Darstellungsform: Splitter

Stimmung: neutral

Zentrale Aussagen:

- Krzysztof Lijewski wurde gegen Balingen zum Spieler des Tages gewählt
- Guillaume Gille wurde für sein 300. HSV-Pflichtspiel geehrt

- Marcus Ahlm vom THW Kiel fällt wegen eines Muskelfaserrisses im Oberschenkel aus

Wortführer: HSV-Trainer Martin Schwalb

Text-Bild-Bezug: Kein Bild.

Datum: 28. Dezember 2009

Schlagzeile: Johannes Bitter wird am Ellenbogen operiert

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: neutral

Zentrale Aussagen:

- Johannes Bitter wird am Ellenbogen operiert und fällt deshalb gegen Großwallstadt aus
- Chrischa Hannawald wird Bitter ersetzen
- Die EM ist für Bitter nicht in Gefahr

Wortführer: Johannes Bitter (HSV)

Text-Bild-Bezug: Zu sehen ist Johannes Bitter im Trikot des HSV.

Datum: 29. Dezember 2009

Schlagzeile: Eine Late-Night-Show, die Zuschauer kostet

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: neutral

Zentrale Aussagen:

- Die späte Anwurfzeit um 20.45 Uhr kostet den HSV Zuschauert
- Der HSV jagt den Zuschauerrekord des THW Kiel
- Die HBL ist auf dem Weg zu einer neuen Rekordsaison
- Die TV-Reichweite der HBL-Spiele wird immer größer

Wortführer: HSV-Prokurist Christoph Wendt, HBL-Geschäftsführer Frank Bohmann

Text-Bild-Bezug: Zu sehen ist der Innenraum der Hamburger Color Line Arena während eines Handballspiels.

Datum: 30. Dezember 2009

Schlagzeile: Chrischas Rendezvous mit einer alten Liebe

Darstellungsform: Portrait

Stimmung: positiv

Zentrale Aussagen:

- Mit 38 Jahren kehrt Chrischa Hannawald gegen seinen ehemaligen Verein Großwallstadt auf die Handballbühne zurück
- Sein Markenzeichen ist die kurze Hose

Wortführer: Chrischa Hannawald

Text-Bild-Bezug: Zu sehen ist Chrischa Hannawald beim Jubeln.

Datum: 31. Dezember 2009

Schlagzeile: Sandström hält die Tabellenführung fest

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: positiv

Zentrale Aussagen:

- Torhüter Per Sandström wird zum Matchwinner beim 32:28-Sieg gegen Großwallstadt
- Die Zuschauer bekamen ein spannendes und auf hohem Niveau geführten Handballspiel zu sehen
- Per Sandström wird beim HSV einen neuen Vertrag erhalten
- Chrischa Hannawald wurde für einen Siebenmeter eingewechselt

Wortführer: HSV-Trainer Martin Schwalb, die HSV-Fans

Text-Bild-Bezug: Kein Bild.

Datum: 02. Januar 2010

Schlagzeile: "Pommes" und "Pelle" allein zu Haus

Darstellungsform: Bericht

Stimmung: positiv

Zentrale Aussagen:

- Der Titelgewinn ist für den HSV in dieser Saison Pflicht
- Pascal Hens und Per Sandström sind die einzigen HSV-Spieler, die nicht zur EM fahren
- Die Angst vor Verletzungen der Nationalspieler ist beim HSV groß

Wortführer: HSV-Trainer Martin Schwalb, Torsten Jansen (HSV), die HSV-Fans

Text-Bild-Bezug: Zu sehen ist jeweils ein Bild von Per Sandström und Pascal Hens beim Jubeln.

7.8. Auswertung der Inhaltsanalyse

Im folgenden Kapitel werden die für die untersuchten Parameter – Schlagzeile, Stimmung, Darstellungsform, zentrale Aussagen, Wortführer und Text-Bild-Bezug – gesammelten Daten zusammengetragen.

7.8.1. Die Schlagzeilen

Wie schon in Kapitel 7.6.1 beschrieben, spielen die Schlagzeilen bei jeder Tageszeitung eine zentrale Rolle. Auch bei der Untersuchung im Jahr 2009/10 sind mehrere Typen von Schlagzeilen aufgefallen. Die am häufigsten benutzte Variante ist auch hier, Feststellungen, die im Artikel von zentraler Bedeutung sind, als Schlagzeile zu verwenden. Dieser Typ wurde in den 29 untersuchten Artikeln insgesamt 17-mal angewendet (59 %).

- Der Countdown hat begonnen (07.12.2009)
- Die Unberechenbarkeit macht den HSV stark (08.12.2009)
- Handball: HSV will gegen Lübbecke auch den THW Kiel beeindrucken (10.12.2009)
- Die Falle HSV (11.12.2009)
- Kämpfen und Siegen (11.12.2009)
- "Torwart" Hens brachte den Sieg (14.12.2009)
- Die Rückkehr des Rackerers (16.12.2009)
- Nur Hamburg kann den THW Kiel aufhalten (17.12.2009)
- Kiels Manager denkt nur noch an die Zukunft (18.12.2009)
- Hannawald wäre fit für ein Bundesliga-Comeback (21.12.2009)
- Warum der HSV der heimliche Gewinner des Unentschiedens ist (22.12.2009)
- Feier-Tage (24.12.2009)
- Der Herbstmeister lässt grüßen (28.12.2009)
- Eine Late-Night-Show, die Zuschauer kostet (29.12.2009)
- Chrischas Rendezvous mit einer alten Liebe (30.12.2009)
- Sandström hält die Tabellenführung fest (31.12.2009)
- "Pommes" und "Pelle" allein zu Haus (02.01.2010)

Am zweit häufigsten wurden Überschriften benutzt, die sich auf Tatsachen, bzw. Fakten beziehen. Tatsachenüberschriften haben innerhalb der Untersuchung insgesamt zehnmal Anwendung gefunden (34 %).

- HSV Handball Notizen (08.12.2009)
- Handball: HSV besiegt Düsseldorf 40:25 (09.12.2009)
- HSV trotz THW Kiel ein Unentschieden ab (21.12.2009)
- Pokal-Viertelfinale; HSV trifft auf Bad Schwanau (21.12.2009)
- Chrischa Hannawald kommt bis Jahresende – wenn Bitter fehlt (22.12.2009)
- Matthias Flohr im EM-Kader von Heiner Brand (23.12.2009)
- Die Tabelle nach dem 16. Spieltag (24.12.2009)
- Tabellenführung unterm Christbaum (24.12.2009)
- HSV Handball Notizen (28.12.2009)
- Johannes Bitter wird am Ellenbogen operiert (28.12.2009)

Jeweils einmal wurden innerhalb der Untersuchung fragende – Holt der HSV Chrischa Hannawald als Ersatz für Johannes Bitter (19.12.2009) – bzw. zitierende Schlagzeilen – “In Kiel musst du kein Plakat aufhängen“ (19.12.2009) – benutzt. Das entspricht einem Anteil von jeweils 3,5 %.

7.8.2. Die Stimmung

Bei vierzehn der untersuchten Artikel ist die Stimmung als neutral zu bewerten. Das entspricht einem Anteil von 48 %. In fünfzehn Artikeln wird ein positives Bild des HSV Hamburg vermittelt. Das entspricht einem Anteil von 52 %. Kein einziger Artikel vermittelt dem Leser eine negative Stimmung. Bei der Untersuchung im Jahr 2009 wird also zur Hälfte neutral und zur Hälfte positiv über den HSV Hamburg berichtet.

7.8.3. Die Darstellungsformen

Auch bei der Untersuchung im Jahr 2009 ist der Großteil der Artikel als Bericht verfasst worden. 19 der 29 Artikel haben den Charakter eines Berichtes. Somit sind 66 % der veröffentlichten Artikel in dieser Darstellungsform verfasst worden. Viermal wurde im Untersuchungszeitraum eine Meldung veröffentlicht. Das entspricht einem Anteil von 14 %. Ein Splitter wurde zusätzlich zu den Artikeln dreimal abgedruckt (10 %). Das Portrait ist innerhalb der Un-

tersuchung zweimal vertreten (7 %). Lediglich einmal wurde das Interview benutzt (3 %). Im gesamten Untersuchungszeitraum im Jahr 2009 wurden also fünf verschiedene journalistische Darstellungsformen verwendet. Die Berichterstattung innerhalb der Untersuchung im Jahr 2009 umfasst also eine breitere Vielfalt von in Tageszeitungen üblichen Darstellungsformen als noch die Berichterstattung bei der Untersuchung im Jahr 2002. Auch wenn die verschiedenen Darstellungsformen unterschiedlich stark repräsentiert sind.

7.8.4. Die Wortführer

In den 29 untersuchten Artikeln aus dem Jahr 2009/10 kommen insgesamt 27 verschiedene Meinungsträger zu Wort. Da Diese in den Artikeln allerdings unterschiedlich oft zitiert werden, konnten insgesamt 53 Zitate festgestellt werden. Zwölf der 27 verschiedenen Wortführer kommen aus dem direkten Umfeld des HSV Hamburg. Auch hier fällt auf, dass einige mehr und andere weniger oft in der Berichterstattung berücksichtigt werden. Im Folgenden werden die zwölf Wortführer aus dem direkten Vereinsumfeld aufgelistet. Die Zahlen hinter den Namen geben Aufschluss darüber, wie oft die verschiedenen Personen in der Untersuchung als Wortführer auftauchen.

- Trainer Martin Schwalb	10
- Sportchef Christian Fitzek	8
- Torhüter Johannes Bitter	3
- Spieler Torsten Jansen	3
- Spieler Bertrand Gille	2
- Spieler Stefan Schröder	1
- Spieler Matthias Flohr	1
- Spieler Blazenko Lackovic	1
- Spieler Marcin Lijewski	1
- Präsident Andreas Rudolph	1
- Vizepräsident Dierk Schmäschke	1
- Prokurist Christoph Wendt	1
-	

Die Anzahl der Wortführer aus dem direkten Umfeld des HSV macht demnach 62 % der verwendeten Zitate aus. Die Vereinsführung (11mal), der Trainer (10mal) und die Mannschaft (12mal) kommen dabei ausgewogen zu Wort.

Die übrigen sechs Meinungsträger sind vereinsfern und werden im Folgenden ebenfalls mit ihrer Anzahl aufgelistet.

- Die HSV-Fans	3
- Bundestrainer Heiner Brand	2
- Ex-Spieler Chrischa Hannawald	2
- Lübecke-Spieler Arne Niemeyer	2
- Lübecke-Trainer Patrick Liljestrand	1
- Wetzlar-Trainer Michael Roth	1
- Düsseldorf-Trainer Goran Suton	1
- Balingen-Trainer Rolf Brack	1
- THW-Trainer Alfred Gislason	1
- THW-Manager Uli Derad	1
- THW-Spieler Dominik Klein	1
- Ex-Spieler Thomas Knorr	1
- HBL-Geschäftsführer Frank Bohmann	1
- Abendblattredaktion	2
-	

Die Anzahl der Zitate aus dem vereinsfernen Umfeld macht demnach 38 % der insgesamt verwendeten Zitate aus.

7.8.5. Der Text – Bild – Bezug

Insgesamt wurde bei 16 der 29 untersuchten Artikel zusätzlich zum Text ein Bild abgedruckt. Das entspricht einem Anteil von 55 %. Man kann also sagen, dass bei jedem zweiten Artikel im Untersuchungszeitraum ein Bild veröffentlicht wurde. Die grundsätzliche Richtlinie bei der Auswahl der Fotos ist dabei relativ einfach. Die Hauptaussage des Artikels und damit auch seine Stimmung soll bildlich untermauert werden. Die 16 verwendeten Bilder können dabei in vier Kategorien aufgeteilt werden. Die am häufigsten benutzte Variante ist „Jubelbilder“ abzudrucken. Dabei handelt es sich um Bilder, auf denen die Mannschaft oder einzelne Spieler beim Torjubel, gegenseitigen Abklatschen oder der Laola-Welle mit den Fans zu sehen ist. Durch diese Bilder wird eine positive

Stimmung vermittelt. Meistens werden solche Bilder zu einem Nachbericht eines erfolgreichen Spiels abgedruckt. Insgesamt wurden im Untersuchungszeitraum acht Jubelbilder verwendet, was einem Anteil von 50 % entspricht.

Am zweithäufigsten wurden Nahaufnahmen von einzelnen Personen benutzt. Auf Ihnen sieht man meistens nur den Kopf und die Schultern einer bestimmten Person. In der Regel werden solche Bilder bei Porträts und Interviews verwendet, damit der Leser einen Eindruck von der porträtierten bzw. interviewten Person bekommt. Insgesamt wurden im Untersuchungszeitraum fünf Nahaufnahmen abgedruckt. Das entspricht einem Anteil von 31 %.

Die dritte Variante besteht darin, „Actionbilder“ zu verwenden. Dabei handelt es sich um Bilder, die während des Spielgeschehens geschossen wurden. Meistens wird ein Spieler beim Torwurf oder ein Zweikampf zwischen zwei Spielern abgebildet. Actionbilder wurden insgesamt zweimal benutzt (13 %).

Als letzter Bildtyp wurde eine sehr totale Aufnahme der Spielhalle von innen verwendet. Hier stehen keine Personen im Vordergrund, sondern der Ort. Ein solches Bild wurde allerdings nur einmal verwendet (6 %).

8. Fazit

Die Sportart Handball hat in den letzten zwanzig Jahren eine enorme Entwicklung genommen. Von seinem einstigen Image der brutalen Dorfsportart ist Handball mittlerweile weit entfernt. Vielmehr hat sich Handball zu einer gemeinschaftsfördernden, fairen Teamsportart entwickelt. Durch die Regeländerungen ist das Spiel dynamischer und letztlich auch attraktiver geworden. Handball hat die Städte erobert. Metropolen wie Hamburg, Berlin und Köln haben die Sportart für sich entdeckt und in der Stadt etabliert. Die internationalen Erfolge der deutschen Vereine, der Erfolg der deutschen Nationalmannschaft bei großen Turnieren, wie der Handball-WM 2007, dazu die steigende Personalisierung. All diese Punkte führten zu einem regelrechten Handball-Boom und schließlich zu einer positiven Entwicklung der Sportart. Nach Fußball ist Handball in Deutschland mittlerweile die zweitbeliebteste Mannschaftssportart. Mit den positiven gesellschaftlichen Entwicklungen geht eine Entwicklung hin zum Mediensport einher. Die Vereine der Bundesliga sind allesamt professionalisiert und haben sich zum Großteil in Wirtschaftsunternehmen umgewandelt. Sie haben Strukturen aufgebaut, die perfekt auf die Medien abgestimmt sind.

So auch der HSV Hamburg. Im Jahr 2002 aus dem Boden gestampft und oft als „Retortenverein“ bezeichnet, ist der HSV aus Hamburg nicht mehr wegzudenken. Eine Leistung, die nicht unterschätzt werden darf. Schließlich gibt es in der Sportstadt Hamburg – mit den Fußballbundesligavereinen „Hamburger SV“ und „FC St. Pauli“, mit dem Eishockeyclub „Hamburg Freezers“ und mit zahlreichen Großveranstaltungen, wie den „Cyclastics“ oder dem „Hamburg Marathon“ – eine Vielzahl von anderen Sportangeboten. Doch die Handballer haben es geschafft sich trotz der großen Konkurrenz in der Stadt zu etablieren. Der HSV hat sich in Hamburg über die Jahre eine breite Fankultur aufgebaut. Als der Verein 2002 an den Start ging hatte er genau einen Fanclub mit gerade mal 50 Mitgliedern. Mittlerweile gibt es drei Fanclubs, von denen der größte über 400 Mitglieder zählt. Die Zuschauerentwicklung des HSV kann sich ohnehin sehen lassen. Kamen in der ersten Saison im Schnitt noch knapp 6.000 Besucher zu den Heimspielen, sind es acht Jahre später über 10.000. Damit hat der

HSV mittlerweile den höchsten Zuschauerschnitt aller Bundesligavereine, noch vor dem Erzrivalen THW Kiel.

Aus dem Schuldenclub ist unter der Führung von Präsident Andreas Rudolph ein finanziell gut aufgestellter, professioneller Handballverein geworden, der – und das ist wohl der ausschlaggebende Punkt – sportlich erfolgreich ist. In den letzten drei Spielzeiten war der HSV immer in der EHF Champions League vertreten, zweimal konnte die Mannschaft von Trainer Martin Schwalb bereits den DHB-Pokal gewinnen (2006, 2010), dazu holte man 2007 den EHF-Pokal der Pokalsieger. In der deutschen Meisterschaft sind die Hamburger mittlerweile der größte Konkurrent für den Rekordmeister THW Kiel. HSV Spieler Stefan Schröder formulierte in einem TV-Interview mit dem Fernsehsender Hamburg 1 unmittelbar vor dem Spiel in Kiel am 20.12.2010 mehr als treffend: „Früher war das größte Duell in der Handball Bundesliga immer Kiel gegen Flensburg. Mittlerweile haben wir die Flensburger abgelöst.“⁴⁷

Diese Entwicklung hin zum größten Rivalen des THW Kiel wird durch die durchgeführte Untersuchung belegt. Vergleicht man die Berichterstattung des Hamburger Abendblatts aus dem Jahr 2002 mit der aus dem Jahr 2009/10, so stellt man fest, dass dem Duell „Kiel – HSV“ über die Jahre eine immer größere Bedeutung beigemessen wird. Nur ein Viertel der Artikel im Jahr 2002 thematisieren das Spiel, das damals eingeschätzt wurde, wie jedes andere Bundesligaspiel. Im Jahr 2009/10 wird das Nordduell dagegen in mehr als der Hälfte aller Artikel erwähnt. Die Duelle zwischen dem HSV Hamburg und dem THW Kiel sind heute entscheidend für den Ausgang der deutschen Meisterschaft und werden deshalb von den Medien stärker „gehypt“ als früher.

Der größte Unterschied zwischen der Berichterstattung 2002 und der Berichterstattung 2009/10 ist die Anzahl der Artikel. Im Untersuchungszeitraum 2002 wurden insgesamt 16 Artikel abgedruckt. 2009/10 sind es fast doppelt so viele, nämlich 29. Die Berichterstattung nach acht Jahren HSV Hamburg ist heute also sehr viel umfangreicher als noch im ersten Vereinsjahr. Allein dadurch lässt sich belegen, dass der HSV auch in den Medien eine Entwicklung genommen hat. Der Verein bekommt mehr Aufmerksamkeit und wird öfter

⁴⁷ Quelle: Hamburg 1, Hamburg 1 Sport, 18.12.2009

und regelmäßiger thematisiert. Im Untersuchungszeitraum 2002 wurde im Schnitt jeden zweiten Tag über den HSV berichtet. 2009/10 wurde im Schnitt bereits alle 0,7 Tage über den HSV berichtet. Dieser Anstieg lässt sich auch durch die höhere Anzahl an Spielen erklären. Zu Beginn seiner Vereinsgeschichte spielte der HSV noch nicht international und kam auch im DHB-Pokal nicht sonderlich weit. Seit 2006 spielt der HSV jedes Jahr im internationalen Wettbewerb und erreicht dort, genau wie im DHB-Pokal, regelmäßig das Halbfinale. Dadurch bestreiten die Hamburger natürlich viel mehr Spiele, was zwangsläufig zu einer häufigeren Berichterstattung führt.

Im Gegensatz zur Häufigkeit der Berichterstattung hat sich der Umfang allerdings nur unmerklich verändert. Im Durchschnitt 400 Wörter pro Artikel im Jahr 2002 stehen durchschnittlich 413 Wörtern pro Artikel im Jahr 2009/10 gegenüber. Die Länge der Artikel ist über die Jahre also ungefähr gleich geblieben. Ebenfalls nicht verändert hat sich der Bezug der Artikel. In beiden Untersuchungszeiträumen ist das Verhältnis zwischen Spielberichten und spielunabhängigen Geschichten ausgeglichen. Die Art der Berichterstattung hat sich also über die Jahre kaum verändert. Ganz anders als die Form. Im Untersuchungszeitraum 2002 wurden mit dem Bericht, dem Interview und dem Splitter lediglich drei verschiedene journalistische Darstellungsformen verwendet. 2009/10 kamen mit dem Porträt und der Meldung noch zwei weitere dazu. Die Berichterstattung 2009/10 umfasst also eine breite Vielfalt von in Tageszeitungen üblichen Darstellungsformen, auch wenn diese unterschiedlich stark repräsentiert sind. Unterschiede in der Berichterstattung sind auch bezüglich der Stimmung festzustellen. Im Gegensatz zu 2002, wo drei Viertel aller Artikel eine neutrale und nur 19 % eine positive Stimmung vermitteln, ist die Berichterstattung im Untersuchungszeitraum 2009/10 sehr viel positiver. Mehr als die Hälfte aller Artikel vermitteln 2009/10 eine positive Stimmung, der Rest der Artikel ist als neutral zu bewerten. Kein einziger Artikel vermittelt eine negative Stimmung, im Untersuchungszeitraum 2002 war es allerdings auch lediglich einer. Zu der positiveren Berichterstattung passt auch, dass im Untersuchungszeitraum 2009/10 vermehrt Bilder neben den Artikeln abgedruckt wurden. Zu jedem zweiten Artikel wurde ein Bild veröffentlicht. Zum Großteil handelt es sich dabei um „Jubelbilder“, die die positive Stimmung des Artikels bildlich untermauern sollen. Im untersuchten Zeitraum im Jahr 2002 dagegen wurde kein einziges Bild benutzt.

Zusammenfassend komme ich zu dem Schluss, dass sich der HSV Hamburg nicht nur gesellschaftlich sondern auch medial stark weiterentwickelt hat. Die Handballer haben sich in der Großstadt Hamburg positioniert und etabliert. Dabei hat der HSV natürlich vom Handball-Boom profitiert. Ohne die Veränderung der öffentlichen Wahrnehmung der Sportart Handball, wäre eine solche Entwicklung, wie sie der HSV in seiner achtjährigen Vereinsgeschichte vollzogen hat, wohl nicht möglich gewesen.

9. Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildungen

Abbildung 1: Zuschauerschnitt des HSV Hamburg pro Saison	18
Abbildung 2: Dauerkartenanzahl des HSV Hamburg pro Saison	19
Abbildung 3: Dauerkartenverkauf am Saisonanfang und Saisonende	19
Abbildung 4: Imageprofil der Sportart Handball	21
Abbildung 5: Beliebteste TV-Sportarten in Deutschland 1998.....	22
Abbildung 6: Beliebteste TV-Sportarten in Deutschland im März 2009.....	23
Abbildung 7: Begeisterung für die deutsche Nationalmannschaft	30
Abbildung 8: Interesse an der Sportart Handball	30

Tabellen

Tabelle 1: Untersuchung der Artikel im Jahr 2002	36
Tabelle 2: Untersuchung der Artikel im Jahr 2009	38

10. Literaturverzeichnis

Bierschwale, Jens

Der Star steht am Rand

<http://www.welt.de/die-welt/sport/article5903165/Der-Star-steht-am-Rand.html>

Berlin, 19. Januar 2010

Eggers, Erik

Der Amateurverband

<http://www.spiegel.de/sport/sonst/0,1518,465408,00.html>

Hamburg, 11. Februar 2007

Eggers, Erik

Handball: eine deutsche Domäne

Göttingen 2007

Horky, Thomas

Die Inszenierung des Sports in der Massenkommunikation

Dissertation

Jesteburg 2001

Leoni, Achim

Der HSV hat den wahren Handballtempel Deutschlands

<http://www.abendblatt.de/sport/article1384511/Der-HSV-hat-den-wahren-Handballtempel-Deutschlands.html>

Hamburg, 16. Februar 2010

Mellin, Stefan

Deutschland: ein Wintermärchen : eine empirische Studie zur Entwicklung der nationalen TV-Berichterstattung zur Handball-WM 2007

Diplomarbeit

Hamburg 2009

o.V.

Handball. Amtliches Reichsorgan des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen, Fachamt Handball; die Reichzeitschrift der deutschen Handball- und Basketballspieler
Dezember 1937

o.V.

Ungleiche Chancen
Der Spiegel (1979)
Heft 19, S. 196

Pohl, Ursula

Aggression im Handball
Examensarbeit
Hamburg 1984

Strobel, André

Handball im Fernsehen – eine erfolgreiche Entwicklung?
Bachelorarbeit
München 2009

Weymar, Hans

Wie Andreas Rudolph den HSV Hamburg auf Erfolg trimmt
<http://www.handelsblatt.com/magazin/sonstiges/handball-wie-andreas-rudolph-den-hsv-hamburg-auf-erfolg-trimmt;2474256>
Köln, 27. Oktober 2009

Wunderlich, Erhard

Handball: die Welt eines faszinierenden Sports
München 2006

Internetquellen

Handball Bundesliga

http://www.toyota-handball-bundesliga.de/pics/medien/%201_1215691641/HBL_-_Zahlen,_Daten,_Fakten_250608.pdf,%2003.2010

Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern

<http://daten.ivw.eu/index.php?menuid=1&u=&p=&detail=true>

Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Handball>

11. Anlage

11.1. Artikel aus dem Jahr 2002

Warten auf Microsoft

31. August 2002

Hamburg. Die Herrenrunde beriet am Freitag bis in die späten Abendstunden - ohne Ergebnis. Das Problem hatte existenzielle Bedeutung. Zwei potenzielle Hauptsponsoren, der US-Computer-Gigant Microsoft (Business Solutions) mit Stammsitz in Seattle und ein norddeutscher Energieversorger, wollen bei den HSV-Handballern in der kommenden Bundesligasaison, die am nächsten Sonabend angeworfen wird, auf das Trikot. Die Verhandlungen mit Verein und Gesellschaftern, so hieß es in dieser Woche aus den Geschäftsführungen, stünden vor dem Abschluss. Aber: Beide Unternehmen arbeiten derzeit an einer neuen Corporate Identity, deren Logo sie erst Ende des Jahres, frühestens im November, vorstellen wollen. Der Einstieg beim HSV-Handball käme ihnen deshalb um ein paar Wochen zu früh. Die Handballer wiederum brauchen jedoch möglichst bald Bares, um die Gehälter für Spieler, Trainer und Angestellte wieder fristgerecht zahlen zu können. Außerdem will der Mutterverein HSV Geld für die Nutzung seiner blau-schwarzen Raute sehen. Die Zeit drängt, auch, um andere Sponsoren von der Qualität der Marke HSV-Handball zu überzeugen. Die Präsentation eines Hauptsponsors, darüber waren sich am Freitag zumindest alle einig, würde einen Dominoeffekt bewirken; nicht das alles einstürzt, im Gegenteil. Gesicherte Nachrichten kommen derweil aus dem Krankenzimmer. Torhüter Goran Stojanovic (Hüftbeuger) und Spielmacher Simen Muffetangen (muskuläre Probleme) können wieder trainieren, werden im letzten Test bei Bundesliga-Aufsteiger Wilhelmshaven (Sonntag, 17 Uhr) aber noch geschont. Torjäger Tormod Moldestad (Muskelzerrung) droht dagegen beim Bundesligastart am 7. September gegen Minden (19 Uhr, Alsterdorf) auszufallen.HA

Handball: Generalprobe verpatzt
02. September 2002

Hamburg/Wilhelmshaven. Die Erkenntnisse aus dem letzten Vorbereitungsspiel des HSV Handball fasst Werner Nowak wie folgt zusammen: "Wir haben kräftig am Baum gerüttelt", so der Teammanager, "aber die Früchte fielen in Nachbars Garten." Wenn das gestrige 22:27 (12:15) bei Aufsteiger Wilhelmshavener HV die erhoffte Standortbestimmung für das Team von Trainer Anders Fältnäs war, ist der Weg bis zum Bundesligastart am Sonnabend (19 Uhr, Sporthalle Hamburg) gegen GWD Minden noch weit. "Wir müssen noch mehr Professionalität und Aggressivität reinbringen", fordert Nowak. Anstatt den Gegner habe man viel zu häufig die Schiedsrichter attackiert. "In der Bundesliga ist das tödlich", weiß Nowak. Einzig Moustapha Taj konnte sich in seinem Ablösespiel - der dänische Rechtsaußen kam vom WHV zu den Hamburgern - mit fünf Toren gut in Szene setzen. Allerdings habe sich auch das Fehlen von Torhüter Goran Stojanovic (Hüftbeugerprobleme), Roman Judycki (dickes Knie), Adrian Wagner (Erkältung) und Tormod Moldestad (Muskelfaserriss) negativ bemerkbar gemacht. Deshalb ist Nowak vor dem Saisonstart auch nicht bange: "Wichtig ist, dass wir die richtigen Schlüsse ziehen", so der Teammanager. Was das Umfeld betrifft, ist man dagegen bereits so gut wie am Ziel. Noch diese Woche wollen die Hamburger ihr Sponsorenpaket präsentieren. "Wir haben mehrere Möglichkeiten und sehen der Saison wirtschaftlich gelassen entgegen", verkündet HSV-Geschäftsführer Olaf Knüppel. Dass sich Microsoft als neuer Hauptsponsor bei der früheren SG Bad Schwartau/Lübeck engagieren wolle, dementiert Knüppel allerdings "entschieden": "Das ist reine Spekulation." (leo) Tore für Hamburg: Taj 5, B. Gille 4, G. Gille 4 (1 Siebenmeter), Agren 3, Möller 2, Ernelind 2, Muffetangen 2 (1).

HSV Handball: Neuer Standort, neue Ansprüche 03. September 2002

Den entscheidenden Unterschied zur Vorsaison fasst Anders Fältnäs so zusammen: "Da wollten wir etwas verhindern: den Abstieg. Diesmal wollen wir etwas erreichen: einen der vorderen Plätze in der Bundesliga", sagt der Trainer des HSV Handball. Dass sich mit dem Standort auch die Ansprüche geändert haben, lässt sich bei der ehemaligen SG Bad Schwartau/Lübeck nicht nur an den Worten ablesen. Denn wenn am Sonnabend (19 Uhr, Sporthalle Hamburg) im Spiel gegen GWD Minden die Handball-Bundesliga nach 26 Jahren nach Hamburg zurückkehrt, dürfen die Fans in Alsterdorf für ihr Eintrittsgeld von 9 bis 29 Euro mehr erwarten als zweimal 30 Minuten Sport pur. "Wir setzen ganz auf Entertainment", lässt HSV-Geschäftsführer Olaf Knüppel durchblicken. Bereits ab 17 Uhr wird das Publikum von Maskottchen, Cheerleadern und einer 40-köpfigen Percussionband eingestimmt, dazu lockt ein buntes Musik- und Gewinnspielprogramm. Wem das Spiel dann nicht genug Anlass zum Feiern bietet, wird bei der After-Show-Party im Netzwerk (Ohlsdorfer Straße 37a) ab 21.30 Uhr ausreichend Gelegenheit haben, im Beisein von Mannschaft und Cheerleadern das Versäumte nachzuholen. "Damit wollen wir gezielt junges Publikum zum Handball holen", erklärt Knüppel das Konzept. Die Rechnung könnte aufgehen. Trotz Überschneidung mit dem Fußballländerspiel wurden im Vorverkauf 2500 Eintrittskarten abgesetzt. Nach dem 8. November, wenn der HSV Handball in der neuen Color-Line-Arena am Volkspark einzieht, sollen es mindestens 6000 werden. Bis es so weit ist, "wartet auf uns noch eine Menge Arbeit", weiß Fältnäs. Die 22:27-Niederlage am Sonntag bei Aufsteiger Wilhelmshaven dürfte der Mannschaft kaum die nötige Siegermentalität eingehaucht haben. "Die Abwehrarbeit war einfach zu schlecht", bemängelt der Coach. Bisher haben nur Thomas Knorr, der Schwede Jonas Ernelind und die französischen Weltmeister-Brüder Bertrand und Guillaume Gille ihren Stammplatz sicher, im Tor sollen sich die Weltklassekeeper Goran Stojanovic und Tomas Svensson abwechseln. "Alle anderen müssen um ihren Einsatz kämpfen", fordert Fältnäs. Ob seine Spieler verstanden haben? "In Hamburg zu sein bedeutet mehr Druck, aber auch eine Riesenmöglichkeit für uns", weiß der Trainer. Und bemüht einen erfolgreichen Wahlkampflogan: "Wir sind bereit."

Dreimal kräftig zupacken
05. September 2002

Der neue HSV Handball hat am 7. 9. Bundesliga-Premiere in der Halle Alsterdorf

Lang ist es her, dass in Hamburg regelmäßig erstklassiger Handball geboten wurde. Peter Pickel, ein sprung(wurf-)hafter Rückraumstar, trug bis Mitte der 70er die HSV-Raute aufs Alsterdorfer Parkett. Seit 1994 gehts in der Sporthalle Hamburg jährlich bei der DHB-Pokalendrunde hart zur Sache, doch bis auf Gastspiele des THW Kiel herrscht dort tote (Handball-)Hose. Das soll vom 7. 9. an anders werden: Bevor der HSV Handball am 10. 11. sein erstes Spiel in der neuen Color Line Arena absolviert, will das Team des schwedischen Trainers Anders Fältnäs dreimal in Alsterdorf zupacken. Der Coach und Co. hatten erst im Frühjahr den Umzug von Bad Schwartau nach Hamburg vollzogen, HSV-Chef Werner Hackmann hatte den Ex-Marmeladenstädtern gegen eine sechsstellige Gebühr das Tragen der Raute erlaubt. Ob es zum Bundesligastart gegen GWD Minden gleich ans Eingemachte geht? Mit dem Jugoslawen Goran Stojanovic und dem Schweden Thomas Svensson (vom C.F. Barcelona) können zwei Weltklassekeeper das Tor hüten, aus Chambéry (Frankreich) kamen mit den Brüdern Bertrand und Guillaume Gille zwei amtierende Weltmeister. Und der Rest der Truppe wurde in Alsterdorf 2001 immerhin Pokalsieger - noch als VfL Bad Schwartau. (str) . HSV Handball - GWD Minden Sa 7. 9., 19.00, Sporthalle Hamburg (U Lattenkamp), Krochmannstr. 55, Karten zu 10,- bis 30,70 unter T. 01805/50 18 05; Internet: www.hamburg-tourismus.de und www.hsv-handball-bundesliga.de

Handball: Liga freut sich auf Hamburg 05. September 2002

Hannover/Hamburg. Wenn Winfried M. Klimek an den kommenden Sonnabend denkt, gerät er leicht ins Schwärmen: "Vor uns liegt eine große Zukunft", ist der geschäftsführende Gesellschafter des HSV Handball vor dem Bundesligastart gegen GWD Minden (19 Uhr, Sporthalle Hamburg) überzeugt. Doch gestern wurde Klimek erst mal von der weniger schillernden Vergangenheit der früheren SG Bad Schwartau/Lübeck eingeholt. Die Staatsanwaltschaft ließ die Geschäftsräume seiner Technologiefirma Galaxis in Lübeck durchsuchen: Verdacht der Konkursverschleppung. Für Klimek "business as usual": "Das hängt mit den Handball-Altlasten zusammen", sagt der Galaxis-Vorstand und verspricht: "Bei der Aufklärung helfen wir gern mit." Schließlich soll der neue HSV wirtschaftlich auf gesunden Füßen stehen. Heute will Geschäftsführer Olaf Knüppel die Sponsoren für die Debütsaison vorstellen. Gestern musste sich der Verein jedoch mit ganz banalen Fragen wie der nach seinem korrekten Namen herumschlagen. Auf der Saisoneroöffnungskonferenz der Handball-Bundesliga in Hannover versuchte Klaus Schorn, seines Zeichens Manager des HSV-Ligakonkurrenten TuSEM Essen, Licht in sein persönliches Dunkel zu bringen. Ob der zukünftige Gegner der HSV Hamburg sei oder doch nur ein Lizenznehmer, der mit der Raute wirbt, jedoch eigenständig auftritt, wollte Schorn wissen. Teammanager Werner Nowak musste mehrfach ansetzen, um schließlich zu klären, dass das Kürzel HSV für Handball-Spielvereinigung steht. Korrekt müsse es also die HSV Hamburg heißen. Allerdings sei es durchaus gewünscht, dass die Verbindung zum Hamburger Sport-Verein gezogen wird, wegen der Werbewirksamkeit, und außerdem . . . Herr Schorn gab Ruhe - nach Verständnis sah es nicht aus. Trotz der Essener Bedenken: Die Handball-Liga freut sich auf den neuen Hamburger Club. Liga-Chef Heinz Jacobsen: "Der Umzug bietet eine große Chance. Deswegen hoffen alle, dass das mutige Experiment gelingt." Sollte es jedoch Probleme geben, müsse sich der Liga-Verband keine Vorwürfe machen. Jacobsen: "Formell ist beim Umzug alles korrekt gelaufen. Wir haben der alten HSV Lübeck, die nach Hamburg übersiedelt ist, die Lizenz erteilt. Die Kooperation mit dem Hamburger SV können wir nicht verbieten." Generell steht die als stärkste Liga der Welt gehandelte Eliteklasse vor einer Rekordsaison. Der Gesamtetat der 18 Vereine kletterte auf 40,1 Millionen Euro (Vorjahr: 32,56). Die Zahl der Ausländer erhöhte sich um zwei auf

111. Lediglich bei den Transferausgaben gab es sinkende Zahlen. Im Herbst stehen zudem zwei richtungweisende Entscheidungen an. Zunächst wird am 5./6. Oktober auf dem Bundeskongress in Celle über die neue Liga-Satzung abgestimmt. Wichtigste Themen sind eine größere Eigenständigkeit der Liga gegenüber dem DHB sowie die Zentralvermarktung der Liga. Zudem wird im November über die Vergabe der WM 2005 entschieden. Die deutsche Bewerbung wird am 24. September offiziell präsentiert. "Eine Vergabe nach Deutschland würde nicht nur einen neuen Boom auslösen, sondern uns auch in den Verhandlungen um einen neuen TV-Vertrag nach vorne bringen", so Jacobsen. . Der HSV Handball muss in Runde zwei des DHB-Pokals (9. Oktober) bei der HSG Varel antreten. Die HSG Sasel/Duwo trifft auf den TSV Bremervörde. leo/bj

"Wer ist L.U.C.Y.?"

06. September 2002

Hamburg. Der HSV Handball wird zu einem Fall für die Namensforschung. Das Bundesligadebüt am Sonnabend (19 Uhr, Sporthalle Hamburg) gegen GWD Minden steht noch bevor, da lassen sich die Hamburger schon umtaufen: Aus Handball-Spielvereinigung Hamburg wird der Handball-Sportverein Hamburg - durch die Geschlechtsumwandlung soll die Nähe zum großen HSV, dessen Logo das Clubemblem ziert, gewahrt bleiben. Doch das Rätsel um den richtigen Vereinsnamen ist nicht das einzige, das der HSV Handball seinen Fans aufgibt. "Wer ist L.U.C.Y.?", wird es am Sonnabend von den Trikots der Hamburger fragen. So viel weiß man immerhin schon: einer von zwei Hauptsponsoren für die kommende Saison. "L.U.C.Y. ist eine Weltneuheit, ein technisches Produkt, das in den nächsten Wochen auf den Markt kommen wird", verrät Manfred Büttner von der Betreibergesellschaft Com Vision, die hinter der Kampagne steckt. Von Heimspiel zu Heimspiel will man den Zuschauern dabei neue Fragen stellen, bevor das Geheimnis am 10. November anlässlich des Einzugs in die Color-Line-Arena gelüftet werden soll. Die Partnerschaft mit dem HSV Handball soll auch danach weiterlaufen - wohl zu modifizierten Konditionen. Zusammen mit dem zweiten Hauptsponsor, dem Receiver-Hersteller Galaxis von HSV-Hauptgesellschafter Winfried M. Klimek, sowie den Premium-Partnern NDR 2 und Prowin, einem Direktvertrieb im Kosmetik- und Ernährungssektor, sei das Sponsorenpaket zu 80 Prozent geschnürt. "Diese sowie die kleineren Geldgeber decken 45 bis 50 Prozent unseres 3,8-Millionen-Euro-Etats ab", erklärt HSV-Geschäftsführer Olaf Knüppel. Den Rest will man durch Eintrittskartenverkauf Erlösen. Voraussetzung: mindestens 4000 Zuschauer im Schnitt. "Anderenfalls müssen wir weitere Sponsoren akquirieren", räumt Knüppel ein. Man hofft aber auf durchschnittlich 6000 Fans. Auf die Anhänger des Vorgängerclubs SG Bad Schwartau/Lübeck dürfen die HSV-Macher indes nicht zählen. Trotz des angebotenen Bustransfers nach Hamburg gehen von den bisher abgesetzten 900 Dauerkarten kaum zehn Prozent an "Altkunden". . Nach dem Norweger Tor-mod Moldestad (Muskelfaserriss) fällt auch Landsmann Simen Muffetangen Sonnabend aus. Der Kapitän zog sich eine Oberschenkelzerrung zu. . Wer ist L.U.C.Y.? Die ersten 1000 Anrufer, die diese Frage heute zwischen 8 und 20 Uhr unter Telefon: 0 40/54 74 82 22 beantworten, erhalten je eine Eintrittskarte für das Spiel am Sonnabend. Jede Antwort gewinnt. Viel Glück!leo

"Wir sind beide Nummer eins"

07. September 2002

HANDBALL Goran Stojanovic und Tomas Svensson sind zwei der weltbesten Keeper - und müssen sich beim HSV das Tor teilen.

ABENDBLATT: Herr Stojanovic, was haben Sie gedacht, als Sie im Frühjahr erfahren, dass der HSV Tomas Svensson verpflichtet? STOJANOVIC: Ich habe nichts gedacht - jedenfalls nichts Negatives. Ich kenne Tomas schon seit 1987, als wir beide bei der Junioren-WM gespielt haben. Seine Verpflichtung ist ein großer Glücksfall nicht nur für mich, sondern für unsere Mannschaft. Ich freue mich, dass wir zusammen spielen können. Natürlich will jeder spielen, aber jeder von uns weiß auch, was der andere kann. Ich muss ihm nichts beweisen und er mir nicht. ABENDBLATT: Ist es eine neue Herausforderung, jemanden wie Svensson neben sich zu haben? Immerhin müssen Sie jetzt um Ihren Stammplatz kämpfen . . . STOJANOVIC: Wieso muss ich das? ABENDBLATT: Heißt das, Sie sind die Nummer eins beim HSV? STOJANOVIC: Wozu braucht man eine Nummer eins? Als ich 22, 23 Jahre alt war, wollte ich die Nummer eins im Verein und in der Nationalmannschaft sein. Heute denke ich: Jeder von uns beiden ist in seinem Land die Nummer eins. Und im Verein fühle ich mich weder als Nummer eins noch als Nummer zwei. SVENSSON: Für uns ist es sehr wichtig, zu zweit zu sein. Den einen Tag hält Goran besser, den anderen ich. Er ist 36, ich bin 34 - wir können gar nicht jedes Spiel machen. ABENDBLATT: Können Sie sich denn mit der Vorstellung anfreunden, deutlich weniger Spielzeit zu bekommen als bisher? STOJANOVIC: Wenn ich eine Partie spiele und mit meiner Mannschaft und dem Ergebnis zufrieden bin, und beim nächsten Mal spielt Tomas, dann ist das kein Problem, weil ich meinen Job super gemacht habe. Wenn ich jetzt deswegen verrückt spiele, würde ich etwas falsch machen. SVENSSON: Für uns ist es sehr wichtig, dass wir auf einer Wellenlänge sind. Vielleicht trainiert Goran weniger und ich mehr, aber wir haben die gleiche Siegermentalität. Wichtig ist einzig und allein, dass wir gewinnen. ABENDBLATT: Gibt es eine Eigenschaft, die Ihnen an dem anderen imponiert? STOJANOVIC: Ich bewundere die Art, wie Tomas spielt und im Tor arbeitet. Er trainiert auch ganz anders als ich. Ich bin ein total anderer Typ: Ich verlasse mich mehr auf meinen Instinkt und versuche voranzusehen, was der Gegens-

pieler macht. Ach ja, und er ist ein besserer Langstreckenläufer als ich. SVENSSON: Ich denke, wir haben jeder unseren eigenen Stil, mit dem wir beide jeweils sehr weit gekommen sind. Goran ist vielleicht körperlich nicht perfekt, dafür ist er technisch und mental sehr stark. Wir beide haben den Killerinstinkt, wir wollen beide unbedingt gewinnen. STOJANOVIC: Wenn wir das Team weiterbringen, bringt das auch uns weiter. SVENSSON: Es ist doch ein großer Vorteil, nicht den Druck zu haben, spielen zu müssen, obwohl man krank ist oder verletzt oder schlecht drauf. Außerdem wissen unsere Gegner jetzt vorher nie, wer im Tor stehen wird. ABENDBLATT: Wie verrückt muss man eigentlich sein, um Handballtorhüter zu werden? SVENSSON: Wenn Sie vor der Wahl stehen, einen 400 Gramm schweren Ball oder einen 100 Kilogramm schweren Spieler zu stoppen - wer macht da wohl den intelligenteren Job: der Torhüter oder der Feldspieler? Mal im Ernst: Ich habe mit vier Jahren mit Handball angefangen. Und ich wollte immer im Tor stehen, egal ob Fußball, Handball oder Eishockey. Wenn Sie sehen, wie hart die Würfe sind, erschrecken Sie vielleicht. Aber anfangs waren die Bälle, die ich halten musste, Bogenlampen. Je älter ich wurde, desto schneller flogen die Bälle auf mich zu. Ich konnte mich also daran gewöhnen. Und insgesamt ist das Verletzungsrisiko für einen Feldspieler höher als für einen Torhüter. STOJANOVIC: Man muss als Torhüter nicht verrückt sein. Es ist eher ein Streben nach Individualismus. Du bist ganz allein verantwortlich für deinen Kasten, und du genießt es, die Bälle zu halten. Dennoch denke ich, dass die Feldspieler den härteren Job haben. ABENDBLATT: Herr Stojanovic, Sie sind der beste Siebenmeterkiller der Liga. Wie bereiten Sie sich innerlich vor, wenn der Schütze an die Linie geht? STOJANOVIC: Mein Ziel ist, dass er über mich mehr nachdenkt als ich über ihn. Ich respektiere den Gegenspieler. Aber ich will in seinen Augen sehen, dass er unsicher ist und Angst vor mir bekommt. ABENDBLATT: Genießen Sie diese Situation besonders? STOJANOVIC: Für jeden Handballtorhüter ist es das Sahnehäubchen, einen Siebenmeter zu halten, weil es eine hundertprozentige Torchance ist, die eigentlich nicht haltbar ist. Das puscht dich noch mal zusätzlich und gibt dir mehr Selbstvertrauen. ABENDBLATT: Herr Svensson, was treibt einen Torhüter dazu, den besten Club der Welt zu verlassen und sich ins Abenteuer Hamburg zu stürzen? SVENSSON: Ich habe erkannt, dass es beim FC Barcelona langsam bergab geht. Wir waren fünf Jahre lang unglaublich stark. Letztes Jahr sind wir in der Meisterschaft Zweiter geworden. Aber in Barcelona gibt es nur den Sieg, alles andere ist eine Niederlage. Die Zeit war reif für einen Wechsel, und ich

wollte unbedingt einmal in der Bundesliga spielen. Jetzt beginnt eine neue Mission für mich: Handball in Hamburg populär zu machen. Das wird schwer, vor allem im ersten Jahr. ABENDBLATT: Sie hatten auch andere Angebote aus der Bundesliga, zum Beispiel aus Magdeburg. Warum Hamburg? SVENSSON: Die Frage muss doch lauten: Warum nicht Hamburg? Wenn Sie die Wahl hätten, in Magdeburg oder Hamburg zu leben, wofür würden Sie sich entscheiden? Hamburg ist eine wunderschöne Stadt, genauso wie Barcelona, nur dass eine andere Sprache gesprochen wird und das Wetter etwas schlechter ist - in diesem Jahr nicht einmal das. STOJANOVIC: Auch für mich war der Umzug ausschlaggebend für die Vertragsverlängerung. Hamburg ist eine tolle Stadt. Und als mir gesagt wurde: Wir wollen eine große Mannschaft aufbauen, hat mir das die Entscheidung sicher leichter gemacht. ABENDBLATT: Sie sind zwei von zwölf Ausländern im HSV-Kader, nur vier Plätze werden von deutschen Spielern besetzt. Fehlt dem hiesigen Nachwuchs das Talent? STOJANOVIC: Es fällt schon auf, dass die Altersgrenze immer höher liegt. Früher war man mit 32, 33 Jahren schon ein alter Spieler, weil immer Jungs nachkamen, die gepuscht haben. Ich habe als 14-Jähriger angefangen, mit 18 habe ich in der ersten jugoslawischen Liga gespielt. Das ist in ganz Europa sehr selten geworden. Wenn über einen 25- oder 26-Jährigen zu lesen ist, er sei ein Talent, ist das Quatsch. Talent ist man mit 18. Vielleicht ist die Jugendarbeit schlecht, vielleicht haben die Jugendlichen das Interesse an Handball verloren. ABENDBLATT: Sehen Sie sich als Vorbild, wenn man bedenkt, dass es in Hamburg seit 26 Jahren keinen Erstligahandball mehr gab? STOJANOVIC: Auf jeden Fall. Wir eröffnen für die jungen Spieler eine ganz neue Perspektive, weil sie in einigen Jahren den Sprung zum HSV schaffen können. SVENSSON: Wir sind nicht das einzige Bundesligateam mit vielen Ausländern. Aber Goran ist doch schon längst ein Deutscher. ABENDBLATT: Herr Stojanovic, Sie leben seit 1996 in Deutschland. Fühlen Sie sich hier zu Hause? STOJANOVIC: Auf jeden Fall. Ich will hier auch nach der Karriere bleiben. Meine Frau kommt aus Kiel, wir haben dort viele Freunde. Ich hatte nie das Problem, mich als Ausländer zu fühlen. ABENDBLATT: Den Fans in Lübeck ist durch den Umzug der SG Bad Schwartau ein Stück Heimat verloren gegangen. Können Sie die Enttäuschung nachvollziehen? STOJANOVIC: Ja, aber ich denke, sie werden mit der Zeit verstehen, dass die Entscheidung richtig war. Und ich hoffe von ganzem Herzen, dass unsere treuen Fans nach Hamburg kommen und den Verein unterstützen. ABENDBLATT: Wie entspannen Sie? STOJANOVIC: Ich habe mit Golf angefangen.

Das ist für mich der totale Ausgleich. SVENSSON: Ich spiele auch Golf. Aber es ist für mich wichtiger geworden, bei Frau und Kind zu sein oder Gitarre zu spielen. Man geht ja die ganze Woche über früh aus dem Haus, ist viel unterwegs, kommt spät nach Hause. Da will ich am freien Tag nicht auch noch auf den Golfplatz fahren. ABENDBLATT: Im Handball jagt ein Großereignis das nächste. Wie gelingt es Ihnen, sich immer aufs Neue zu motivieren? SVENSSON: Die Motivation ist nicht das Problem. Goran wird schon 500-mal Karten gespielt haben, aber er mag es nicht zu verlieren. Die Frage ist, ob du gewinnen oder verlieren willst. Wenn dir diese Frage egal wird, solltest du aufhören. STOJANOVIC: Ich habe nach der WM 1997 in Japan gesagt: Jetzt ist international Schluss. Die Liga ist so hart, und wenn die Meisterschaft vorbei ist, muss ich am nächsten Tag schon bei der Nationalmannschaft sein und eineinhalb Monate lang zweimal am Tag trainieren. Für Urlaub blieb da gerade eine Woche im Jahr. ABENDBLATT: Die Belastung für den Körper ist enorm. SVENSSON: Deshalb ist es ja so wichtig, zu zweit zu sein. Ich habe in Barcelona anfangs alle wichtigen Spiele für Verein und Nationalmannschaft bestritten. Mit 28 war ich ausgebrannt. Seit ich 17 bin, war es in meinem Leben Schlag auf Schlag gegangen. Ich war so müde, dass ich zwei Jahre lang kein Länderspiel gemacht habe, und bin erst zurückgekehrt, als wir im Verein einen zweiten guten Torhüter hatten und wir uns abwechseln konnten. Auch deshalb habe ich mich entschieden, nach Hamburg zu kommen, weil ich hier nicht 50 Spiele pro Saison machen muss. ABENDBLATT: Sie sind 34 bzw. 36 Jahre alt. Ist Hamburg die letzte Station Ihrer Karriere? STOJANOVIC: Würde ich nicht sagen. Solange ich Spaß habe, mit meiner Leistung zufrieden bin und die Zuschauer mich sehen wollen, will ich auch spielen. Aber ich bin kein Spieler, der wegen ein paar Tausend Euro mehr jedes Jahr den Verein wechselt. ABENDBLATT: Können Sie sich überhaupt vorstellen, ein Leben zu führen, das nicht mehr in diesem Rhythmus weiterläuft? SVENSSON: Ich will gar nicht daran denken, was einmal sein wird, wenn es vorbei ist. Im Urlaub kann man Golf spielen, aber nach ein paar Wochen kommt die Frage: Und jetzt? Ich brauche diese Herausforderung. ABENDBLATT: Herr Stojanovic, haben Sie es jemals bereut, Handballprofi geworden zu sein? STOJANOVIC: Ich wollte nie etwas anderes machen. ABENDBLATT: Werden Sie nach Ihrer Karriere dem Handball erhalten bleiben? STOJANOVIC: Ich kann es mir sehr gut vorstellen, als Trainer mit Jugendlichen zu arbeiten. Im Moment mache ich mir keine Gedanken über das, was danach

kommt. Aber Sport wird immer ein Teil meines Lebens sein. Interview: BJÖRN
JENSEN und ACHIM LEONI

Das Aufgebot des HSV Handball
07. September 2002

Tor: Goran Stojanovic (36 Jahre alt/191 cm groß/105 kg
schwer/Jugoslawien/120 Länderspiele/Rücknummer 1), Tomas Svensson
(34/194/94/Schweden/221/12), Steffen Reider
(29/188/85/Deutschland/0/16). Rückraum: Roman Judycki
(31/194/93/Polen/25/2), Tormod Moldestad (28/193/98/Norwegen/35/4),
Joakim Agren (32/203/110/Schweden/0/8), Thomas Knorr
(32/193/102/Deutschland/84/9), Guillaume Gille
(26/192/96/Frankreich/125/15), Simen Muffetangen
(32/190/92/Norwegen/107/17), Andrej Kurtschew
(22/190/90/Weißrussland/90/3). Außen: Moustapha Taj
(29/178/77/Dänemark/0/5), Jonas Ernelind (26/188/82/Schweden/43/7),
Adrian Wagner (24/190/89/Deutschland/11/10). Kreis: Peter Möller
(30/196/115/Schweden/0/6), Kjell Landsberg
(21/192/92,5/Deutschland/0/13), Bertrand Gille
(24/187/96/Frankreich/98/14). Trainer: Anders Fältnäs
(39/190/90/Schweden).

Fehlstart ohne Folgen
09. September 2002

HANDBALL Der HSV hält mit einem 22:20 gegen GWD Minden in die Bundesliga Einzug.

Hamburg. Peter Möller pfiff auf den Pfiff. Am Sonnabend, Punkt 19 Uhr, hielt es den Kreisläufer des HSV Handball einfach nicht länger in der eigenen Spielhälfte. Der Schwede warf an und stürmte nach vorn - dabei hatten die Schiedsrichter die Partie gegen GWD Minden noch gar nicht freigegeben. Es sollte aus Gastgebersicht der einzige Fehlstart des Abends bleiben. 90 Minuten später stand ein 22:20 (11:6) auf der Anzeigetafel der Sporthalle Hamburg - und den HSV-Verantwortlichen die Erleichterung ins Gesicht geschrieben. "Uns ist ein Riesenstein vom Herzen gefallen", seufzte Trainer Anders Fältnäs. Nicht auszudenken, wenn die Ära Handball-Bundesliga in Hamburg mit einer Niederlage eingeläutet worden wäre. So aber konnte man den etwa 2500 Premirengästen, unter ihnen die HSV-Fußballprofis Richard Kitzbichler und Erik Meijer, nicht nur einen Sieg, sondern auch reichlich Zutaten zu dem bieten, was ein gutes Handball-Rezept ausmacht: viel Sport, etwas Show, die vom hysterischen NDR-2-Hallensprecher freilich mehr beeinträchtigt als befördert wurde, und dazu eine gute Portion Dramatik. Letztere freilich hätten sich die HSV-Profis gern erspart: Fünf Minuten nach der Halbzeit hatte man noch mit 14:7 in Führung gelegen, fünf Minuten vor dem Ende die Mindener plötzlich wieder bis auf ein Tor herangelassen. "Wir haben es völlig unnötig spannend gemacht. So einen Vorsprung noch fast zu verspielen, das darf uns nicht passieren", bemängelte Rückraumhüne Joakim Agren. Dessen Teamkollege Thomas Knorr machte plötzliche Lähmungserscheinungen geltend: "Mitte der zweiten Halbzeit fühlten sich meine Beine so an, als seien sie mit dem Hallenboden verwachsen." Es war nicht die einzige magische Kraft, die den Hamburgern in dieser Phase im Weg zu stehen schien. Vor allem an Mindens Keeper Kristian "Fips" Asmussen (18 Paraden) führte kaum ein Ball-Weg vorbei. "So einen Torwart habe ich überhaupt noch nie gesehen", staunte Fältnäs. Seine eigenen Schlussleute standen dem indes nur wenig nach: Goran Stojanovic gab in der ersten Halbzeit der überragenden 6-0-Deckung (Fältnäs: "Die beste in meiner ganzen Trainerlaufbahn") den nötigen Rückhalt, Tomas Svensson stellte in den letzten neun Minuten mit zwei Großtaten den Erfolg sicher. "Heute haben wir

gesehen, wie wichtig es ist, zwei gute Torhüter zu haben", erkannte Stojanovic. Welche Alternativen der HSV sonst noch zu bieten hat, gab Fältnäs allerdings nicht preis: Lediglich sieben Feldspieler brachte der schwedische Coach zum Einsatz: "Das kann bestraft werden, wenn die Spieler müde werden. Aber ich habe angesichts unserer Nervosität heute voll auf die Routine gesetzt." Dieses Vertrauen konnten vor allem die Weltmeister-Brüder Gille rechtfertigen: Während Bertrand vor allem in der Defensive abräumte, setzte Guillaume im Sturm die (französischen) Akzente. "Ich habe immer gesagt: Er ist vielleicht der beste Neuzugang der Bundesliga", sagte Fältnäs, "das hat sich heute bestätigt." Der so Gelobte mochte das nicht gelten lassen: "Wichtig ist nicht, wie ich gespielt habe, wichtig ist allein der Sieg", fand der Franzose, der die letzten zwei Minuten nach seiner dritten Zeitstrafe nur vom Kabineneingang aus beobachten konnte. "Man hat gesehen, dass wir bei unseren Heimspielen noch viel Freude haben werden." Und auswärts, zum Beispiel am Mittwoch (19.30 Uhr/live im DSF) beim schwächelnden Meister THW Kiel? "Der HSV hat mit den Gillen und den beiden Torhütern absolute Weltklassenspieler", bescheinigte Mindens Manager, Ex-Bundestrainer Horst Bredemeier. "Vielleicht braucht das Team noch drei Monate, um zusammenzuwachsen. Aber sportlich hat die Mannschaft alle Chancen."

Tore für Hamburg: G. Gille 8 (1 Siebenmeter), Knorr 4, B. Gille 3, Erelind 3, Agren 2, Möller 1, Wagner 1 - für Minden: Ziercke 6, von Behren 3, Bjarnason 3, Kusilew 3, Buschmann 3, Carstens 1, Axner 1. - Schiedsrichter: Dang/Zacharias (Mainz). - Zuschauer: 2500. - Strafminuten: 14/6. - Disqualifikation: G. Gille (Hamburg/58).

"Der HSV hat großes Potenzial"

11. 11. September 2002

HANDBALL Kiels Manager Uwe Schwenker über die Perspektiven der Hamburger.

ABENDBLATT: Herr Schwenker, steht der THW Kiel nach den Pleiten im Supercup gegen Lemgo und zum Ligaauftritt bei N-Lübbecke heute gegen den HSV schon unter besonderem Druck? SCHWENKER: Nein, bei uns herrscht Ruhe. Wir wissen um die Probleme, die wir derzeit mit Verletzungen haben. Das wirft uns ein wenig zurück. Das soll aber keine Entschuldigung sein, wir wollen nicht lamentieren. Gegen den HSV ist ein Sieg Pflicht. ABENDBLATT: Ist es ein Voroder ein Nachteil, so früh in der Saison gegen einen euphorischen Neuling wie den HSV zu spielen? SCHWENKER: Der HSV braucht noch Zeit, um sich zu finden. Das Gleiche gilt für unsere Mannschaft. Deshalb ist es egal, wann wir gegeneinander antreten. Während einer Saison gleicht sich sowieso einiges aus. ABENDBLATT: Die HSV-Spieler rechnen sich nach dem Sieg über Minden auch in Kiel etwas aus. Angst vor dem THW ist nicht da. SCHWENKER: Warum auch? Vor dem THW braucht niemand Angst zu haben. Nur Respekt, und den haben alle. Den haben wir uns über Jahre erarbeitet, und der geht durch zwei verlorene Auftaktspiele nicht verloren. ABENDBLATT: Hat der THW sein Augenmerk nicht sowieso auf der Champions League? Schließlich ist das der Titel, der noch fehlt. SCHWENKER: Ganz klar nein. Die Liga ist unsere Basis. Die Champions League kann nur die Krönung sein. ABENDBLATT: Welche Rolle kann der HSV in dieser Saison spielen? SCHWENKER: Ich glaube, eine gute. Für ganz oben wird es jedoch noch nicht reichen. ABENDBLATT: Welche Überlebenschancen geben Sie denn dem Projekt Handball in Hamburg? SCHWENKER: Hamburg hat ein riesengroßes Einzugsgebiet, das mit anderen Bundesliga-Standorten nicht zu vergleichen ist. Aber Handball muss sich gegen andere, traditionell verwurzelte Sportarten durchsetzen. Das Potenzial ist jedoch gegeben. ABENDBLATT: Wie wichtig wäre das für die Liga - auch im Hinblick darauf, Handball vom Ruch des "Dorfsports" zu befreien? SCHWENKER: Meine Hoffnung ist, dass der HSV es schafft, sich sportlich und wirtschaftlich seriös und erfolgreich zu positionieren. Das hätte für die Liga eine positive Sogwirkung. ABENDBLATT: Ein Scheitern hingegen könnte ebenso negative Folgen für die Liga haben . . . SCHWENKER: Das ist die Gefahr. Wirtschaftliche Solidität ist - nicht

nur in Hamburg - Grundlage des Erfolgs. Von daher haben die HSV-Macher ein hohes Maß an Verantwortung zu tragen. ABENDBLATT: Hätte Sie persönlich die Aufgabe in Hamburg nicht auch gereizt? SCHWENKER: Natürlich ist es reizvoll, Handball in einer Stadt wie Hamburg neu zu etablieren, ich mache mir darüber auch Gedanken. Aber ich bin durch und durch THWer. Allerdings soll man niemals nie sagen.

Interview: BJÖRN JENSEN

THW - HSV heute live im DSF
11. September 2002

Fernsehen: Das DSF überträgt das Nordderby zwischen Meister THW Kiel und dem HSV Handball von 19.15 Uhr an live. Anwurf ist um 19.30 Uhr. Personalsituation: Das Lazarett ist nicht kleiner geworden. Kapitän Simen Muffetangen (Muskelfaserriss), Tormod Moldestad (Zerrung) und Roman Judicky (Knie) fallen weiter aus. Aber auch dem THW fehlen fünf Stammkräfte. Unterstützung: Rund 100 HSV-Fans werden in Kiel erwartet. Veränderung: Zum nächsten Heimspiel gegen Willstätt (25. September) wird das Logo mit der HSV-Raute die Trikots zieren. "Wir wollen damit die aufkommenden Diskussionen um unser Verhältnis zum Hamburger SV beenden", so Geschäftsführer Olaf Knüppel. Zudem soll auch der Schriftzug von Sponsor "Wer ist L.U.C.Y.?" vergrößert werden. Heute und in Nordhorn (22. September) tritt das Team in den blauen Auswärtsjerseys und noch ohne Veränderungen an.

Fataler Fehl-Tritt

13. September 2002

Nach dem Achillessehnen-Riss von Handballer Guillaume Gille sucht der HSV Ersatz. Doch das Angebot auf dem Spielermarkt ist dünn.

Kiel/Hamburg. Es war keine Entscheidung, über die Olaf Knüppel erst eine Nacht schlafen wollte. Noch am späten Mittwochabend setzte sich der Geschäftsführer des HSV Handball mit Jochen Bergener, Managing Director von Professional Sports Consulting (ProSC), in Verbindung. Auftrag an den Kölner Spielervermittler und Marketingberater: Finden Sie Ersatz für Guillaume Gille! Eine im Grunde unerfüllbare Mission. Denn Spieler von der Güteklasse des französischen Weltmeisters, der sich am Mittwoch beim 28:28 (12:15)-Unentschieden der Hamburger bei Meister THW Kiel durch einen fatalen Fehl-Tritt die rechte Achillessehne gerissen hat und bis zu acht Monate ausfallen wird, sind weltweit eine Rarität. "Guillaume hat die seltene Eigenschaft, dass er genauso gut deckt wie angreift", weiß Knüppel und gibt sich erst gar keinen Illusionen hin: "Wir können uns auf dem Markt umschauen, aber ich halte es für aussichtslos, einen solchen Spieler zu finden." Geschweige denn zu bezahlen. Zwar verschwindet Gille (26), der gestern von Professor Ekkehard Hille im AK Barmbek operiert wurde, in 42 Tagen von der Gehaltsliste - die Salärzahlungen werden dann in reduziertem Umfang von der Verwaltungsberufsgenossenschaft übernommen. Doch etwaige Ablösesummen gibt das HSV-Budget nicht her. "Bei Spielern, die einen Vertrag haben, brauche ich erst gar nicht anzufragen", so Knüppel. Und bei den anderen lohnt die Mühe womöglich auch nicht. "Die Topspieler sind alle unter Vertrag", sagt Bergener. Das gilt etwa auch für einstige Wunschkandidaten wie den Kubaner Julio Fis oder den Slowaken Daniel Valo. Dennoch: "Zwei, drei Vorschläge" konnte der Berater, der neben den Gille-Brüdern Guillaume und Bertrand auch den schwedischen Weltklassetorhüter Tomas Svensson vom FC Barcelona nach Hamburg vermittelt hatte, bereits unterbreiten. "Es wäre fahrlässig von uns, den Markt nicht anzugehen", findet auch HSV-Teammanager Werner Nowak. Das Spielerreservoir in Deutschland ist allerdings praktisch erschöpft, auch auf dem westeuropäischen Markt ist nur noch wenig Bewegung. Immerhin: "Nicht-EU-Spieler gäbe es ein oder zwei", lässt Bergener durchblicken. Auf dem Spielberichtsbogen freilich dürfen nur zwei Ausländer ohne EU-Status aufgeführt werden - die

Hamburger haben mit Andrei Kurtschew (Weißrussland), Roman Judycki (Polen) und Torhüter Goran Stojanovic (Jugoslawien) bereits drei in ihrem Kader. Zumindest kurzfristig muss nun aus den eigenen Reserven geschöpft werden. "Jetzt müssen die anderen mehr Verantwortung übernehmen", fordert HSV-Trainer Anders Fältnäs. Der rechte Rückraum ist praktisch verwaist: Roman Judycki fällt nach seiner Knieoperation am Montag weitere zwei Monate aus, auch Kapitän Simen Muffetangen wird in Nordhorn (22. September) noch nicht einsetzbar sein, Kurtschew hat noch Trainingsrückstand. Vorerst sollen die Allrounder Thomas Knorr und Bertrand Gille die Position einnehmen. Doch die Umstellung betrifft letztlich jeden. "Alles, was wir bisher geübt haben, können wir in die Tonne treten. Wir fangen praktisch bei null an", klagt Fältnäs. Zu allem Verletzungsübel brachte auch Kreisläufer Peter Möller einen dicken Dauern aus Kiel mit. Auf die Diagnose warten die HSV-Verantwortlichen noch - die Schwellung war so stark, dass eine Untersuchung nicht möglich war.

Handball: Kein neuer Manager
17. September 2002

Hamburg. Nach dem Rückzug von Werner Nowak als Sportlicher Leiter des HSV Handball wurde über die Gründe viel spekuliert. Gesundheitliche Probleme standen im Raum. Nowak, der eine Krebserkrankung überstanden hat, stellt klar: "Dass meine Gesundheit als Grund für den Rückzug angeführt wird, ist infam. Ich fühle mich bestens. Meine Entscheidung hatte rein private Gründe, die ich dem Verein schon in der letzten Woche dargelegt habe." Mehr wolle er dazu nicht sagen: "Ich werde keine schmutzige Wäsche waschen." HSV-Geschäftsführer Olaf Knüppel: "Von Vereinsseite aus hat niemand über Herrn Nowaks Krankheit gesprochen. Wir kennen und bedauern, aber akzeptieren seine Beweggründe." Ein Nachfolger für den Managerposten ist nicht in Sicht. "Wir verteilen die Aufgaben intern auf mehrere Schultern", so Knüppel. So muss sich Trainer Anders Fältnäs verstärkt um die Suche nach Ersatz für Guillaume Gille (Achillessehnenriss) kümmern. "Der Markt ist leer. Wenn ich nicht den richtigen Spieler finde, dann holen wir keinen Ersatz", sagt der Schwede. Abwehrspieler Peter Möller droht indes die Verletztenliste zu verlängern. Sein malader Daumen wird heute abschließend untersucht. Befürchtung: Bänderriss oder Bruch.bj

Handball oder Eishockey: Wer wird die Nummer 1? II.
19. September 2002

Handball: Das Fanpotenzial ist da

SPONSOREN Etwa 45 Prozent seines 3,8-Millionen-Euro-Etats will der HSV Handball über fremde Geldgeber abdecken. Noch heute wird ein weiterer Großsponsor einen Vertrag über einen sechsstelligen Betrag unterzeichnen. Zu den veranschlagten 1,8 Millionen Euro Sponsorengeldern, von denen allein die Hauptsponsoren (Galaxis, L.U.C.Y.) gut die Hälfte beisteuern, fehlen allerdings noch etwa 350 000 Euro. "Diese Lücke wollen wir innerhalb der kommenden drei Monate schließen", sagt HSV-Geschäftsführer Olaf Knüppel. **TRADITION** Hamburg kann im Männerhandball auf eine erfolgreiche Nachkriegsgeschichte zurückblicken. Der Polizei-SV wurde zwischen 1950 und 1953 viermal in Folge deutscher Feldmeister. Der vor zwei Jahren verstorbene Mannschaftsführer Werner Vick wirkte später jahrzehntelang zunächst als Männer-, später als Frauenbundestrainer. Seit dem Abstieg des Hamburger SV 1976 war allerdings kein Club mehr in der Männerbundesliga vertreten. Bei den Frauen spielt der BSV Buxtehude seit 15 Jahren erfolgreich in der Bundesliga. 1994 gewann der Club den europäischen City-Cup. Sollte Deutschland im November den Zuschlag für die Ausrichtung der Männer-WM 2005 bekommen, will sich Hamburg als Austragungsort bewerben. Erste Länderspiele sollen möglichst bald geholt werden. **ZUSCHAUER/KARTEN** Die Neugier auf den Neuling hielt sich bisher in Grenzen. Nur 2500 Fans - angepeilt werden mindestens 4000 im Schnitt - wollten den ersten Auftritt des HSV Handball in der Sporthalle Hamburg sehen, der sich dabei allerdings mit Holsten City Man und Fußball-Länderspiel gegen starke Konkurrenz behaupten musste. Insgesamt hat die Tourismus-GmbH schon 12 000 Karten abgesetzt, davon 10 000 für die Color-Line-Arena. Für die dortige Premiere am 10. November gegen Wallau-Massenheim wurden 900 Tickets verkauft. Auch die Merchandising-Maschine ist angelaufen. Bei der Premiere gegen Minden wurden 40 Trikots verkauft, eine komplette Fankollektion soll bis Weihnachten erhältlich sein. **MITGLIEDER** Der Kreis potenzieller Handballfans ist groß. Im Hamburger Verband sind 14 900 Mitglieder gemeldet, davon 4800 im Männer- und 3300 im Frauenbereich. Auch die jüngeren Zielgruppen sind zahlreich vertreten. In Hamburg spielen etwa 3500 Jugendliche zwischen 13 und 18 Jahren Handball (1800 Mädchen, 1700 Jungen), da-

zu kommen 2600 D- und E-Jugendliche. AKTIONEN Damit das Zauberwort Event keine leere Hülse bleibt, sollen zahlreiche Aktionen die 13 886 Zuschauer fassende Color-Line-Arena mit Leben füllen. Neben den Cheerleadern sorgt eine Percussionband für Unterhaltung, dazu kommen After-Game-Party, Live-musik, Lasershow, Pyrotechnik und Fanaktionen. Auch für den Familienfrieden ist gesorgt. Im "Kid's Club" werden Kinder von qualifizierten Erziehern betreut. SPORTLICHE PERSPEKTIVEN Trotz des guten Starts mit 3:1 Punkten: Am Saisonziel (Platz sieben) wollen die HSV-Verantwortlichen festhalten - zumal für Schlüsselspieler Guillaume Gille, der nach seinem Achillessehnenriss lang ausfällt, kein finanzierbarer Ersatz zu finden ist. "Wir wollen uns zunächst in Hamburg etablieren", sagt Knüppel. Ein Ende der Bescheidenheit ist erst mittelfristig in Sicht: "In drei Jahren sollten wir um die Meisterschaft mitspielen."

Protest nach Pleite? 23. September 2002

Nordhorn/Hamburg. Nach den Kollegen aus der kickenden Zunft scheint nun auch der HSV Handball das Siegen verlernt zu haben. Die Hamburger mussten nach dem Auftakterfolg gegen Minden und dem Unentschieden bei Meister Kiel in der Männer-Bundesliga gestern die erste Niederlage hinnehmen. Bei der HSG Nordhorn gab es ein vermeidbares 27:28 (12:12). Die zwei Minuspunkte sind indes nicht der einzige Schaden, den die Mannschaft von Trainer Anders Fältnäs in Niedersachsen erlitten hat. "Mir tun meine Ohren immer noch weh", stöhnte HSV-Linksaußen Adrian Wagner noch lange nach dem Spiel. Ein 15-minütiges Pfeifkonzert der einheimischen Fans hatte den Hörorganen der Hamburger zugesetzt. Der Aufreger aus Nordhorner Sicht: HSG-Linksaußen Torsten Jansen wurde bereits in der sechsten Minute des Feldes verwiesen, nachdem er einen Siebenmeter zunächst angetäuscht und dann dem am Boden liegenden HSV-Keeper Tomas Svensson ins Gesicht gefeuert hatte. Spielentscheidend dürfte aber der Auftakt der zweiten Halbzeit gewesen sein, als die Nordhorner auf drei Tore davonzogen. "Da haben wir total gepennt", ärgerte sich Wagner. Vor allem das Fehlen des verletzten Guillaume Gille machte sich in dieser Phase negativ bemerkbar - und konnte auch von Rückkehrer Tormod Moldestad nicht kompensiert werden. Anschließend kämpften sich die Hamburger wieder bis auf ein Tor heran, bevor in den Schlussekunden wieder die Schiedsrichter zu den Hauptdarstellern avancierten: Obwohl zwei Nordhorner mit Zeitstrafen hinausgestellt wurden, boten die Gastgeber bei Ballbesitz des HSV fünf Feldspieler auf. Die Hamburger erwägen nun, Protest einzulegen. (leo)

Tore für Nordhorn: Vranjes 7/1, Filip 7/1, Larsson 5, Fog 3, Schumann 2, Machulla 2, Jansen 1, Gentzel 1 - für Hamburg: Taj 9, Wagner 6, B. Gille 4/2, Knorr 3, Möller 2, Moldestad 1, Agren 1, Ernelind 1. - Zuschauer: 2100. - Strafminuten: 6/6. - Rote Karte: Jansen (Nordhorn/6.).

Mehr Respekt!

25. September 2002

Hamburg. Aus der 27:28-Niederlage bei der HSG Nordhorn am Sonntag hat Anders Fältnäs so seine Lehren gezogen. "Wir müssen mehr Respekt vor dem Ball haben", fordert der Trainer des HSV Handball. "Pro Spiel verschenken wir zehn Tore." Dass die Ex-Schwartauer in ihrer neuen Heimat nichts zu verschenken haben, wollen sie heute (20 Uhr, Sporthalle Hamburg) im zweiten Bundesliga-Heimspiel gegen die SG Willstätt/Schutterwald beweisen. Doch Fältnäs warnt vor dem noch sieglosen Außenseiter: "Willstätt spielt um seine Existenz. Darauf müssen wir kämpferisch eingestellt sein." Wie man sich für seine Ziele einsetzt, macht der Coach gerade selbst vor. Gestern sandte er einen Brief an den Deutschen Handball-Bund, in dem er die Fehler bei der Zeitnahme in Nordhorn anprangerte. "Es kann nicht sein, dass wir zehnmal pro Woche trainieren und an der Uhr Dilettanten sitzen", schimpft Fältnäs. Er bot seine Hilfe bei der Schulung der Zeitnehmer an. leo

11.2. Artikel aus dem Jahr 2009/10

Der Countdown hat begonnen

07. Dezember 2009

Zwei Wochen vor dem Gipfeltreffen in Kiel scheint der HSV gerüstet für das erste "Endspiel" um die Meisterschaft.

Wetzlar. "Wir verlieren in der Abwehr zu viele Zweikämpfe. Hey, Leute! Da müssen wir viel energischer zupacken." Martin Schwalb wurde 13 Minuten vor Schluss noch einmal richtig laut. Die Hamburger führten 27:17, und es galt eigentlich nur noch die Höhe des Sieges in Wetzlar zu klären. Aber es sind immer wieder diese kleinen Nachlässigkeiten, die den Trainer der HSV-Handballer in höchste Aufregung versetzen. Wer deutscher Meister werden will, weiß der Coach, muss jede Sekunde hellwach sein. Schließlich könnte wie 2007 am Ende dieser Saison die Tordifferenz über den Titel entscheiden.

Dafür war dieser Spieltag ein guter für den HSV. Er siegte 35:24 (17:10) bei der HSG Wetzlar, während Tabellenführer THW Kiel beim 32:28 in Lübbecke nur vier Tore Vorsprung herauswarf. Daraus eine Tendenz abzulesen verbietet sich, selbst wenn Wetzlars Trainer Michael Roth den Hamburgern eine bessere Leistung attestierte als den Kielern beim 32:25 (14:18) in der Vorwoche gegen seine Mannschaft. "Der HSV spielt derzeit etwas variabler als der THW", sagte Roth, "das heißt aber nicht, dass die Hamburger zwangsläufig auch Meister werden."

Dass die Begegnung am 20. Dezember in der Kieler Sparkassen-Arena bereits in allen Köpfen schwirrt, kann Schwalb natürlich nicht recht sein. "Wir dürfen nicht die Konzentration auf das Naheliegende vergessen", forderte der Trainer. Und er fand in Wetzlar bis auf wenige Phasen, siehe oben, Gehör. Nach zehn Minuten (5:5) setzten sich die Hamburger ab, führten zwölf Minuten später 14:8 und ließen fortan nur bei drei Siebenmetern die gewohnte Treffsicherheit vermissen. Hans Lindberg scheiterte zweimal an Wetzlars Torhüter Nikolai Weber, Neu-Nationalspieler Matthias Flohr einmal. Viel mehr hielt Weber vorher und nachher allerdings nicht. Das lag weniger an seinen Reaktionsfähigkei-

ten, sondern vielmehr an der Wurfkraft des Hamburger Rückraums und der Geschicklichkeit Lindbergs, der Weber von rechts außen mit links sechs Bälle ins Tor drehte oder schlenzte. Sieben Treffer, der Däne verwandelte noch einen Siebenmeter, zählte auch der Halblinke Blazenko Lackovic, der 55 Stunden nach der Geburt seines Sohnes Luka seine Vaterfreuden im Torjubel ausleben durfte. Für die Kollegen spendierte der Kroatier auf der Rückfahrt im Bus zwei Kästen Gerstensaft.

Düsseldorf, Lübbecke und Balingen-Weilstetten im Pokal-Achtelfinale warten auf den HSV in den nächsten acht Tagen vor dem ersten Showdown gegen Kiel. Nach dem Auftritt in Wetzlar scheinen die Hamburger in der Spur. "Wir haben eine gute Basis für die nächsten Spiele gelegt. Der Countdown hat begonnen. Wir sind heiß", sagte Lackovic.

Tore: Wetzlar: Djordjic 6, Salzer 6, Allendorf 5 (5 Siebenmeter), Christophersen 3, Valo 2, Jungwirth 1, Schneider 1; Hamburg: Lackovic 7, Lindberg 7 (1), G. Gille 5, M. Lijewski 4, Jansen 3, Flohr 3, K. Lijewski 2, Hens 2, Duvnjak 1, Vori 1. Schiedsrichter: Blümel/Loppaschewski (Berlin). Zuschauer: 4050. Zeitstrafen: 1; 3. Torhüter: Wetzlar: Weber (8 Paraden; 1.-12., 23.-60.); Krasavac (0; 12.-23.); Hamburg: Bitter: (14; 1.-60.), Sandström (0; für einen Siebenmeter). HA

Die Unberechenbarkeit macht den HSV stark
08. Dezember 2009

Die Treffer und die Torgefährlichkeit der HSV Handballer verteilen sich auf viele Hände. Und doch ist der Angriff eine feste Konstante.



Leistungsträger im Team der HSV Handballer: Domagoj Duvnjak (li.) und Hans Lindberg.
Foto: WITTERS/Witters Sport-Presse-Fotos

Hamburg. "Der HSV ist die am besten besetzte Mannschaft der Bundesliga." Komplimente dieser Art, wie von Düsseldorfs Trainer Goran Sutton vor dem Spiel heute Abend in der Color-Line-Arena (20.15 Uhr, DSF live), verteilen die Gegner der Hamburger Handballer derzeit gern. Das mag zwei Gründe haben: Es könnte die Wahrheit sein, oder die Konkurrenz baut der erwarteten hohen Niederlage vor.

Der Tabellen-15. aus Nordrhein-Westfalen muss in der Tat heute Abend vor der Wurfgewalt des deutschen Vizemeisters in die 6:0-Deckung gehen. Der HSV (12 Spiele; 22:2 Punkte; 419:323 Tore; +96) will die 15 Treffer Differenz gegenüber Titelverteidiger THW Kiel (13; 25:1; 448:337; +111) aufholen, die den Zweiten vom Ersten neben einem Minuspunkt mehr trennen.

Was die Aufgabe nicht nur für die Düsseldorfer schwierig macht, ist die Unberechenbarkeit der Hamburger. Die ist die wichtigste Konstante im Angriffsspiel des HSV. Die Treffer und damit die Torgefährlichkeit verteilen sich auf viele Hände. Weil dem so ist, bescheinigt selbst der im Meisterkampf sonst eher zurückhaltende Bundestrainer Heiner Brand dem Team von HSV-Coach Martin Schwalb eine höhere Spielkultur als den Kielern. Ob über links (69 Tore), rechts (52), vom Kreis (48) oder aus den drei Positionen des Rückraums (197) - die Tore verteilen sich fast gleichmäßig über das gesamte Spielfeld. Hinzu kommen 53 verwandelte Siebenmeter, 52 durch Hans Lindberg, einer durch Stefan Schröder.

Der nervenstarke Däne Lindberg ist es auch, der mit insgesamt 88 Treffern, davon 36 aus dem Feld, die Torjägerliste der Bundesliga anführt. Für den zweitbesten Hamburger, den polnischen Linkshänder Marcin Lijewski (57 Treffer, alle aus dem Feld), reicht es nicht mehr zu einem Rang unter den ersten 20 der Liga. Auch das spricht für die Variabilität der Hamburger, aber ebenso dafür, dass alle Positionen doppelt gut besetzt sind. Wer Meister und Champions-League-Sieger werden will, braucht diesen Kader. Als letzter Verletzter will Kreisläufer Bertrand Gille (Teilabriss der Achillessehne) vielleicht schon am Sonnabend gegen den TuS N-Lübbecke aufs Spielfeld zurückkehren - acht Tage vor dem Hinrunden-Showdown in Kiel. Der Franzose würde Igor Vori entlasten, der von allen 15 bisher in dieser Saison eingesetzten HSV-Spielern die längsten Einsatzzeiten aufweist. Mit Bertrand Gille wäre der HSV noch schwerer auszurechnen - ein weiteres Schreckensszenario für die Konkurrenz.

HSV-Handball-Notizen

08. Dezember 2009

Pflege: Daniel Narcisse (29), Spielmacher des THW Kiel, fällt wegen eines Bruchs des kleinen Fingers seiner Wurfhand bis Jahresende aus. Er muss operiert werden. Der Franzose verletzte sich beim 32:28 der Kieler in Lübbecke. Pfund: 8100 Karten sind für das HSV-Spiel heute gegen Düsseldorf verkauft. Pflicht: Die zweite Mannschaft des HSV bleibt nach dem 28:23 bei der HG Barmbek Oberliga-Tabellenführer.

Handball: HSV besiegt Düsseldorf 40:25
09. Dezember 2009

Noch trennt den HSV ein Punkt vom Klassenprimus THW Kiel, doch in der Tordifferenz (+111) ist der HSV nun bereits gleichauf.



Leistungsträger des HSV Handball im Spiel gegen Düsseldorf: Pascal Hens (M.).
Foto: WITTERS/Witters Sport-Presse-Fotos

Hamburg. Natürlich wurde an diesem Dienstagabend nicht die deutsche Handballmeisterschaft entschieden. Sie wird es noch nicht einmal am 20. Dezember, wenn der HSV Titelverteidiger THW Kiel in dessen Sparkassen-Arena herausfordert. Und doch könnte der gestrige 40:25-(19:13)-Sieg über die HSG Düsseldorf ein Indiz dafür sein, dass eine Zeitenwende heraufbricht. Es ist nicht das erste, aber auch nicht das kleinste. Noch trennt den HSV ein Punkt vom Klassenprimus, doch in der Tordifferenz (+111) ist der HSV nun bereits gleichauf. Seit 2007, als man die Meisterschaft den Kielern nur deshalb überlassen musste, weil in der Endabrechnung 98 Tore fehlten, musste der HSV mit dem Vorwurf leben, seine Pflicht zwar in der Regel zu erfüllen, aber eben keine Kür daraus zu machen wie der THW. Der Vorwurf gilt nicht mehr. Der HSV der Saison 2009/2010 kämpft seine Gegner nicht nieder, er nimmt sie auseinander nach allen Regeln, die den Kampfsport Handball gelegentlich zur Kunst machen. Ei-

nige dieser Kunststücke wurden auch gestern ausgestellt. In der siebten Minute etwa, als Pascal Hens den Ball in die Flugbahn von Torsten Jansen schlenzte und der Linksaußen den Kempatrick formschön vollendete. Eine spiegelverkehrte Kopie lieferten später Hans Lindberg und Marcin Lijewski nach. Der HSV hat Spaß an seinem Spiel gefunden. Auch das war nicht immer so. Es sind viele kleine Farbtupfer, die den neuen Gesamteindruck ergeben. Die Leistung von Per Sandström ist einer davon. In Wetzlar drei Tage zuvor noch auf der Bank, durfte der Schwede durchspielen und mit einer Fangquote von 48 Prozent untermauern, warum ihn die Statistiken als besten Torhüter der Liga ausweisen. In Sprechchören ("Pelle für Hamburg") votierten die Fans einstimmig für den Verbleib des 28 Jahre alten Schweden beim HSV.

Neu ist auch, dass der HSV zwei gleichwertige Mannschaften aufbieten kann. Die der ersten Halbzeit war gestern eine ganz andere als die der zweiten, aber das war für die Dramaturgie unerheblich. Die Bank war eine ebensolche und vollendete das kleine Meisterwerk. Nur am Kreis fehlt derzeit die Alternative. Wann Bertrand Gille wieder eingreifen kann, entscheidet sich wohl erst frühestens am Montag bei einer Untersuchung der operierten Achillessehne in Basel. Ob es für das Gipfeltreffen in Kiel reicht? "Das ist nicht mein Ziel", beschied der Franzose gestern, "mein Ziel ist es, gesund zu werden."

Tore: HSV: Lindberg 7 (3 Siebenmeter), Hens 5, Schröder 5 (2), Lackovic 4, Duvnjak 4, G. Gille 3, Vori 3, M. Lijewski 3, Jansen 2, Flohr 2, K. Lijewski 2; Düsseldorf: Hegemann 6 (1), Behrends 5, Sulc 4, Asgeirsson 3, Kogut 2, von Gruchalla 2, Kedzo 1, Fölser 1, Weiß 1; Schiedsrichter: Thöne/Zupanovic (Berlin). Zuschauer: 8214. Zeitstrafen: 1; 6.

Handball: HSV will gegen Lübbecke auch den THW Kiel beeindrucken
10. Dezember 2009

Hamburg. Was den HSV Hamburg der Saison 2009/10 von seinen früheren Ausgaben unterscheidet, umschreibt der sportliche Leiter Christian Fitzek so: "Wir denken jetzt nicht mehr darüber nach, ob wir gewinnen oder verlieren." Die neue Selbstzweifellosigkeit drückt sich am Ende in Ergebnissen wie dem 40:25 am Dienstagabend gegen die HSG Düsseldorf aus.

Und so steht auch gegen den TuS N-Lübbecke am Sonnabend (19 Uhr, Color-Line-Arena) eigentlich nur die Höhe des Erfolgs infrage. Er ist allemal ein Fingerzeig im Bundesliga-Fernduell mit Titelverteidiger und Tabellenführer THW Kiel, der zeitgleich mit Hannover-Burgdorf ebenfalls einen Aufsteiger empfängt, bevor es am 20. Dezember zum direkten Aufeinandertreffen der beiden Meisterschaftsanwärter kommt.

"Die beiden Mannschaften spielen in einer eigenen Liga", sagt TuS-Trainer Patrik Liljestränd. Den THW konnte seine Mannschaft am vergangenen Wochenende beim 28:32 in eigener Halle noch in Sichtweite halten. "Aber in Hamburg wird es eine ganz andere Nummer", fürchtet Spielmacher Arne Niemeyer. Überhaupt sieht der frühere Hamburger seine alte Mannschaft gegenüber den Kielern im Vorteil: "Sie wirkt noch gefestigter und eingespielter auf mich. Wenn ich mich jetzt festlegen müsste, würde ich auf den HSV als Meister tippen."

Das mit der eigenen Liga sieht Martin Schwalb pflichtgemäß anders. "Am TuS bewahrheitet sich die Annahme, dass in der Bundesliga jeder jeden schlagen kann", sagt Hamburgs Trainer. Verzichten muss er weiterhin auf Bertrand Gille. Der Kreisläufer befindet sich zwar wieder im Training; wann ein Comeback möglich ist, soll aber erst eine Untersuchung des operierten Sprunggelenks am Montag ergeben. 9500 Sitzplätze sind für den Sonnabend bereits vergeben.(HA)

Die Falle HSV

11. Dezember 2009

Arne Niemeyer und Michal Jurecki konnten sich nicht durchsetzen. Beim morgigen Gegner fanden sie ihr Glück.

Hamburg. Bei seiner Familie hat Arne Niemeyer auch seine Freiheit wieder gefunden. Er ist zurück nach Hille gezogen, direkt neben das Haus seiner Eltern. "Besser kann man es gar nicht haben", findet der 28 Jahre alte Handballprofi. Kürzlich war er einmal wieder in Hamburg: die Stadt anschauen, Freunde treffen. Aber Wehmut hat er nicht. Sie wird auch morgen Abend nicht aufkommen, wenn er für den TuS N-Lübbecke erstmals wieder in der Color-Line-Arena einläuft. Dafür sei gar kein Platz: "So wie der HSV drauf ist", sagt Niemeyer, "müssen wir zusehen, dass wir die Niederlage in Grenzen halten."

Arne Niemeyer ist angekommen in der neuen, alten Heimat. Zehn Kilometer ostwärts sind es nach Minden, wo er als Handballer groß wurde, zum Nationalspieler sogar. Heute muss er die Straße in die andere Richtung nehmen. Zehn Kilometer sind es nach Lübbecke, dem Erzrivalen. In Minden wird er seither nicht mehr nur gern gesehen. "Einige, die mir früher die Hand geschüttelt haben, schauen mich jetzt nicht mehr an", erzählt Niemeyer: "Es ist viel Hohn und Spott auf mich eingedrasselt."

Die Entscheidung habe er dennoch nie bereut. Beim Bundesliga-Aufsteiger spielt er jetzt die Rolle, die sie ihm auch beim HSV zugeeignet hatten: zentral auf der Position des Spielmachers, selbst immer für ein Tor gut. 59 hat er bereits auf dem Konto. Das sind 22 mehr als in seiner gesamten Hamburger Saison, aber in der "konnte ich zu wenig zeigen, was ich kann". Als Alternative zu Pascal Hens hatte ihn der HSV 2008 nach Hamburg gelockt. Aber dann hatten sie ihm kurzfristig mit Blazenko Lackovic einen zweiten Weltklassemann auf Halblinks vor die Nase gesetzt. Niemeyers Einsätze dauerten meist nur bis zum ersten Fehlwurf, und der ließ meist nicht lange auf sich warten. "Für Spieler dieser Couleur kann der HSV auch eine Falle sein", glaubt Sportchef Christian Fitzek: "Wenn man den Fehler macht, sich hinter den großen Namen wegzuducken." Und doch, sagt Niemeyer, sei es kein verlorenes Jahr gewesen, im Ge-

genteil: "Für meine Entwicklung war es ein unheimlich wichtiges. Ich hatte die Möglichkeit, neben den Besten der Welt zu spielen."

Wie das ist, weiß inzwischen auch Michal Jurecki. 2007 hatte der HSV den polnischen Rückraummann verpflichtet - und nach enttäuschenden Leistungen noch im selben Jahr nach Lübecke weitertransferiert. Dort hat es Jurecki, inzwischen 25, zum Führungsspieler gebracht - wie bereits in der Nationalmannschaft des WM-Dritten. "Er hat sich besser entwickelt, als wir gedacht haben", räumt Fitzek ein. In Hamburg aber habe auch Jurecki sein Talent nie ausspielen können. Oder dürfen? "Bei uns bekommt jeder eine faire Chance", stellt Fitzek klar. Aber in Zeiten, in denen die Tordifferenz am Ende die Meisterschaft entscheiden kann, seien die Spiel-Räume nun einmal begrenzt.

Diese Erfahrung muss derzeit Marcel Schliedermann machen. Den 18-jährigen Mittelmann hatte der HSV vor der Saison aus Neuhausen (Erms) geholt. Doch nach 13 Spieltagen wartet er noch immer darauf, sein Talent einmal in der Bundesliga zu beweisen. Auch den 40:25-Sieg am Dienstag gegen Düsseldorf, durch den der HSV nach Toren zum THW Kiel aufschloss, erlebte er nur von der Bank. Schliedermanns Glück: Er hat für den VfL Bad Schwartau ein Zweit-spielrecht in der Zweiten Liga.

Kämpfen und Siegen 11. Dezember 2009

Handball: Zu einem dankbaren Abnehmer für ausgemusterte HSV-Profis hat sich der TuS N-Lübbecke entwickelt. Vor dieser Handball-Bundesligasaison war Arne Niemeyer von Hamburg zu den Ostwestfalen gewechselt - und mauserte sich dort auf Anhieb zum Toptorjäger. Auch Michal Jurecki versuchte sich kurzzeitig recht erfolglos beim HSV, bevor er bei den Nettelstedtern zum Leistungsträger wurde. Mal sehen, wem das Wiedersehen am 12.12. mehr Freude macht. HSV Hamburg - TuS N-Lübbecke Sa 12.12., 19.00, Color-Line-Arena (S Stellingen + Shuttlebus 380), Sylvesterallee 10, Karten (14,00 bis 45,50): Tel. 01805 969 000 666 und www.hsvhandball.com

"Torwart" Hens brachte den Sieg
14. Dezember 2009

Mit sieben Feldspielern dreht das Schwalb-Team ein fast verloren geglaubtes Spiel.

Hamburg. Martin Schwalb sah aus wie ein Boxer nach einem Zwölfundenfight, aber man sah ihm nicht an, ob er ihn nun gewonnen oder verloren hatte. Kopfschüttelnd, die Hand vor die Augen geschlagen, schlich der Trainer der HSV-Handballer vom Feld der Color-Line-Arena. 60 Minuten lang hatte Schwalb an der Seitenlinie alles gegeben, hatte gelobt und getobt und alle taktischen Mittel angewandt. Doch erst das buchstäblich letzte sollte zum Erfolg führen gegen den wackeren Aufsteiger TuS N-Lübbecke.

Zwei Minuten waren noch zu spielen, als Pascal Hens ins Gelbe Trikot schlüpfte. Gerade hatte der Rückraumstar den 23:23-Ausgleich besorgt mit einem fünften Tor, "das so nicht viele Spieler auf der Welt machen", wie Sportchef Christian Fitzek später bescheinigte. Und nun ging Torwart Per Sandström vom Feld, und Hens zwängte sich also in diesen etwas zu engen Fetzen mit dem großen Loch auf dem Rücken, das für den Notfall immer bereitliegt. Sieben Feldspieler sollten vollbringen, was sechs nicht geschafft hatten: Lübbeckes Lücken suchen und den Pflichtsieg erzwingen.

Und so kam es. Stefan Schröders 24:23 konnten die Gäste noch erwidern, doch auf Marcin Lijewskis Tor zum glücklichen 25:24-(11:10)-Sieg 20 Sekunden vor dem Ende fanden sie keine Antwort mehr, was die 10 000 Zuschauer in eine Euphorie versetzte, wie man sie nach zuvor sechs klaren Siegen in der Color-Line-Arena lange nicht erlebt hatte. Eine unterhaltsame Sonnabendabend-Show hatten sie erwartet, und nun fanden sie sich plötzlich in einem Krimi wieder.

"In dieser letzten Minute haben wir unsere Qualität gezeigt", sagte Schwalb. Das wirft die Frage auf, warum seine hochveranlagte Mannschaft es in den vorangegangenen 59 Minuten unterlassen hatte. Seltsam uninspiriert und tempoarm wirkte da das Angriffsspiel des Tabellenzweiten. Und phasenweise sogar nachlässig. Fünf von elf Siebenmetern prallten an TuS-Torwart Nikola Blazicko ab.

Fitzek war sich später sicher: "Letztes Jahr hätten wir dieses Spiel noch verloren." Es wäre wohl auch am Sonnabend passiert, hätten nicht Sandström 15 Lübbecke Würfe pariert und die Schiedsrichter am Ende einige wohlwollende Entscheidungen gefällt. Jedenfalls war es nicht das Signal der Stärke, das man vor dem Gipfeltreffen am Sonntag Richtung Kiel senden wollte. Das kann der HSV aber morgen im Pokalachtelfinale bei HBW Balingen-Weilstetten nachholen.

Tore, Hamburg: Hens 5, Lindberg 5 (3 Siebenmeter), Schröder 4 (2), Vori 3, K. Lijewski 3, M. Lijewski 2, Duvnjak 2 (1), Lackovic 1; N-Lübbecke: Jurecki 7, Rui 6, Niemeyer 4, Tluczynski 3 (1), Felixson 2, Alvanos 2 (1). Schiedsrichter: Schaller/Wutzler (Leipzig/Frankenberg). Zuschauer: 10 093. Zeitstrafen: 2; 4.

Die Rückkehr des Rackerers
16. Dezember 2009

Fünf Tage vor dem Gipfeltreffen in Kiel gibt Bertrand Gille überraschend sein Comeback.

Balingen. 35 Minuten waren gespielt, als in der Balingen Sparkassen-Arena aus dem Spiel plötzlich Ernst wurde. Bertrand Gille hatte sich kurz zuvor in der Halbzeitpause des Pokalspiels bei HBW Balingen-Weilstetten ein bisschen eingeworfen. Er hatte sich von seinem Trainer Martin Schwalb auch auf dem Spielberichtsbogen vermerken lassen. Doch dass der Kreisläufer des HSV tatsächlich sein Comeback geben würde, vier Monate nachdem er an der Achillessehne operiert und einen Tag nachdem er selbst es mit betrübter Stimme noch ausgeschlossen hatte, das hatte kaum jemand für möglich gehalten.

Bis zu ebenjener 36. Minute. Tatsächlich hätte es kaum einen besseren Zeitpunkt geben können. Die Hamburger befanden sich auf dem sicheren Weg ins Viertelfinale, zu einem 38:23-(22:13)-Sieg, der ein eindrucksvolles Dokument der Stärke abgab. In vier Tagen kommt es bei THW Kiel zum Duell um die Bundesligaspitze, und die Rückkehr des Rackerers, die dieser mit dem Tor zum 31:17 krönte, dürfte die Hamburger Ambitionen beflügeln. Auf Nachfrage der HSV-Mediziner hatte Chirurg Bernhard Segesser zuvor sein Einverständnis erklärt, sollte Gille beim Warmmachen keine Schmerzen verspüren. "Ich habe mich gefreut wie ein kleines Kind", gestand Gille nach seinen ersten zwölf Saisonminuten, "und das Tor hat irrsinnig Spaß gemacht."

Das gestrige Pokalspiel arbeitete noch ein weiteres Trauma auf. Erst 13 Monate ist es her, da stürzten die Balingen den HSV mit 28:26 in der Liga in eine Krise. Seither sind die Hamburger noch ein bisschen größer und die Balingen ein bisschen kleiner geworden, aber das allein erklärte den Unterschied zu gestern nicht.

Gestützt auf eine konzentrierte Abwehr- und Torhüterleistung, rauschte Welle um Welle aufs Balingen Tor. Einen HSV-Akteur hervorzuheben wäre ungerecht - verdient hätten es alle. "Durch die Bank eine gute Leistung" bescheinigte Sportchef Christian Fitzek. Im Nu verwandelten die Hamburger ein 2:2 (4. Minute) in

ein 7:2 (9.). Ein zweiter Zwischenspurt kurz vor der Halbzeit - von 15:11 auf 21:12 - wischte die Zweifel weg. Umso überflüssiger, dass Krzysztof Lijewski noch bei einer rüden Attacke am Knöchel verletzt wurde. Wie schwer, darüber soll heute eine Untersuchung Aufschluss geben.

Die Paarungen des Viertelfinales werden am Sonntag von Handballidol und DSF-Experte Stefan Kretzschmar ausgelost.

Tore, Hamburg: Duvnjak 7, Lackovic 5, Vori 5, Flohr 4, Lindberg 4 (3 Siebenmeter), K. Lijewski 3, Jansen 3, G. Gille 3, Schliedermann 2, Schröder 1, B. Gille 1. Schiedsrichter: Biaesch/Sattler (Bad Soden/Oberursel). Zuschauer: 1850.

Linksaußen Matthias Flohr wurde von Bundestrainer Heiner Brand in den 28-köpfigen Kader für die EM in Österreich (19. bis 31. Januar) berufen. Seine Chancen, dort als Kreisläufer zum Einsatz zu kommen, sind nach der Absage des Lemgoers Sebastian Preiß (Achillessehne) gestiegen. Auch Rechtsaußen Stefan Schröder, Torwart Johannes Bitter und Linksaußen Torsten Jansen wurden nominiert. HA

Nur Hamburg kann den THW Kiel aufhalten

17. Dezember 2009

Am Sonntag steigt das große Nordduell um die Vormachtstellung in der Bundesliga. Nationalspieler Thomas Knorr vergleicht seine ehemaligen Teams.



Gemeinsam stark? Die HSV-Handballer Pascal Hens, Torsten Jansen und Igor Vori (l-r) fiebern einem der wichtigsten Saisonspiele entgegen.

Foto: dpa/DPA

Hamburg. Ein bisschen wird er am Sonntag wohl schon den Hamburgern die Daumen drücken. Waren es schließlich bis vor zwei Jahren noch seine Jungs und er lange Zeit ihr Kapitän. Der THW Kiel freilich war es, bei dem Thomas Knorr in den 90er-Jahren zu einem großen Handballer wurde. Als gefürchteter Rückraumschütze warf er den deutschen Rekordmeister zu sechs Titeln. Seine fünf letzten Bundesligajahre erlebte der 83-malige Nationalspieler dann im Trikot des HSV. Inzwischen ist Knorr 38 Jahre alt, doch der Handball lässt ihn nicht los und er nicht den Handball: Als Spielertrainer seines Heimatklubs Bad Schwartau stellt er sich in der Zweiten Liga inzwischen selbst auf. Am Sonntag ist spielfrei. Für ihn Gelegenheit, sich das Bundesliga-Spitzenspiel des Tabellenführers Kiel gegen den Zweiten Hamburg (17.45 Uhr/DSF) anzuschauen.

Fürs Abendblatt vergleicht Knorr seine ehemaligen Teams - Position für Position.

Tor: "In einem Spiel mit zwei Mannschaften auf gleichermaßen hohem Niveau kann der Torhüter den Ausschlag geben. Die Tagesleistung ist natürlich nicht vorauszusehen. Sowohl Johannes Bitter vom HSV als auch Thierry Omeyer vom THW sind in der Lage, ihr Tor zuzunageln. Per Sandström hat für Hamburg zuletzt starke Spiele gemacht, doch Kiel hat mit Peter Gentzel, für mich auch mit 41 immer noch ein Weltklassemann, und Andreas Palicka gleich zwei starke Alternativen. Insgesamt und auch weil Bitter nicht ganz fit zu sein scheint, sehe ich Kiel leicht im Vorteil."

Linksaußen: "Dem THW hat mit Dominik Klein und Henrik Lundström zwei sehr angriffsstarke Spieler zur Verfügung, wobei Klein auch vorgezogen im Abwehrzentrum wichtige Aufgaben erfüllt. Torsten Jansen und Matthias Flohr müssen wegen ihrer bekannten Defensivstärke für den HSV auf der Halbposition decken, was im bevorzugten Drei-drei-System aber kein Nachteil für den Gegenstoß sein muss. Matti ist zwar kein klassischer Linksaußen, hat sich aber zu einem sicheren Schützen entwickelt. Meine Wertung: ausgeglichen."

Rückraum links: "Der Ausfall von Daniel Narcisse wiegt schwer, aber wenn eine Mannschaft das kompensieren kann, dann Kiel. Sowohl Filip Jicha als auch Momir Ilic haben das Zeug, sich gegen eine offensive Deckung durchzusetzen. Nichts anderes gilt auf der anderen Seite für Pascal Hens und Blazenko Lackovic. Auf dieser Königsposition kann ich keine Qualitätsunterschiede erkennen."

Rückraum Mitte: "Hier sehe ich den HSV leicht vorn. Guillaume Gille ist als Spielmacher torgefährlicher denn je, in dieser Form habe ich ihn zuletzt vor seinem Achillessehnenriss 2002 erlebt. Und Domagoj Duvnjak ist trotz seiner erst 21 Jahre schon ein erfahrener Spieler, was man vom 19-jährigen Aron Palmarsson auf Kieler Seite nicht behaupten kann. Börge Lund kommt beim THW im Angriff nur selten zum Zug, und Jicha ist aufgrund seiner Ausbildung eher ein Halblinker."

Rückraum rechts: "So unterschiedlich die Spielertypen sind: Ich wüsste nicht, welche Seite hier im Plus ist. Der Kieler Kim Andersson ist sicher der tor-

gefährlichste von allen, Christian Zeitz im Spiel eins gegen eins immer für eine Überraschung gut. Krzysztof Lijewski auf der anderen Seite ist wohl der kreativste Spieler. Vorausgesetzt, er und sein Bruder Marcin sind fit, würde ich unentschieden werten."

Rechtsaußen: "Mit Christian Sprenger hat sich der THW einen Klassejungen angeht. Nur: Eine gleichwertige Alternative gibt es nicht. Dagegen hat der HSV ein Spitzenduo aufzubieten. Die Kombination Hans Lindberg/Stefan Schröder macht unterm Strich ein kleines Plus aus."

Kreis: "Auch wenn Bertrand Gille am Dienstag sein Comeback gegeben hat: Im Training sah das noch nicht rund aus. Zumindest der Hamburger Abwehr könnte er aber schon einen Energieschub geben. Zwischen Igor Vori vom HSV und Marcus Ahlm vom THW kann ich keinen Qualitätsunterschied erkennen - beide sind Weltklasse. Insgesamt ausgeglichen." Auf einen Siegertipp mag Knorr sich nicht festlegen. Nur eins: "Es wird ein gelles Spiel." Dass er sich dem HSV dabei etwas verbundener fühle, habe allerdings nicht nur mit Sympathien zu tun: "Es wäre einfach schön, wenn einmal jemand anders Meister wird."

Kiels Manager denkt nur noch an die Zukunft
18. Dezember 2009

Uli Derad hat beim THW Kiel seinen Traumjob gefunden. Er will die Nachwuchsarbeit und die Trainingsbedingungen verbessern.



Der Schwabe Ulrich "Uli" Derad managt seit 1. Juli den THW Kiel.
Foto: picture-alliance/ dpa/dpa

Kiel. Der Neuanfang in Kiel wohnt hinter einer geschwungenen Glasfassade, unter einem ausladenden schwarzen Dach. Seit September ist die Geschäftsstelle des Turnvereins Hassee-Winterbek, kurz THW, hier ansässig. Das moderne Gebäude schmiegt sich direkt an die nicht mehr ganz so moderne Sparkassen-Arena, die früher einmal Ostseehalle hieß. Sie ist die Kultstätte dieser Handballstadt, ja der ganzen Handballwelt, davon sind sie hier nach wie vor überzeugt. Sie steht stellvertretend für die ruhmreiche Vergangenheit dieses Vereins.

Die weniger ruhmreiche hat man in der Herzog-Friedrich-Straße zurückgelassen, wo der Verein bis vor Kurzem residierte. Im gleichen Gebäude unterhält Uwe Schwenker sein Büro in seiner Eigenschaft als Versicherungsvertreter. In seiner Eigenschaft als Geschäftsführer des THW steht er im Verdacht, mehrere

Champions-League-Spiele, darunter das Finale 2007, durch Schiedsrichterbestechung manipuliert zu haben. Die Staatsanwaltschaft ermittelt wegen Untreue. In den neuen Räumen ist für Schwenker kein Arbeitsplatz mehr vorgesehen.

Hinter dem, was einmal Schwenkers Schreibtisch war, sitzt jetzt Uli Derad. Er trägt einen schwarzen Pullover, helle Jeans, weiße Turnschuhe, sein Blick ist freundlich, der Händedruck sanft, die Wortwahl bedächtig. Bis Sommer war Derad (44) Hauptgeschäftsführer des TSV Dormagen. Die Handballer waren eine Abteilung unter vielen. In Kiel braucht er sich um nichts anderes zu kümmern. Derad sagt: "Hier leben die Leute nicht mit dem Handball, sie leben für den Handball." Jedes Spiel sei ein kleines Fest. Und das Derby gegen den HSV Hamburg am Sonntag (17.45 Uhr/DSF) ein großes. Ob er einen Traumjob habe? Aber ja, auch wenn er ihn sich nie habe träumen lassen. Er musste sich nicht verbiegen. "Was ich hier erlebe", sagt Derad, "daran glaube ich."

Mit Schwenker verbindet den früheren Nationalspieler kaum etwas, außer dass beide einst auf Linksaußen spielten. Der Kontakt beschränke sich auf eine freundliche Begrüßung, wenn man einander in der Halle begegne. Einige wähten anfangs in Derad einen Strohmann des Vorgängers. "Seine Fußstapfen in Kiel sind groß", sagt Derad über Schwenker, "aber ich will meine eigenen setzen." Die Nachwuchsarbeit im Verein will er stärken, die Trainingsbedingungen der Profis verbessern. Vor allem aber soll er den Rekordmeister wieder in ruhiges Fahrwasser führen, nachdem die Manipulationsskandal wie ein Orkan über die Förde hinweggefegt ist und nahezu das gesamte Führungspersonal mit sich fortgerissen hat.

Derad spricht nicht gern über diesen Skandal, und wenn doch, dann spricht er von einer Affäre: "Wir haben es ja mit einem laufenden Verfahren zu tun." Im Übrigen sei die Aufarbeitung im Verein Sache des Aufsichtsrats. Im Umfeld des THW aber, so hört man, soll Schwenker noch viele Freunde haben. Trainer Alfred Gislason gilt als Vertrauter. Sein Vertrag wurde gerade vorzeitig bis 2014 verlängert. Gislason soll Garant dafür sein, den Erfolg der vergangenen Jahre - zuletzt fünf Meisterschaften in Folge - zu verstetigen. Der Isländer und seine Mannschaft haben den Orkan nicht nur überlebt, sie haben sogar die sportliche Vormachtstellung behauptet. Diese Kontinuität ist der Anker, an den sich der schlingernde Verein klammert. Zwischen Vergangenheit und Zukunft ist sie die

Brücke über den Sumpf. "Ich bin überzeugt, dass die Mannschaft noch stärker wird, wenn sie richtig eingespielt ist", sagt Derad. Dann geleitet er zum Ausgang, vorbei an den offenen Bürotüren und dem hölzernen Zebra am Empfang. Draußen hat es begonnen zu schneien. Das schwarze Dach ist jetzt schwarz-weiß. Der Handballgott muss ein Kieler sein.

Holt der HSV Chrischa Hannawald als Ersatz für Johannes Bitter?
19. Dezember 2009

Nationaltorwart Johannes Bitter muss sich wohl operieren lassen. Reaktiviert der HSV nun den Alt-Internationalen Chrischa Hannawald?



Chrischa Hannawald könnte dem HSV kurzfristig aus der Personalnot im Tor helfen.
Foto: Bongarts/Getty Images/Bongarts

Hamburg. Der Termin ist vorsichtshalber schon geblockt: Am 22. Dezember soll sich Johannes Bitter einer Operation im Ellbogen unterziehen. Den Handballnationaltorhüter plagen seit Längerem Schmerzen, freie Gelenkkörper sind die Ursache. Sollte es zu dem Eingriff kommen, würde er dem HSV in Hannover (23. Dezember), gegen Balingen (27.) und Großwallstadt (30.) fehlen.

Für diesen Fall haben die Hamburger offenbar vorgesorgt. Der Bundesliga soll eine Spielgenehmigung für Chrischa Hannawald (38) vorliegen. Der frühere Nationalspieler, dessen kurze Hose zum Markenzeichen wurde, hatte seine Karriere 2008 beim TV Großwallstadt beendet und den Posten des Marketingleiters übernommen. Für den Bergischen HC gab er später ein Comeback in der Zweiten Liga, ehe ihn der Klub als Torwarttrainer verpflichtete. Nach der Entlassung Raimo Wildes übernahm er im November das Traineramt. Eine Bestätigung des HSV gab es am Freitag nicht. Sportchef Christian Fitzek: "Ich gehe davon aus, dass Johannes Bitter weiterhin spielen kann."

"In Kiel musst du kein Plakat aufhängen"

19. Dezember 2009

Torsten Jansen und Dominik Klein vor dem Spitzenspiel THW gegen HSV über den Unterschied der Teams, ihre Freundschaft und Rivalität.



Torsten Jansen (32, l.) vom HSV Hamburg und Dominik Klein (26) vom THW Kiel wurden 2007 gemeinsam Handballweltmeister. Die beiden Linksaußen sind seit Jahren eng befreundet.
Foto: Bertold Fabricius/Pressebild.de/Bertold Fabricius

Hamburg. Torsten Jansen und Dominik Klein erscheinen gemeinsam zum Interview. Der Kieler Klein hat Jansen zu Hause abgeholt. Er komme gern nach Hamburg, hatte Klein zuvor wissen lassen, so sehe er seinen Freund wenigstens einmal wieder. Am Sonntag (17.45 Uhr/DSF, Liveticker bei abendblatt.de) treffen sich die beiden Handballweltmeister von 2007 erneut: als Gegner im Bundesliga-Gipfel THW gegen HSV.

Abendblatt: Herr Jansen, ist der HSV reif für einen Sieg in Kiel? Torsten Jansen: Ich glaube nicht, dass das eine Frage der Reife ist. Da spielen so viele Faktoren hinein: die Tagesform, die Schiedsrichter. Prinzipiell ist Kiel immer Favorit, zumal zu Hause.

Abendblatt: Aber der HSV kann mit mehr Selbstbewusstsein nach Kiel fahren als früher, richtig? Jansen: Richtig ist, dass unser Spiel konsequenter geworden

ist. Aber es ist noch nicht so konstant, wie wir es uns vorstellen. Um deutscher Meister zu werden, muss man konstant auf einem überragenden Level spielen. Kiel hat das in den vergangenen Jahren immer geschafft. Wir sind erst auf dem Weg dahin.

Abendblatt: Herr Klein, sind Sie beeindruckt vom HSV? Dominik Klein: Eine Grundantwort auf diese Art Fragen ist: Wir schauen nicht auf die anderen. Das lernt man beim THW schnell.

Abendblatt: Herr Jansen, Sie hatten vor Jahren einmal ein gutes Angebot des THW vorliegen. Wie oft haben Sie den Tag verflucht, an dem Sie es abgelehnt haben? Jansen: Ich habe es nie bereut. Der THW und der HSV, das sind zwei komplett verschiedene Vereine. Bei dem einen braucht man sich um nichts anderes zu kümmern als ums Handballspielen, bei uns muss man schon versuchen, auch außerhalb des Spielfelds für die eigene Sache zu werben. Es war ein langer Weg, um dahin zu kommen, wo wir sind. Und es wird noch ein langer Weg sein, um da zu stehen, wo der THW steht. Das sind zwei Jahrzehnte Vorsprung. In Kiel weiß man einfach, dass alles läuft. Klein: Moment mal! Ich habe Torsten zu Hause abgeholt. Er musste nicht einmal eine Sporttasche fürs Training mitnehmen. Das liegt alles in der Halle bereit. Das gibt es bei uns nicht. Aber was Toto wahrscheinlich meint: In Kiel brauchst du kein Plakat aufzuhängen, dass wir am Wochenende gegen die HSG Wetzlar spielen. Das Ding ist mit 10 000 Dauerkarten sowieso ausverkauft. Jansen: Ich bin in der Anfangszeit noch zwischen irgendwelchen Einkaufszentren hin und her gefahren und habe Karten verschenkt. Die Reaktion war oft: "HSV Handball? Kenn ich nicht!"

Abendblatt: Das Spiel gegen Lübbecke hat am vergangenen Sonnabend 10 000 Zuschauer angelockt. Zählt dieser Erfolg für Sie genauso viel wie seine Titel?

Jansen: Das ist schwer zu vergleichen. Ich bin schon stolz auf das, was wir erreicht haben und dass ich diesen Erfolg mitgestalten konnte. Tatsache ist, dass ich mich für den etwas beschwerlicheren Weg entschieden habe.

Abendblatt: Wäre Ihre Karriere ohne Meistertitel unvollendet? Jansen: So zu denken wäre vermessen. Es gibt viele gut Sportler, die nicht einmal in die Nähe davon kommen, an einem Titel zu schnuppern. Da gibt es viele Dinge, die wesentlich wichtiger sind.

Abendblatt: Kann sich der HSV eine weitere Saison ohne Titel erlauben? Jansen: Die Erwartungen werden nicht von uns gemacht. Wir als Sportler können uns ja nicht vornehmen, Meister zu werden. Klein: Mein Vater hat mir da einen

schlauen Satz auf den Weg gegeben: Die Erwartung ist der Anfang der Enttäuschung. Andererseits: Wir in Kiel haben diese Erwartungen an uns selbst. Deshalb kann man auch nicht von einem leichteren Weg sprechen. Keiner von uns denkt, es ist einfach, deutscher Meister zu werden. Aber wenn du zum THW kommst, weißt du, dass es darum geht, am Saisonende auf dem Rathausplatz zu stehen. Nach dieser Philosophie werden auch die Charaktere der Spieler ausgesucht. Jansen: Diese Mentalität haben sie sich über die Jahre erkämpft. Wenn man als neuer Spieler reinkommt, ist man da einfach drin. Klein: Als ich 2006 zum THW kam, habe ich meine Mitspieler angesprochen: "Habt ihr gehört, der HSV hat den Souza und den Yoon geholt, unglaublich!" Was soll ich Ihnen sagen: Die Mitspieler haben das nicht gewusst.

Abendblatt: Der Tanker THW ist scheinbar auch durch die Manipulationsaffäre sportlich nicht vom Kurs abgekommen. Klein: Die Energie, die so ein Tanker braucht, um weiterzufahren, kann ich nicht für andere Dinge vergeuden. Diese Emotionen fehlen mir dann auf dem Feld. Jansen: Nichts anderes ist sinnvoll. Als es vor Jahren um die Existenz unseres Vereins ging, haben wir uns auch an unseren normalen Alltag geklammert.

Abendblatt: Hat die Affäre auch Ihr Vertrauen in die Sauberkeit des Handballs erschüttert? Jansen: Zweifel an Schiedsrichterentscheidungen kann man immer haben. Im Handball kommt es vor, dass man das Gefühl hat, verpiffen zu werden. Das liegt vielleicht in der Natur des Spiels.

Abendblatt: Der DHB will die unter Korruptionsverdacht stehenden Schiedsrichter Lemme/Ullrich wieder pfeifen lassen. Würden Sie sich dabei wohlfühlen? Jansen: Ich hätte kein Problem. Klein: Man will diese Affäre jetzt noch einmal aufrollen. Warum das Ganze? Das Feedback, das wir von den Fans erhalten, geht in eine andere Richtung. Sie wollen, dass wir das alles durchstehen. Dass wir es schaffen, ihnen die Emotionen, die Leidenschaft für den Handball zu vermitteln, egal was darüber geschrieben wird. Nach all den Vorwürfen einen solchen Zuspruch zu bekommen ist schon bemerkenswert.

Abendblatt: Am Sonntag soll Ihre Freundschaft für 60 Minuten ruhen. Funktioniert das wirklich? Jansen: Ja, das geht. Da ist die Handbremse nicht angezogen. Wenn einen ein Freund foult, verstärkt das die Emotionen eher. Klein: Ich spiele schon deshalb gern gegen ihn, weil wir uns dann wenigstens einmal wieder sehen.

Abendblatt: Sie haben sich als Zimmergenossen bei einem Lehrgang kennengelernt. Sollte man nicht ein Einzelzimmer haben? Jansen: Mir fehlt manchmal

schon eine Rückzugsmöglichkeit. Klein: Andererseits entwickelt sich so auch das Gefüge einer Mannschaft. Wenn man sich auf einem Doppelzimmer nicht versteht, kann man sich auf dem Feld erst recht nicht verstehen.

Abendblatt: Welche Eigenschaft bewundern Sie am anderen? Jansen: Von seinem Organisationstalent würde ich mir gern etwas abgucken. Dominik hat einen riesengroßen Terminplaner, da wird alles eingetragen ... Klein: Halt, das gehört nicht hierher! Unsere Freundschaft hat sich, glaube ich, deshalb so gut entwickelt, weil wir auf einer Wellenlänge sind. Wir lachen über die gleichen Dinge, haben ein gewisses Gefühl und vor allem ein Ohr füreinander.

Abendblatt: Im Nationalteam kann aber nur einer spielen. Belastet das Ihre Freundschaft nicht? Klein: Wir haben sogar schon zusammengespielt. Das war geil. Jansen: Natürlich ist das auch ein Konkurrenzkampf. Insofern spiegelt es letztlich das Leben wider. Trotzdem missgönnt keiner dem anderen seine Einsatzzeit. Klein: Auch wenn es banal klingt: Das Team steht im Vordergrund. Es kann nur funktionieren, wenn jedes kleine Team innerhalb dieses großen, in dem Fall wir Linksaußen, eine Einheit bildet. Jansen: Ein halbes Jahr nach der WM interessiert sowieso keinen mehr, wer wie lange gespielt hat. Da ist jeder Weltmeister.

Abendblatt: Fühlen Sie sich denn noch als solcher, auch wenn Deutschland entthront wurde? Jansen: Diese Emotionen, diese Gänsehaut kann uns keiner mehr nehmen. Im Moment hat man allerdings wenig Zeit, sich darüber Gedanken zu machen, weil es immer nahtlos weitergeht.

Abendblatt: Wo bewahren Sie die Goldmedaille von 2007 auf? Jansen: Ich glaube, im Keller. Wo genau, weiß ich wirklich nicht. Ich habe da einen Karton, in den immer alles reinkommt. Klein: Meine Medaillen bis 2007 - danach kamen ja noch einige hinzu, was ich jetzt aber eigentlich gar nicht erwähnen wollte ... Jansen: Nee, schon klar! Klein:.. die sind bei meinen Eltern zu Hause. Allerdings hat meine Nichte die Goldmedaille erst mal auf den Boden gehauen, seitdem ist da eine Macke drin.

Abendblatt: Im Januar steht schon wieder eine Europameisterschaft an. Haben Sie Lust? Jansen: Manchmal merke ich schon, dass es sehr viel ist. Dann wieder gibt es Wochen, in denen mir es gar nichts ausmacht. Das hängt auch davon ab, wie erfolgreich man ist oder was privat los ist. Aber ich fühle mich besser als vor zehn Jahren. Heute wird weniger trainiert, weil das Pensum sonst nicht zu schaffen wäre. Ich bin auch vernünftiger geworden und lasse mich mehr pflegen. Klein: Wir kennen es nicht anders. Der Körper gewöhnt sich daran.

Jansen: Ich tue mich schwer, eine Welt- oder Europameisterschaft einfach auszulassen. Aber dabei bleibt es ja nicht. Beim Supercup im Oktober hatten wir drei Spiele in drei Tagen, da fragt man sich schon: Ist das wirklich nötig?

Abendblatt: Bundestrainer Brand findet, dass es in der Champions League zu viele Spiele gibt. Jansen: Vor der Saison hieß es, sie sei reduziert worden. Ich habe mal nachgerechnet: Es sind genauso viele Spiele wie vorher. Das ist wie bei einer Frischkäsepackung, die bisher 200 Gramm hatte und jetzt 175, aber genauso aussieht und genauso viel kostet. Klein: Die Frage ist: Wie bekommt man ein Ohr bei denen, die darüber entscheiden?

Abendblatt: Bräuchten Sie eine gewerkschaftliche Organisation? Jansen: Wahrscheinlich schon. Es ist schwer genug, in einer Liga mit 18 Vereinen alle an einen Tisch zu bekommen. Von Europa ganz zu schweigen. Aber man sollte es in Angriff nehmen. Das mache ich dann, wenn ich mit meiner Karriere am Ende bin.

HSV trotz THW Kiel ein Unentschieden ab 21. Dezember 2009

Ein Punkt gewonnen, zwei verdient - das Team von Martin Schwalb verpasst nach klarer Führung den Sprung an die Tabellenspitze.



Augen zu und durch: Der Hamburger Torwart Johannes Bitter im Duell mit Kiels Dominik Klein.
Foto: dpa/DPA

Kiel. Unentschieden sind im modernen Handball eigentlich gar nicht mehr vorgesehen. 70, sogar 80 Tore sind keine Seltenheit mehr in diesem Spiel. Es ist in den vergangenen Jahren rasend schnell geworden und jeder Versuch zum Scheitern verurteilt, das Tempo zu verschleppen oder ein Ergebnis nach Hause zu spielen. Handballer wissen, wie Siege zu feiern sind und Niederlagen zu betrauern. Aber wie mit einem Unentschieden umgehen? Diese Frage sprach aus den Gesichtern so ziemlich aller Spieler, die gestern Abend um kurz vor halb acht aus der Kieler Sparkassen-Arena schlichen. Der einheimische THW und der HSV Hamburg hatten den 10 250 entzückten Fans ein Spiel, ja ein Spektakel geboten, das an Intensität und Dramatik schwer zu überbieten war. Schon deshalb hatte sich jede dieser beiden besten Mannschaften Deutschlands einen Punkt in diesem Spitzenspiel verdient. Dieses 29:29 (16:17) ließ keinen Wunsch, aber eben viele Fragen offen. Und einige stellten sich sogar neu.

Die nach dem Umgang mit dem Unentschieden hatten die beiden Trainer bald beantwortet - einheitlich. Martin Schwalb vom HSV war "sehr froh, dass wir diesen Punkt mitnehmen konnten. Wie sich die Mannschaft hier präsentiert hat, spiegelt unsere Saison wider". Und Alfred Gislason musste einräumen, "dass der HSV den Punkt verdient hat. Wir hätten auch verlieren können". Danach sah es in der ersten Halbzeit lange aus. 17:13 führten die Hamburger nach 27 Minuten. Sie hatten die einfachen Tore geworfen und dem Gegner die schwierigen überlassen, mithin das gemacht, was eine Spitzenmannschaft auszeichnet.

Doch nun offenbarte sich, dass auch der deutsche Meister eine solche ist. Kraft ihrer herausragenden Rückraumschützen drehten die Kieler das Spiel und führten nach 39 Minuten ihrerseits 22:19. Zwar ging der HSV später noch einmal in Führung, konnte am Ende aber froh sein, die letzten 16 Sekunden mit sechs Mann unbeschädigt zu überstehen. Seinen Gefühlszwiespalt fasste Marcin Lijewski so zusammen: "Wenn man in Kiel einen Punkt holt, muss man zufrieden sein", sagte der polnische HSV-Rückraumschütze, "aber wir hätten zwei verdient gehabt." Wer nun der Beste im Handballland ist, wird man wohl erst im Rückspiel am 22. Mai erfahren. 16 Spiele muss der HSV bis dahin in der Bundesliga noch bestreiten, das erste am Mittwoch bei der TSV Hannover-Burgdorf, vor der Schwalb "einen Heidenrespekt" hat. Ein anderer Verein jedenfalls, das ist nicht erst seit der gestrigen Niederlage der Rhein-Neckar Löwen in Berlin klar, wird in diesen Zweikampf nicht mehr eingreifen. Eine Frage, die es nebenbei neu zu klären gilt, ist die nach dem besten Torhüter. Das gestrige Duell hat der HSV klar gewonnen. 21 Würfe konnten Per Sandström und Johannes Bitter entschärfen, Kiels Thierry Omeyer, der als Meister seines Fachs gilt, dagegen nur sieben. Peter Gentzel, der Omeyer für insgesamt zehn Minuten ersetzte, stand dem HSV gar nur zweimal im Weg. "In diesen Vergleichen denken wir nicht", versicherte Nationaltorwart Bitter, der die Schmerzen im linken Ellbogen unterdrückte (siehe unten). Und so blieb es Schwalb vorbehalten hervorzuheben, dass seine Torhüterkombination an diesem prickelnden Abend "superstark" war. So wurde zumindest eine Frage gestern beantwortet: die, ob Sandströms Vertrag in Hamburg über 2010 hinaus verlängert wird.

Tore: Kiel: Ilic 9 (3 Siebenmeter), Jicha 8 (2), Andersson 5, Ahlm 5, Zeitz 1, Klein 1; Hamburg: Hens 6, Jansen 5, Vori 5, Lackovic 3, Lindberg 3 (2), K. Lijewski 2, M. Lijewski 2, Duvnjak 1, B. Gille 1, G. Gille 1. Schiedsrichter :

Fleisch/Rieber (Ostfildern/Nürtingen). Zuschauer: 10 250 (ausverkauft). Zeitstrafen : 2; 4.

Pokal-Viertelfinale: HSV trifft auf Bad Schwartau
21. Dezember 2009

Kiel. Der HSV begegnet im DHB-Pokal seiner Vergangenheit. Im Viertelfinale treten die Hamburger am 6. oder 7. Februar beim VfL Bad Schwartau an - jenem Verein also, dessen Bundesligalizenz 2002 nach Hamburg transferiert wurde. Nicht ohne Nebengeräusche: Die Fans der damaligen SG Bad Schwartau-Lübeck liefen seinerzeit gegen den Weggang ihrer Lieblinge Sturm. Fast acht Jahre später hat sich das Verhältnis längst entspannt. Der VfL, Tabellensiebter der Zweiten Liga Nord, ist inzwischen Kooperationspartner des HSV. Talent Marcel Schliedermann sammelt bei den Schleswig-Holsteinern über eine Förderlizenz Spielpraxis. Drei ehemalige Hamburger Profis stehen in Bad Schwartau unter Vertrag, der prominenteste ist Spielertrainer Thomas Knorr. "Das wird unser gemeinsames großes Heimspiel", kommentierte HSV-Vizepräsident Dierk Schmäschke das Los. Die weiteren Paarungen: Göppingen - Rhein-Neckar, Gummersbach - Kiel, Bergischer HC - Lübbecke.(leo)

Hannawald wäre fit für ein Bundesliga-Comeback
21. Dezember 2009

Hamburg. Das HSV-Spiel in Kiel sah sich Chrischa Hannawald noch zu Hause in Großostheim im DSF an. Doch bald schon könnte der 38-Jährige mittendrin sein statt nur dabei. Der HSV hat wie berichtet den früheren Nationaltorhüter für die drei verbleibenden Partien des Jahres "auf Stand-by" verpflichtet. Eine Vorsichtsmaßnahme: Johannes Bitter bereiten freie Gelenkteile im Ellbogen Schmerzen. Sollte Hamburgs Nummer eins operiert werden müssen, würde Hannawald sein Comeback im Tor geben - eineinhalb Jahre nach seinem Rücktritt. "Ich freue mich, wenn ich dem HSV helfen kann", sagte Hannawald. An seiner Fitness sollte es nicht scheitern. Als Trainer des Zweitligisten Bergischer HC mache er "ab und zu selbst mit". Gerade weil er den Handball nicht loslassen wollte, habe er im Sommer seine Marketing-Tätigkeit beim TV Großwallstadt aufgegeben und sei ins Trainerfach gewechselt: "Den ganzen Tag im Büro, da hat mir etwas gefehlt."(leo)

Chrischa Hannawald kommt bis Jahresende – wenn Bitter fehlt

22. Dezember 2009

Für den Fall, das Johannes Bitter weiter ausfallen wird, hat der HSV Hamburg Torwart Chrischa Hannawald unter Vertrag genommen.



Der ehemalige Nationaltorhüter Chrischa Hannawald kommt zum HSV.

Foto: WITTERS/Witters Sport-Presse-Fotos

Hamburg. Handball-Bundesligist HSV Hamburg hat Torwart Chrischa Hannawald im Falle eines Fehlens von Nationalkeeper Johannes Bitter bis zum Jahresende unter Vertrag genommen. Der 19-malige Nationaltorhüter Hannawald soll Bitter dann ersetzen, wenn sich die Hamburger Nummer eins aufgrund freier Gelenkkörper im linken Ellenbogen operieren lassen sollte.

Wie der HSV am Montagnachmittag mitteilte, könnte Bitter am 28. oder 29. Dezember in Heidelberg operiert werden. «Ob Jogi einen dieser Termine wahrnehmen wird, hängt davon ab, wie sich seine Schmerzen entwickeln», sagte Trainer Martin Schwalb. Sein Einsatz bei der EM 2010 in Österreich (19. bis 31. Januar) soll aber in keinem Fall gefährdet sein. Der HSV bestreitet bis zum Jahresende noch drei Spiele, dann geht es in der Liga erst nach der EM-Pause im

Februar weiter. In diesen drei Spielen müssen die Hamburger allerdings auf Marcin Lijewski verzichten. Dem polnischen Rückraumspieler wurden am Montag die Mandeln entfernt. «Es war eine Sache, die Marcin wochenlang vor sich her geschoben hat, und die jetzt einfach fällig wurde. Wir werden erst wieder im neuen Jahr mit ihm planen können», meinte Schwalb. Am Sonntag hatte Lijewski mit seinem Team noch im Spitzenspiel bei Titelverteidiger THW Kiel ein 29:29-Unentschieden geholt.

Warum der HSV der heimliche Gewinner des Unentschiedens ist
22. Dezember 2009

Den Sprung an die Tabellenspitze haben die HSV-Handballer beim 29:29 in Kiel verpasst. Die Vorzeichen stehen dennoch günstig.



Gewinner des Unentschiedens (v. l.): Blazenko Lackovic, Bertrand und Guillaume Gille, Pascal Hens sowie Krzysztof Lijewski beglückwünschen sich zum Punktgewinn des HSV beim THW Kiel.
Foto: WITTERS/Witters Sport-Presse-Fotos

Hamburg. In der neuen "Handballwoche", die ab heute am Kiosk erhältlich ist, ist der HSV Hamburg bereits auf Platz eins der Tabelle zu finden. In einer Umfrage unter 2500 Fans, die die Fachzeitschrift in Auftrag gegeben hat, erhielt der Verein den besten Wert aller 18 Bundesligisten. Mit einer Gesamtnote von 1,81 liegt der HSV vor EHF-Cup-Sieger VfL Gummersbach (1,95) und dem TSV Dormagen (1,96).

In der sportlichen Rangordnung ergibt sich einstweilen das vertraute Bild: Der THW Kiel (28:2 Punkte) hält den HSV weiter einen Punkt auf Distanz. Das Duell der beiden Titelanwärter hatte beim rauschenden 29:29 am Sonntag in der Sparkassen-Arena keinen Sieger hervorgebracht, schon gar nicht eine Entscheidung über die deutsche Meisterschaft. Aber mit jeder Stunde Abstand gedieh

bei den Hamburgern die Überzeugung, dass sie die eigentlichen Gewinner dieses Unentschiedens sind.

"Wir haben es jetzt selbst in der Hand", sagt der sportliche Leiter Christian Fitzek. Und auch Präsident Andreas Rudolph setzt auf das "leichtere Restprogramm". Nur noch einmal in dieser Spielzeit, am 23. März gegen die SG Flensburg-Handewitt, muss seine Mannschaft zu einem Gegner aus der oberen Tabellenhälfte reisen. Die Kieler hingegen haben noch bei den Rhein-Neckar Löwen, dem VfL Gummersbach, dem TBV Lemgo, Frisch-Auf Göppingen und dem TV Großwallstadt anzutreten. Vom Rückspiel in Hamburg am 22. Mai ganz abgesehen: Es könnte bei zwei verbleibenden Spieltagen zum Show-down um den Titel werden. "Wenn nicht, werden wir deutscher Meister", verkündete Rudolph selbstbewusst.

Das würde voraussetzen, dass der HSV die 16 Spiele bis dahin schadlos übersteht, wohingegen die Kieler mindestens zweimal stracheln müssten. Ein kühnes Rechenspiel, wie auch Fitzek zugibt: "Ich sehe derzeit keinen anderen, der den THW schlagen kann." Der TBV Lemgo etwa blamierte sich am Wochenende mit einer 25:26-Niederlage bei Aufsteiger TSV Hannover-Burgdorf, der morgen (19 Uhr/DSF) den HSV empfängt. Auch von den Rhein-Neckar Löwen, obwohl mit Weltklassem Spielern reich gesegnet, sollten die Hamburger keine Hilfe erwarten: Sie verscharrten ihre eigenen Ambitionen am Sonntag mit 28:33 bei den Füchsen Berlin endgültig. "Die Mannschaften, auf die wir gehofft haben, schwächeln alle", sagt Fitzek, "und Kiel hat sich lange keinen Ausrutscher mehr erlaubt."

Eher als auf eine Schwäche des Titelverteidigers sollte der HSV also auf die eigene Stärke setzen. Eine ist, "dass wir jederzeit zurückkommen können", wie Trainer Martin Schwalb nach dem Spiel in Kiel hervorhob: "Das spricht für die Qualität dieser Mannschaft." Selbst seine Torleute Johannes Bitter und Per Sandström, zuvor von Experten als Hamburger Schwachpunkte ausgemacht, hielten weit mehr, als mancher sich von ihnen versprochen hatte. Für den HSV könnte auch die Zeit spielen. Während Kiels Trainer Alfred Gislason sein Führungspersonal im Angriff auf den zentralen Positionen durchspielen ließ, wechselte Schwalb bis auf seine Außenspieler die gesamte Mannschaft durch. Die entsprechend geringere Beanspruchung könnte sich auf Sicht auszahlen. Denn der Titelkampf hat gerade erst begonnen.

Matthias Flohr im EM-Kader von Heiner Brand 23. Dezember 2009

Der Bundestrainer reduzierte sein Aufgebot von 28 auf 19 Spieler. Pascal Hens vom HSV sagt die Teilnahme an der Europameisterschaft ab.



Im EM-Kader von Bundestrainer Heiner Brand: Matthias Flohr.
Foto: WITTERS/Witters Sport-Presse-Fotos

Hamburg. Der deutsche Kader für die Handball-Europameisterschaft nimmt konkrete Formen an: Bundestrainer Heiner Brand reduzierte sein vorläufiges Aufgebot von 28 auf 19 Spieler. Überraschend weiter im Kader ist der Hamburger Kreisläufer Matthias Flor, der bislang erst ein Länderspiel absolviert hat. „Durch den verletzungsbedingten Ausfall von Sebastian Preiß ergibt sich am Kreis eine neue Situation, aber auch Flohrs Fähigkeiten als Allrounder fielen bei dieser Entscheidung ins Gewicht“, begründete Brand seine Entscheidung. Der Lemgoer Preiß hatte seine Teilnahme an der EM vom 19. bis 31. Januar wegen der Folgen einer Achillessehnen-Operation im November abgesagt. Zudem fehlt der Hamburger Rückraumspieler Pascal Hens, der nach mehreren Verletzungen seinen Verzicht erklärt und mit Regenerationsbedarf begründet hatte. Seine Position sollen der Göppinger Lars Kaufmann und Sven-Sören Christophersen aus Wetzlar ausfüllen.

Vorerst gestrichen hat der Bundestrainer die Reservisten Nikolas Katsigiannis (Minden), Christian Schöne (Göppingen), Steffen Weinhold und Stefan Kneer (beide Großwallstadt). Ebenfalls nicht mehr berücksichtigt wurden Patrick Groetzki (Rhein-Neckar Löwen), Andreas Rojewski (Magdeburg), Timo Salzer (Wetzlar), Arne Niemeyer (Lübbecke) und Dragos Oprea (Göppingen). Alle neun Spieler gehören jedoch weiter zu dem Kader, aus dem Brand sein 16-köpfiges EM-Aufgebot benennen sowie im Bedarfsfall nach Vor- und Hauptrunde Akteure nachnominieren darf.

Tabellenführung unterm Christbaum 24. Dezember 2009

Drei Tage nach dem Remis im Spitzenspiel verliert Meister Kiel in Balingen und muss Hamburg pas sieren lassen.



Der HSV hatte in Hannover allen Grund zum Jubeln.
Foto: WITTERS/Witters Sport-Presse-Fotos

Hannover. Dass die Rückkehr in den Alltag schwer werden würde, hatten die HSV-Handballer geahnt. "Nach so einem Superspiel fällt die Anspannung erst einmal ab", hatte Johannes Bitter nach dem famosen 29:29 am Sonntag im Spitzenspiel beim THW Kiel eingeräumt. Er sollte recht behalten. Was den HSV angeht, war die Sorge unbegründet, wenngleich die Hamburger etwas mehr kämpfen mussten, als ihnen lieb war, um sich bei der TSV Hannover-Burgdorf mit 31:25 (16:12) schadlos zu halten. Es waren die Kieler, die im Fernduell um den Titel Nerven zeigten: Bei HBW Balingen-Weilstetten kassierte der deutsche Meister mit 37:39 sensationell die erste Saisonniederlage und legte dem Hamburger Rivalen damit gleichsam die Tabellenführung unter den Christbaum. "Das fühlt sich gut an: über Weihnachten Tabellenführer zu sein und mit den vielen Fans hier zu feiern", sagte Torhüter Per Sandström.

Es brauche heute keine Jungs, sondern Männer, hatte Trainer Martin Schwalb vor dem Anpfiff seine Spieler wissen lassen. Es dauerte allerdings eine Vierteltunde, ehe die ihr Reife-Zeugnis ablegten. 7:7 stand es, und der Aufsteiger aus Hannover hatte wie befürchtet keinen übertriebenen Respekt gegenüber dem nunmehr ersten Meisterschaftsanwärter gezeigt.

Allerdings fehlten Schwalb zwei Stammkräfte: Marcin Lijewski steht nach einer Mandeloperation erst im neuen Jahr wieder zur Verfügung, Kapitän Guillaume Gille hütete mit Fieber das Bett. Das machte sich vor allem im Angriff bemerkbar. Doch bald hatte auch der sich sortiert, und der HSV konnte seine individuelle Klasse, namentlich die von Pascal Hens und Igor Vori, in die Waagschale legen.

Am Ende war es kein Glanzstück, doch ein ungefährdeter Sieg, der angesichts des Kieler Ausrutschers womöglich noch sehr kostbar werden könnte. "Es lief sicher nicht optimal", gestand Linksaußen Torsten Jansen, "aber wir hätten dieses Ergebnis vorher dankend angenommen." Mit dem Bier, das der Nationalspieler aus Anlass seines 33. Geburtstags auf der Heimfahrt spendierte, durfte so auch auf die Tabellenführung angestoßen werden. "Darauf können wir stolz sein", bilanzierte Sportchef Christian Fitzek, "Wir wissen aber auch, dass jetzt umso mehr zu tun ist, um diese Position zu halten." Am Sonntag (15 Uhr) muss der HSV den Rollenwechsel vom Jäger zum Gejagten vollziehen - gegen Balin-

Tore, Hannover-Burgdorf: Jonsson 5, Stelmokas 5, Friedrich 4, Buschmann 3, Lehnhoff 3 (1 Siebenmeter), Brack 2, Bergmann 2, Bedzikowski 1; Hamburg: Hens 7, Lindberg 7 (5), Duvnjak 4, K. Lijewski 4, Vori 4, Lackovic 2, Flohr 1, Schröder 1, Jansen 1. Schiedsrichter: Dedens/Geckert (Magdeburg). Zuschauer: 4400 (ausverkauft). Zeitstrafen: 8; 4. Rote Karte: Bedzikowski (Hannover) nach 3 Zeitstrafen (43.). HA

Die Tabelle nach dem 16. Spieltag
24. Dezember 2009

Dienstag, 22.12.2009: VfL Gummersbach – SC Magdeburg 31:24 (16:11) TV Großwallstadt – TuS N-Lübbecke 26:25 (12:13) Rhein-Neckar Löwen – HSG Düsseldorf 33:23 (15:12) Mittwoch, 23.12.2009: TSV Hannover-Burgdorf – HSV Hamburg 25:31 (12:16) HBW Balingen-Weilstetten – THW Kiel 39:37 (18:18) TSV Dormagen – Füchse Berlin 20:15 MT Melsungen – HSG Wetzlar 20:15 GWD Minden – Frisch Auf Göppingen 20:15 TBV Lemgo – SG Flensburg-Handewitt 20:45

Die Tabelle

1. HSV Hamburg 16 14 1 1 544:426 29:3
2. THW Kiel 16 13 2 1 555:427 28:4
3. Rhein-Neckar Löwen 16 11 1 4 494:426 23:9
4. SG Flensburg-Handewitt 15 11 0 4 468:416 22:8
5. Frisch Auf Göppingen 15 10 1 4 454:447 21:9
6. VfL Gummersbach 16 9 3 4 468:428 21:11
7. TV Großwallstadt 16 9 3 4 439:426 21:11
8. TBV Lemgo 15 9 2 4 431:402 20:10
9. Füchse Berlin 15 8 0 7 430:427 16:14
10. SC Magdeburg 16 7 0 9 465:483 14:18
11. HSG Wetzlar 15 6 1 8 400:437 13:17
12. TuS N-Lübbecke 16 4 3 9 444:454 11:21
13. MT Melsungen 15 5 0 10 402:449 10:20
14. TSV Hannover-Burgdorf 16 4 1 11 405:475 9:23
15. HBW Balingen-Weilstetten 16 4 0 12 416:442 8:24
16. GWD Minden 15 1 3 11 355:414 5:25
17. HSG Düsseldorf 16 2 1 13 381:473 5:27
18. TSV Dormagen 15 2 0 13 381:480 4:26

Feier-Tage

24. Dezember 2009

Handball: Das Fest vor dem Fest haben die HSV-Handballer unbeschadet überstanden. Nach dem 29:29 im Gipfeltreffen bei Titelverteidiger THW Kiel dürfen die Hamburger weiterhin von der ersten Meisterschaft träumen. Die nächsten Feier-Tage sind bereits fest eingeplant: Am 27.12. gegen Balingen-Weilstetten und am 30.12. gegen Großwallstadt geht es letztmals um Punkte, bevor die Bundesliga für sechs Wochen in die EM-Pause geht.

HSV Hamburg - HBW Balingen-Weilstetten So 27.12., 15.00, HSV Hamburg - TV Großwallstadt Mi 30.12., 20.45, Color-Line-Arena (S Stellingen + Shuttlebus 380), Sylvesterallee 10, Karten (14,00 bis 45,50): Tel. 01805 969 000 666 und www.hsvhandball.com liv

Der Herbstmeister lässt grüßen
28. Dezember 2009

Hamburg beschließt die Hinrunde mit einem 31:26 gegen Balingen-Weilstetten. Lijewski und Hens machten den Unterschied.



Eine fast perfekte Welle: Die Handballer des HSV Hamburg feiern den 31:26-Sieg im letzten Hinrundenspiel gegen Balingen-Weilstetten.
Foto: WITTERS/Witters Sport-Presse-Fotos

Hamburg. Als das letzte Tor geworfen, der letzte Pfiff verhallt, der letzte Sprechchor gesungen war, da hatte Rolf Brack längst gemerkt, dass man in Hamburg nicht gewinnen kann, zumindest nicht an diesem spätweihnachtlichen Sonntag. 60 Minuten lang war seine Mannschaft mit dem jede Tabelle sprengenden Namen HBW Balingen-Weilstetten diesem kühnen Ziel ziemlich nahe gekommen, zwölf Minuten davon sogar in Unterzahl. Aber, und das weiß wohl keiner besser als der promovierte schwäbische Trainerfuchs: "Handballwunder finden nicht alle Tage statt." Schon gar nicht alle vier. Am Mittwoch hatten die kleinen Balinger in der eigenen Sparkassen-Arena den großen THW Kiel mit 39:37 vom Sockel gestoßen. Viel hätte gestern nicht gefehlt, und sie hätten auch den neuen Tabellenführer HSV gestürzt. Dass es dann doch nicht so kam, das, musste Brack zugeben, lag eben nicht nur am fehlenden Heimvorteil oder der schlechteren Tagesform seiner Spieler. Es war einfach die Qualität

der Hamburger, die sich im letzten Spiel der Hinrunde mit 31:26 (16:13) durchsetzte.

Herbstmeister dürfen sie sich nun nennen, auch wenn am Mittwoch (20.45 Uhr) noch das Heimspiel gegen Großwallstadt aussteht, bevor die Bundesliga in die Winterpause geht. Natürlich ist das kein offizieller Titel. Und doch ist er sportlich mindestens so hoch einzuschätzen wie die Pokale, die der HSV bisher gewinnen konnte: den DHB-Pokal 2006, den Europapokal der Pokalsieger 2007, dreimal den Supercup. Eine Niederlage in Göppingen, dazu das Remis in Kiel, das sich wie ein Sieg anfühlte - der deutsche Vizemeister hat in der stärksten Liga der Welt fast immer von seiner stärksten Seite gezeigt. Wenn er dieses Niveau in der zweiten Halbzeit der Saison halten kann, wird man das Vize wohl bald streichen können.

"Wir können schon stolz sein auf das, was wir in der Hinrunde geleistet haben", findet Rechtsaußen Stefan Schröder. Um diese Leistung verständlich zu machen, dafür sind die Galasiege wie das 40:25 gegen Düsseldorf Anfang des Monats kein gutes Beispiel. Auch nicht das Unentschieden im Spitzenspiel in Kiel. Zu außergewöhnlichen Leistungen ist Martin Schwalbs Mannschaft von jeher in der Lage. Es sind Spiele wie das gegen Balingen, in denen sich der Unterschied widerspiegelt. Es war gewiss kein gutes Spiel des HSV, eher das Gegenteil davon. Man habe "einige Baustellen aufgemacht", bekannte Schwalb.

Unerklärlich die Schwächen im Abschluss, ungewöhnlich auch die Schwäche von Schlussmann Per Sandström, der nur sechs von 24 Würfeln zwischen die Finger bekam. Die Balingen verzichteten ihrerseits über weite Strecken gänzlich auf einen Torhüter, aber das schien die nur die Hamburger nervös zu machen. Jedenfalls waren die Tempogegenstöße in der Regel weder tempo- noch erfolgreich, wofür der sportliche Leiter Christian Fitzek um Verständnis warb: "Einige sind wegen der hohen Belastung einfach ausgepowert. Da ist der Geist willig, aber das Fleisch schwach."

Das alles hätte gereicht, um ein Spiel zu verlieren. Wie das den Kielern am Mittwoch passieren konnte, davon bekamen gestern 13 171 Zuschauer in der ausverkauften Color-Line-Arena mehr als eine Ahnung. Aber der HSV hat nun einmal, was Balingen nicht und in dieser Vielzahl wohl nicht einmal der THW

Kiel hat: Spieler, die eine Partie allein entscheiden können. Gestern waren es Krzysztof Lijewski und Pascal Hens, die den 13 171 Zuschauern in der ausverkauften Color-Line-Arena das Eintrittsgeld mit Sensationstoren zurückzahlten. Trotzdem seien Wiederholungen künftig zu vermeiden, mahnte Linksaußen Matthias Flohr: "Die Meisterschaft wird gegen solche Gegner entschieden und nicht in Topspielen gegen Kiel." Am letzten Spieltag im Juni trifft man Balingen wieder. "Ich würde wetten, dass wir dann den HSV dann als Meister küren", sagt Brack. Nicht, dass es kein zweites Handballwunder von Balingen geben könne. Aber der HSV habe in dieser Saison einfach mehr Potenzial als Kiel. "Und hier lechzt alles nach diesem großen Erfolg."

Tore, Hamburg: K. Lijewski 10, Hens 7, Vori 4, Lindberg 3 (2), G. Gille 2, Duvnjak 2, Flohr 1, Schröder 1, Lackovic 1; Balingen-Weilstetten: Strobel 5, Lobedank 4, Herth 4 (2), Müller 3, Wagesreiter 2, Bürkle 2, Wilke 2, Temelkov 2 (1), Thiemann 1, Ettwein (1). Schiedsrichter: Hartmann/Schneider (Magdeburg/Barleben). Zuschauer: 13 171 (ausverkauft). Zeitstrafen: 1; 7.

HSV Handball-Notizen
28. Dezember 2009

Ehrung: Krzysztof Lijewski wurde von den Fans mit 93 Prozent der Stimmen zum Spieler des Tages gewählt. "Das muss er mir noch ein paar Mal beweisen", fordert Trainer Martin Schwalb von seinem Ausnahmetalent.

Aufwartung: Ex-HSV-Profi Heiko Grimm (jetzt Amicitia Zürich) war an alter Wirkungsstätte zu Besuch.

Auszeichnung: Vor dem Anpfiff wurde Kapitän Guillaume Gille für sein 300. HSV-Pflichtspiel mit einer Flasche Champagner geehrt.

Einladung: Martin Schwalb sitzt heute ab 18.45 Uhr auf dem roten Sofa in der NDR-Fernsehsendung "DAS!".

Verletzung: Meister Kiel muss längere Zeit auf Kapitän Marcus Ahlm (Muskel-
faserriss im Oberschenkel) verzichten.

Johannes Bitter wird am Ellenbogen operiert
28. Dezember 2009

Freie Gelenkkörper bereiten Johannes Bitter Schmerzen und sollen nun entfernt werden. Montag steht die Operation in Heidelberg an.



Freie Gelenkkörper im Ellenbogen machten zuletzt jede Trainingseinheit zur Qual. Johannes Bitter wird heute von Spezialist Peter Habermeyer in Heidelberg operiert.
Foto: WITTERS/Witters Sport-Presse-Fotos

Hamburg. Noch nach Spielschluss wurde über den richtigen Termin debattiert, am Ende ging alles ganz schnell. Von der Halle eilte Johannes Bitter direkt zum Hamburger Flughafen. Bereits am heutigen Vormittag wird der Handball-Nationaltorhüter vom Schulter- und Ellenbogenspezialisten Peter Habermeyer in der Heidelberger Atos-Klinik operiert. Er fällt damit für das Spiel am Mittwoch gegen Großwallstadt aus (20.45 Uhr/dsf.de).

Bitter plagen seit Wochen Schmerzen im Ellbogen, freie Gelenkkörper machten zuletzt jede Trainingseinheit zur Qual. "Auf Dauer ging es so nicht weiter", sagte Bitter. Gegen Balingen biss er sich noch einmal durch. Sechs Würfe konnte er in den letzten 19 Spielminuten parieren, ebenso viele wie sein Kollege Per Sandström in den 41 Minuten zuvor.

Ausgerechnet ein alter Großwallstädter soll Bitter im letzten Spiel des Jahres ersetzen: Chrischa Hannawald. Den 38-Jährigen, der als Trainer des Bergischen HC gestern in Leichlingen einen erfolgreichen Rückrundenauftritt in der Zweiten Liga Süd feierte, hatte der HSV vorsorglich "auf Stand-by" verpflichtet. Er wird heute in Hamburg erwartet. Sein letztes Spiel mit kurzer Hose - einst sein Markenzeichen - hat Hannawald in der vergangenen Zweitligasaison bestritten.

Bitter soll noch bis morgen zur Beobachtung in Heidelberg verbleiben. Zweieinhalb bis drei Wochen Pause sind nach einem entsprechenden Eingriff einzukalkulieren. Das würde so eben reichen, um bei der Europameisterschaft in Österreich (19. bis 31. Januar) wieder mitwirken zu können. "Ich will aber relativ schnell zur Nationalmannschaft stoßen", sagt Bitter. Sie bereitet sich ab 3. Januar am Ammersee auf das Turnier vor.

Eine Late-Night-Show, die Zuschauer kostet
29. Dezember 2009

Der HSV ist Erster und jagt doch den THW Kiel - in der Zuschauertabelle. Die späte Anwurfzeit am Mittwoch kostet Zuschauer.



Am Mittwoch werden gegen Großwallstadt wohl einige Sitze in der Color-Line-Arena frei bleiben.
Foto: WITTERS/Witters Sport-Presse-Fotos

Hamburg. Zumindest in einer Wertung wird der THW Kiel am Ende dieses Handballjahres 2009 noch vorn sein: Die 10 250 Zuschauer, die durchschnittlich die Heimspiele des deutschen Meisters besuchen, sind Spitze in der Bundesliga. Daran wird auch der HSV Hamburg so schnell nichts mehr ändern, wenngleich der neue Tabellenführer dem Titelverteidiger auch in dieser Hinsicht bald den Rang ablaufen könnte. Im Schnitt 9875 Augenzeugen hatte der Herbstmeister in der Color-Line-Arena - bisher.

Um den Kieler Sympathierekord zu brechen, müssten morgen zum Spiel gegen den TV Großwallstadt 13 252 Fans kommen, das entspräche einer ausverkauften Halle. Doch die wird es anders als am Sonntag gegen Balingen diesmal nicht geben. Den Grund dafür glaubt man beim HSV zu kennen: die Anwurfzeit. Nie zuvor haben die Profis erst um 20.45 Uhr ihren Dienst angetreten, und wenn es nach Prokurist Christoph Wendt geht, wird es das letzte Mal bleiben: "Für Familien ist dieser Termin generell ungünstig, man sollte ihn nicht

weiter forcieren." Das Ansinnen der Bundesligaplaner, auch das Heimspiel gegen Göppingen am 31. März so spät anzusetzen, lehnte der Verein ab. Anpfiff ist nun um 20.15 Uhr.

Damit bleibt es bei insgesamt vier Spätvorstellungen in dieser Bundesligasaison. Sie sind dem Sendeschema des Deutschen Sport-Fernsehens (DSF) geschuldet. Im Zuge seiner Handballoffensive setzt der Spartenkanal neuerdings auf Livepartien im Doppelpack. Das Vorspiel zum HSV bestreiten morgen Magdeburg und Lemgo (19.15 Uhr). Der HSV freilich ist nur im kostenpflichtigen Internet-Angebot (dsf.de) zu sehen.

Im frei empfangbaren Fernsehen ist die Akzeptanz der Handball-Late-Nights durchaus ansehnlich. 480 000 Zuschauer (1,7 Prozent Marktanteil) wollten im November das Spiel des THW Kiel in Berlin sehen, immerhin 380 000 (1,2) schalteten am Mittwoch Lemgo gegen Flensburg ein. Überhaupt entwickelt sich die Bundesliga allmählich zum TV-Star. "Wir haben eine deutliche Steigerung bei den Reichweiten", sagt Geschäftsführer Frank Bohmann. Auch bei den Zuschauerzahlen in den Hallen liegt die Liga mit einem Durchschnitt von 4660 pro Spiel über der Rekordsaison 2007/08.

Beschwerden über die späte Anwurfzeit seien in der Dortmunder Ligazentrale noch nicht eingegangen, versichert Bohmann: "Wir wissen aber, dass das nicht unproblematisch ist. Deshalb werden wir diese Termine auch nicht gegen den Willen der Vereine durchsetzen." Als "Regelspielzeit" wolle man ohnehin am klassischen Fernsehsendeplatz 20.15 Uhr festhalten. "Eine gute Zeit", findet auch Wendt. Hätte der HSV morgen einen früheren Termin zugeteilt bekommen, hätte er womöglich zum zweiten Mal in Folge ein ausverkauftes Haus vermelden können. So sind immerhin 10 500 Plätze bereits vergeben.

Der Sturm an die Spitze der Zuschauertabelle dürfte nur vertagt sein. Im ersten Heimspiel nach der EM-Pause kommen am 17. Februar die Rhein-Neckar Löwen in die Color-Line-Arena. In der Vorsaison war diese Partie mit 13 170 Fans ausverkauft.

Nationaltorhüter Johannes Bitter ist in Heidelberg erfolgreich am Ellbogen operiert worden. Der als Ersatz verpflichtete Chrischa Hannawald nimmt heute am Abschlusstraining teil.

Chrischas Rendezvous mit einer alten Liebe 30. Dezember 2009

Mit 38 ist Chrischa Hannawald zurück auf der großen Handballbühne, von der er 2008 nach 16 Jahren in der höchsten Liga abgetreten war.



Foto: Bongarts/Getty Images/Bongarts

Hamburg. Wann er das letzte Mal vor einer so großen Kulisse gespielt hat? Chrischa Hannawald überlegt ein bisschen. Und noch ein bisschen. Dann sagt er: "Hm, ist schon eine Weile her. Irgendwann beim THW Kiel." Genau weiß er das auch nicht mehr. Das Spiel heute Abend (20.45 Uhr/dsf.de) wird ihm wohl länger im Gedächtnis bleiben. Im Trikot des HSV Hamburg wird Hannawald in die nahezu ausverkaufte Color-Line-Arena einlaufen, und 11.000 Zuschauer werden jubeln, auch und vor allem für ihn. Mit 38 ist er noch einmal zurück auf der großen Handballbühne, von der er im Mai 2008, nach 16 Jahren in der höchsten Spielklasse, abgetreten war. Und das gegen seinen früheren Verein, den TV Großwallstadt. Ein sportlicher One-Night-Stand mit einer alten Liebe.

Er musste nicht lange überlegen, als die Anfrage kam, ob er kurzfristig einspringen könne, falls Stammtorhüter Johannes Bitter operiert werden müsse. Natürlich konnte er: "Ich kann mit einem Spiel deutscher Meister und Champions-League-Sieger werden. So eine Chance bekommt man nicht oft im Leben."

Wenngleich es passieren kann, dass Hannawald am Ende gar nicht zum Einsatz kommt, weil das Spiel auf der Kippe steht und Per Sandström das HSV-Tor vernagelt, wie die Handballer sagen. Es würde ihm nichts ausmachen: "Ich finde es einfach geil, dabei zu sein." Auch Emma Hannawald könnte damit leben. Die sechsjährige Tochter ist mit nach Hamburg gekommen, aber der Vater müsste lügen, wenn er behaupten würde, sie wolle ihn unbedingt einmal in Aktion erleben: "Sie freut sich schon ohne Ende, einmal ihren Freund Pascal Hens live zu sehen. Den kennt sie bisher nämlich nur vom Fernsehen." Morgen fliegt Hannawald mit Frau und Kindern nach New York. Spätestens dort wird der frühere Nationalspieler dann auflaufen, wenn ein Team aktueller und ehemaliger Bundesliga-Stars zweimal gegen US-Meister THC New York antritt.

Speziell vorbereitet hat sich Hannawald nicht. Gestern trainierte er beim HSV mit, aber nur, weil Präsident Andreas Rudolph darauf Wert legte. Beim Süd-Zweitlisten Bergischer HC, den er seit November hauptamtlich als Coach betreut, hat er sich zuletzt ein paarmal im Training zwischen die Pfosten gestellt. Aber nicht zu oft. "Ich wollte mich ja nicht verletzen." Als 18-Jähriger hat ihn einmal ein Gesichtstreffer einen Zahn gekostet. Seitdem spielt er mit Mundschutz. Er ist über die Jahre zu seinem Markenzeichen geworden. Vor allem aber die kurze Hose. Als er in seiner Jugend vom Fußball- aufs Handballfeld wechselte, hat er sie einfach angelassen. Später wurde ihm ein langes Beinkleid aufgezwungen, weil sich das für einen Handballtorhüter so gehöre. "Damals habe ich das noch nicht so infrage gestellt." Irgendwann hat der Mann mit der Nummer 22 seinen Kopf dann doch durchgesetzt. "Ich habe mich gefragt: Warum soll ich nicht zu meinen Wurzeln zurück?"

Bald wird der gelernte Schlosser die kurze Hose also wieder zusammenlegen. Wann er sie noch einmal hervorholen wird, ist nicht sicher, nur so viel: "Ein Comeback wird es nicht geben. Ich habe genug zu tun." Zusätzlich zum Training kümmert er sich beim BHC auch ums Marketing, nebenbei vertreibt er Sportartikel. Er vermisse nichts: "Ich bin glücklich mit meiner Karriere." Sie gipfelte im Gewinn der EM-Silbermedaille 2002 und des EHF-Pokals 2005. Dank seiner Paraden machte Tusem Essen damals im Finalrückspiel gegen Magdeburg acht Tore Rückstand wett. "Mein größtes Spiel", sagt er rückblickend. Das wird Chrischa Hannawald sicher nicht mehr vergessen.

Sandström hält die Tabellenführung fest
31. Dezember 2009, 08:18 Uhr

Der Schwede hielt das Hamburger Tor sauber und darf nun auf einen neuen Vertrag hoffen - Lindberg traf zwölfmal.

Hamburg. Am Ende musste der Ball Prügel einstecken. Per Sandström hatte ihn ausnahmsweise aus dem Netz holen müssen, und nun, Sekunden nach dem Schlusspfiff, versetzte der Torhüter des HSV Hamburg ihm vier, fünf Faustschläge. In aller Freundschaft, denn 60 Minuten lang war der Ball genau das gewesen: sein Freund. 20-mal hatte er ihn gegen den TV Großwallstadt entscheidend abgelenkt und dem HSV damit die Tabellenführung festgehalten. 32:28 (15:14) hieß es für die Hamburger nach einem finalen Kraftakt, der an Intensität und Dramatik keine Neujahrswünsche offen ließ. Sechs lange Wochen können die Hamburger nun von oben herab auf die Konkurrenz blicken.

Nur drei Tage lagen zwischen dem mühsamen 31:26-Sieg gegen Balingen und diesem Spiel, aber eine ganze Klasse. Die Charakterfrage, ob sich der HSV ein letztes Mal in diesem strapaziösen Jahr zusammenraufen könnte, war bald beantwortet - positiv. Schier atemberaubend das Tempo, das beide Mannschaften vorlegten, im Stakkato fielen die Tore, 16 allein in den ersten zwölf Minuten. Es wären noch mehr gewesen, hätten es nicht die beiden vortrefflichen schwedischen Torhüter zu verhindern gewusst. Zehn Treffer vereitelte Großwallstadts Mattias Andersson in der ersten Halbzeit, Sandström sogar elf. Kein Anlass also für HSV-Trainer Martin Schwalb, den kurzfristig reaktivierten Chrischa Hannawald einzuwechseln. Johannes Bitter, die deutsche Nummer eins, stand nach seiner Ellbogen-OP nicht zur Verfügung. "Wie Pelle mit dieser Drucksituation umgegangen ist, ist sensationell", schwärmte Schwalb.

Doch auch Sandströms Paraden verhinderten lange nur Schlimmeres - nicht aber, dass die Großwallstädter dran blieben. Noch zehn Minuten vor dem Ende war beim Stand von 25:25 völlig offen, ob der Herbstmeister als Tabellenführer würde überwintern können. Doch dann hatten die Hamburger das bessere Ende, fantastische 12 466 Zuschauer und vielleicht auch die größere Leidenschaft für sich.

Und natürlich war es an Sandström, mit einem parierten Siebenmeter 100 Sekunden vor Schluss die Entscheidung zu besorgen. Es war das 20. starke Argument, das Sandström für eine baldige Vertragsverlängerung ins Feld führte. Die Verhandlungen sind für Januar angesetzt. Der Ausgang ist spätestens seit diesem Mittwochabend eigentlich nicht mehr offen, die Zuschauer ("Pelle für Hamburg") haben bereits ihr Votum abgegeben. Wohl der schwedischen Nationalmannschaft, die es sich leisten kann, bei der EM in Januar auf diesen Mann zu verzichten.

Hannawald (38) durfte eineinhalb Jahre nach seinem Rücktritt dann doch ein umjubeltes Comeback feiern. Gegen den Siebenmeter von Andreas Kunz war der frühere Nationalspieler allerdings machtlos (35. Minute). Am Ende aber war er mittendrin in der Feiervesellschaft, die das Handballjahr im Restaurant "On Stage" ausklingen ließ.

Tore, Hamburg: Lindberg 12 (4 Siebenmeter), Duvnjak 5, B. Gille 4, K. Lijewski 4, Hens 3, G. Gille 3, Jansen 1; Großwallstadt: Weinhold 6, Szücs 5, Kunz 5 (3), Reuter 4, Tiedtke 3, Spatz 3, Kneer 2. Schiedsrichter: Immel/Klein (Tönisvorst/Ratingen). Zuschauer: 12 466. Rote Karte: Jakobsson (Großwallstadt) nach 3 Zeitstrafen (41.). Zeitstrafen: 3; 7.

"Pommes" und "Pelle" allein zu Haus
02. Januar 2010

Zwölf Profis des Bundesligaprimus treten bei der EM in Österreich (19.-31.1.) an - eine Hypothek im Titelkampf?



Pascal "Pommes" Hens (29) und der schwedische Torhüter Per "Pelle" Sandström (28).
Foto: WITTERS/Witters Sport-Presse-Fotos

Hamburg. Martin Schwalb konnte bei dem Lärm um ihn herum kaum ein Wort verstehen. Die 12 466 Zuschauer in der Color-Line-Arena feierten in der Nacht zu Silvester das 32:28 (15:14) über Großwallstadt, als der Trainer der HSV-Handballer die Fragen des DSF-Reporters beantworten sollte. Das, was er in Bruchstücken über Kopfhörer vernahm, erzürnte ihn. "Mit dem THW Kiel", polterte Schwalb, "beschäftigen wir uns nicht. Wir schauen nur auf uns."

So berechtigt wie professionell diese Einstellung auch ist, den Vergleichen mit dem deutschen Rekordmeister wird sich der Tabellenführer der Handball-Bundesliga in den nächsten Wochen und Monaten nicht entziehen können. War der Titelgewinn für die Hamburger zu Saisonbeginn der angemessene Anspruch an den besten Spielerkader der Liga, droht er nun zur lästigen Pflicht zu werden. Und da hört der Spaß für einige HSV-Profis doch auf. "Es ist schon ein immenser psychischer Druck, jedes Spiel gewinnen zu müssen", sagt Nati-

onallinksaußen Torsten Jansen, "wir sind jetzt das Team, das alle schlagen wollen."

Mit der Rolle des Gejagten hatte der neue Branchenprimus in den letzten Spielen des alten Jahres seine Schwierigkeiten. Gegen Balingen-Weilstetten (31:26) und Großwallstadt ließ der HSV die im Herbst demonstrierte Leichtigkeit und Souveränität vermissen, Einsatzbereitschaft und Willenskraft waren zuletzt die wichtigsten Attribute des Erfolges. Das kann bei dem kräftezehrenden Terminkalender der Handballer nicht überraschen, Warnzeichen bleiben es dennoch. Und dass zum Jahresausklang ausgerechnet die Torhüter Johannes Bitter und - gegen Großwallstadt im Alleingang - Per Sandström die Punkte festhielten, macht die Bestandsaufnahme nicht wirklich sorgenfreier.

Gerade die Position des letzten Mannes galt in den Wochen zuvor als potenzieller Schwachpunkt des HSV in, sorry Martin Schwalb, Konkurrenz zum THW Kiel. Nun sind es Bitter und Sandström, die den Unterschied ausmachen. Die Vertragsverlängerung für den Schweden ist deshalb längst eine Herzensangelegenheit der Fans. "Pelle für Hamburg" forderten sie am Mittwochabend erneut. Die Gespräche mit Sandström und seinem Berater sind für Mitte Januar anberaumt. Dass Schwalb weiter Zweifel an Sandströms Können hegt, belegt die Analyse des Trainers nach dem Großwallstadtspiel: "Da waren wieder zwei, drei Tore dabei, die er eigentlich hätte verhindern müssen. Andererseits hat er zehn oder 15 Bälle gehalten, die er nicht halten musste."

Zeit, um mit Sandström intensiv zu arbeiten, haben Schwalb und sein Assistent Goran Stojanovic demnächst reichlich. Am 11. Januar, zum Start der Vorbereitung auf die Fortsetzung der Saison am 6. Februar mit dem Pokalviertelfinale beim HSV-Kooperationspartner VfL Bad Schwartau, können die Trainer nur zwei ihrer Profis in der Volksbank-Arena begrüßen, Pascal Hens und eben Sandström, dazu Nachwuchstalent Marcel Schliedermann sowie das eigene Oberligateam (U 23). Zwölf HSV-Spieler sind bei der EM in Österreich (19.-31. Januar) für fünf Nationalmannschaften im Einsatz, Hens verzichtete aus gesundheitlichen Gründen (Schonung der im Juli operierten Achillessehne), Sandström wurde nicht nominiert. Kein anderer Bundesligaverein stellt mehr Akteure zur Europameisterschaft ab. Eine Hypothek für den Titelkampf?

"Das ist der Fluch der guten Taten", sagt Schwalb, "wir wollten viele Nationalspieler haben, mit den Konsequenzen müssen wir leben." Die erste: "Nach der

EM-Pause beginnt das Spiel von vorn. Alles hängt davon ab, in welchem Zustand die Spieler aus Österreich zurückkehren, von Verletzungen will ich dabei gar nicht reden." Es ist das Gefühl der Machtlosigkeit, das Martin Schwalb bei diesen Sätzen beschleicht. Die Erwartungen, die er und seine Mannschaft in den vergangenen Monaten mit der besten Hinrunde der Vereinsgeschichte geweckt haben, weiß der Trainer, können nicht mehr relativiert werden.